Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 155 / 8. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 8. Juni 1930 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten „Die Welt im Bild".

Freie Presse

Bezu... natlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausn... Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezie... spruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Ein Dokument der Verzweiflung

Die „Gazeta Warszawska" veröffentlicht eine Petition, die die **Einwohner des Kreises Plonsk** dem Staatspräsidenten während seiner Bereisung der Warschauer Wojewodschaft überreicht haben.

Dieses wirkliche Dokument der Zeit hat folgenden Wortlaut:

Plonsk, den 27. Mai 1930.

An den Hochmögenden Herr Präsidenten der Allerdurchlauchtigsten Republik Polen

Professor Ignacy Moscicki.

Hochmögender Herr Präsident!

Die durch die Verwaltungsbehörden der Regierung eingeschüchterte örtliche Bevölkerung ist nicht imstande, Dir während Deiner Reise eine Petition durch ihre führenden Vertreter zu überreichen. Diese wollen und können sich den Schikanen nicht aussetzen. Daher überreichen wir endesunterzeichneten hiesigen Einwohner, **die wir nichts mehr zu verlieren haben**, die folgende Eingabe:

Hochmögender Herr Präsident! Betrachte die hiesigen Verhältnisse nicht durch die rosige Brille der örtlichen Regierungskreise. Sprich mit unserer arbeitenden Bevölkerung, mit den Kaufleuten und mit den Bauern. Von dem größten bis zu dem geringsten werden sie Dir sagen, daß **selbst während der deutschen Okkupation ein derartiges Elend und ein derartiger Steuerdruck bei uns nicht vorhanden** waren, wie heute. Die Deutschen haben uns wohl unmittelbar sämtliche Bodenfrüchte abgenommen, doch haben sie uns auch etwas zum Leben gelassen; die nicht vorausschauende Wirtschaft der gegenwärtigen regierenden Kreise vergißt aber, daß wir auch **leben** müssen. Wir sind alle bedrückt, die Landwirtschaft sowohl wie der Handel, die, kaum geboren, unter der Last der ungeheuren Steuern bereits wieder sterben.

Hochmögender Herr Präsident! Der hiesige Starost, der, beiläufig sei es bemerkt, noch heute in einem okkupierten fremden Gebäude wohnt, das er dem rechtmäßigen Eigentümer nicht zurückgeben will, wird Dir gleich ein prächtiges, neuerbautes, großes Spital zeigen. Bedenke aber, daß es **für auf unsere Rechnung geborgtes Geld** erbaut wurde. Bedenke, daß dies **die Geste eines Bankrotteurs** ist, der durch Feste, Blumen und Feuerwerk sein Elend und seinen Geldmangel, seine Zahlungsunfähigkeit und seinen Bankrott verbergen will.

Hochmögender Herr Präsident! **Bedenke dies alles um Gottes willen**, denn wenn Deine Regierung **uns alle zur Verzweiflung bringt**, so wird dies auch Dir keinen Ruhm bringen.

Mit der gebührenden höchsten Ehrerbietung
(folgen 101 Unterschriften)

Polnische Pfingsten 1930

Die Regierung am Krankenbett der Wirtschaft. — Großzügige Hilfsprogramme ohne reale Unterlagen. — Die Illusion von der Kapitalsmacht des Staates. — Ohne Auslandsanleihe keine Sanierung.

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz

„Pfingsten, das liebliche Fest"... diese Zeilen schrieb Goethe zu einer Zeit, da die französische Revolution tobte, um sich, wie er in seinen „Gesprächen" anführt, vor den Greueln und der Bestialität dieses Umsturzes in das harmlos-friedliche Reich der Tiere zu flüchten, nachdem er an der Menschheit verzweifelt hatte. War es damals Zerfleischung mehr im sozialen und politischen Kampfe, die den Dichterheros im Innersten aufwühlte, so hat die Jetztzeit und ganz besonders erst die Nachkriegszeit dem Kampfe um den Futterplatz, den wir euphemistisch mit Wirtschaftskampf bezeichnen, eine derart entscheidende Macht verliehen, daß er schier das letzte Wort über Gedeih und Verderb der Staaten spricht.

Noch nie stand die Welt im Zeichen so schwerer wirtschaftlicher Erschütterungen wie gerade in diesem Jahre. Deutschland und England, die zwei mächtigsten Staaten Europas, durchleben eine Arbeitslosenkrise, wie sie seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen ist. Selbst in Amerika, dem einzigen Sieger im Weltkrieg, macht sich nach der Hochkonjunktur der letzten Jahre ein wirtschaftlicher Defaitismus breit, dessen Gründe nicht zuletzt in einer Arbeitslosenziffer von annähernd fünf bis sechs Millionen zu suchen ist. Ueberall ist man daran, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um aus dem Chaos einen Ausweg zu suchen.

Und wie liegen die Dinge in Polen? Einige nackte Zahlen mögen den Ernst der Situation beleuchten: ein rückläufiger industrieller Produktionsindex von 133.9 im April v. J. auf 103.1 im April 1930, ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit auf 253 000 (Mai v. J. 109 000), der Wechselproteste auf 529 100, ein Insolvenzrekord von 485 für 1929 (gegenüber 288 i. J. 1928) — ganz zu schweigen von der ein Vielfaches betragenden Zahl der statistischen gar nicht zu erfassenden stillen Ausgleiche und Zusammenbrüche — diese Entwicklung ist es, unter deren Druck sich die Regierung letztens veranlaßt gesehen hat, den verarmten Massen, die dem Pilsudskisystem schon seit Jahr und Tag wirtschaftliche Programmlosigkeit vorwirft, mit einem breitspurigen wirtschaftlichen Hilfsprogramm aufzuwarten, das die Erlösung aus unerträglicher Not bringen solle.

Der große Hilfsplan verspricht: Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft im Wege eines Sofortprogramms, welches Senkung der Steuerlasten und eine reichlichere Kreditgewährung zur Fortführung des Rationalisierungsprozesses vorsieht. Industrie und Handel sollen durch eine Milderung des Steuerdruckes, durch Bereitstellung eines Lombardkredites von 50 Mill. Zloty, durch Mobilisierung neuer in- und ausländischer Anleihen, durch zollpolitische Maßnahmen und durch Exportförderung eine Erleichterung erfahren. Staatliche Aufträge sind vorgesehen, um die Kontinuität der Produktion zu ermöglichen, dem Etatismus soll durch Einstellung aller Neuinvestierungen für die mit dem privaten Unternehmertum konkurrierenden staatlichen Betriebe ein Riegel vorgeschoben werden. Das Problem der Arbeitslosigkeit will man durch die Realisierung eines Wohnungsbauprogramms mit einem Aufwand von insgesamt 132 Mill. Zloty und nicht zuletzt durch verschiedene Investitionen (Land- und Wasserstraßen, Brücken, Eisenbahnen usw.) mit einem Kapital von 400 Mill. Zloty lösen.

Eine Prüfung dieser Belebungsaktion nach ihren

Die amtliche polnische Darstellung

des deutsch-polnischen Grenzzwischenfalls.

Die Untersuchungsergebnisse der polnischen Mitglieder in dem deutsch-polnischen Untersuchungsausschuß für den Grenzzwischenfall bei Neuhöfen sind folgende.

1. Der Agent des deutschen Offensivgeheimdienstes, Bruno Fude erhielt den Auftrag von seiner Behörde, Beamte des polnischen Grenzschutzdienstes in einen Hinterhalt zu locken. Er tat dies, indem er die Beamten auf deutsches Gebiet hinüberlockte.

2. Der in den Hinterhalt gelockte Kommissar der polnischen Grenzpolizei Liskiewicz wurde von der deutschen Polizei angeschossen, während Kommissar Biedrzynski verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wurde.

3. Die Kommission, die den tatsächlichen Sachverhalt vom 24. Mai 1924 festgestellt hat, ermittelte, daß das Verhalten der polnischen Grenzpolizei nicht von der Notwendigkeit des Schutzes der deutschen Grenzen, sowie auch nicht von der Notwendigkeit des Schutzes von Staatsgeheimnissen bedingt war.

4. Die polnische Grenzpolizei ist nicht auf deutschem Gebiet hinübergetreten.

5. Die polnische Grenzpolizei ist auf eigenem Gebiet von den Deutschen beschossen worden.

Die polnischen Mitglieder der Kommission zur Untersuchung der Vorfälle am 24. Mai haben ferner festgestellt, daß die Provokation der polnischen Grenzschutzbeamten durch Vermittlung des genannten Bruno Fulde hervorgerufen worden ist, der bereits Agent der Gegenseite war, ehe er mit den Organen des polnischen Grenzschutzes in Verbindung trat. Die Ueberschreitung der Grenze durch Biedrzynski und Leskiewicz erfolgte auf Vorschlag und in Begleitung des Beamten der deutschen Grenzpolizei Stulich, der Kraft seiner Stellung die Polen zum Uebertritt auf deutsches Gebiet berechtigte.

Heute wird der Vorsitzende der polnischen Abordnung in dem deutsch-polnischen Ausschuß Luxemburg der Regierung einen eingehenden Bericht über den Verlauf und die Arbeitsergebnisse des Ausschusses erstatten.

Der in Polen wohnende Bruno Fulde ist verhaftet worden.

Aufdeckung einer großen Spionagezentrale

(TU) **Warschau**, 6. Juni.

In Lemberg ist eine große Spionagezentrale zugunsten der Sowjetunion aufgedeckt worden.

Zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen wurden vorgenommen. An der Spitze der Zentrale stand der Beamte der Landeswirtschaftsbank Grabowicz. Das ganze Spionagematerial wurde nach Czortkow und Zloczew gebracht, von wo es über die Grenze geschmuggelt wurde. Bei den Verhafteten wurden Dokumente gefunden, aus denen hervorging, daß die Organisation ihre Vertreter in einer Reihe größerer polnischer Städte hatte.

Mehrere Millionen Schaden in Thorn

Thorn, 7. Juni.

Dem großen Brand in den Sanitätslagern fielen Autos, Sanitätswagen, Uniformen, Verbandesmaterial, Desinfektionsmittel, Feldküchen usw. zum Opfer. Die Militärbehörden schätzen den Schaden auf 1½ Millionen Zloty, doch berechnen ihn die Magazineure auf mehrere Millionen. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden.

In Stockholm wurde zwischen der Verwaltung der schwedischen Eisenbahnen und polnischen Vertretern ein Kohlenabkommen auf Lieferung von 176 000 Tonnen Kohle abgeschlossen.

Achtung! 15. Juni 1930

HELENENHOF.

Achtung! 15. Juni 1930

Großes Gartenfest zugunsten der Lodzer Freiw. Feuerwehr mit überaus abwechslungsreichem Programm.

Viele Attraktionen! Glückskörbe! Illuminierung des Parkes. Abends bei bengalischem Feuer Vorführungen der Feuerwehr am Teich. **Auf dem Sportplatz** finden Sport-Wettkämpfe statt, organisiert von der Sportvereinigung „Union". **Konzert von 3 Orchestern.** Beginn um 2 Uhr nachmittags. Eintritt zum Park u. Sportplatz Zl. 1.—, Militär u. Schüler 50 Gr. **Achtung!** Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am darauffolgenden Sonntag, den 22. Juni statt.

Die Verwaltung u. Kommandantur der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

7365



Die Mundpflege bei Kindern

wird auf einfache und angenehme Weise durch fleissiges Mundreinigen mittels Odol erreicht. Die Reinigung muss namentlich morgens und abends, möglichst auch nach dem Mittagessen, vorgenommen werden. Kinder gewöhnen sich sehr schnell an die Odolspülungen, weil das Odol gut schmeckt und eine erquickende Frische im Munde erzeugt. 3702

realen Unterlagen und Voraussetzungen muß ernste Zweifel sowohl an ihrer Durchführbarkeit als auch, im gegebenen Falle, an der Erfüllung der an sie geknüpften Erwartungen wecken: zum einen ist der ganze finanzielle Rahmen zu eng gezogen und zum anderen hat dieser Plan zur Voraussetzung, daß die Insel der Seligen, als welche man die Staatswirtschaft dank ihrer Kapitalskraft noch immer anzusehen pflegt, die sie umbrandenden Fluten der seit dem Bestande Polens wohl schwersten Krise nach wie vor erfolgreich abwehren könnte. Rein ziffernmäßig betrachtet, dürfte eine staatliche Investitionstätigkeit im Rahmen von 400 Mill. Zloty, die doch offenbar nur als produktive Arbeitslosenfürsorge gedacht sein kann, gerade noch den für die tote Sommersaison zu gewärtigenden Anstieg des Arbeitslosenindex paralysieren können. Die Bauaktion, die den Grund der soeben aufgelegten Subskription einer 50 Millionen-Anleihe sowie der Kreditaktion der staatlichen Landeswirtschaftsbank vorderhand im ganzen nur etwa 70 Mill. Zloty in die Kanäle der Wirtschaft einführen soll, dürfte sowohl für Industrie und Gewerbe als auch für die kaum vorstellbare Wohnungsnot (70 Mill. Zloty = etwa 3800 Kleinwohnungen) wohl kaum eine fühlbare Erleichterung bringen. In der Richtung rein finanzieller Hilfeleistung muß auch der in Aussicht gestellte Lombardkredit für Industrie und Handel in Höhe von 50 Millionen (= 1 Zloty 70 Gr. pro Kopf der Bevölkerung) als ganz unzulänglich erscheinen, wenn man bedenkt, daß beispielsweise allein die Lodzer Textilindustrie nach letztens vorgenommenen Schätzungen i. J. 1929 Verluste von rund 4 Millionen Pfund (= 172 Mill. Zloty), also etwa das Vierfache, erlitten hat.

Bieten also die beabsichtigten Hilfsmaßnahmen von der Kapitalsseite her für eine wirksame Ankurbelung der Gesamtwirtschaft nicht die geringsten Aussichten, so müssen alle anderen nur in unklaren Allgemeinheiten gehüllten Programmpunkte stark problematisch erscheinen. Der Staat kann unmöglich an eine weitere steuerpolitische Bevorzugung der Landwirtschaft ohne Gefährdung des Budgetgleichgewichtes denken, zumal da dieser Wirtschaftszweig schon von Haus aus gänzliche Befreiung von der Umsatzsteuer und kleinere Wirtschaften von weniger als 15 Hektar sogar überhaupt völlige Steuerfreiheit genießen und weitere Privilegien für den mittleren und großen Grundbesitz nur auf Kosten der unter der Steuerschraube schwer stöhnenden Industrie und des Handels möglich wären. Eine wesentliche Milderung des Steuerdruckes für Industrie und Handel ist mit dem gegenwärtigen, überdimensional aufgebauten Budget, auf das nunmehr schon die ganze Ausgabenwirtschaft zugeschnitten ist, unvereinbar, der neuerlichen festen Betonung des Willens zur Exportförderung kommt doch nur mehr akademische Bedeutung zu und der in Aussicht gestellte Verzicht auf einen weiteren Ausbau des Etatismus, der sich als gefährlicher, weil kapitalstarker und steuerfreier Konkurrent der privaten Initiative weit über das wirtschaftlich gerechtfertigte Maß hinaus in vielen lebenswichtigen Produktionszweigen festgesetzt hat, müßte, um eine wirklich fühlbare Erleichterung zu bringen, nicht nur zum Stillstand kommen, sondern darüber hinaus noch einem energischen und systematischen Abbau weichen. Die Auflegung einer inneren Anleihe größeren Formats hätte bei der augenblicklichen Verfassung des Kapitalsmarktes trotz der niedrigen polnischen Innenverschuldung von insgesamt nur 357 Mill. Zloty wohl kaum Aussicht auf Erfolg und die Ingerenz auf das Hereinströmen von Auslandsanleihen liegt wie bei allen anderen wirtschaftsschwachen kreditsuchenden Staaten, doch in erster Linie bei den ausländischen Geldgebern.

Die Regierung stellt eine einschneidende Restringierung des Drei-Milliarden-Budgets im Wege drakonischer Sparverordnungen in Aussicht und begründet diese Maßnahme mit dem mangelnden eigenen Glauben an eine restlose Eintreibung der im Budget vorgesehenen Steuereingänge. Während jedoch das Hilfsprogramm aus dieser voraussichtlich unvermeidlichen Gestaltung der Dinge den abwegigen Schluß zieht, man müßte nur einige Ersparnisse erzielen, um die Reserven schonen zu können und so mit ihrer Hilfe das Werk der Belebung der Wirtschaft zu ermöglichen, ist man in durchaus maßgebenden Wirtschaftskreisen der Ansicht, daß die fortschreitende Verschärfung der Wirtschaftskrise alle offiziellen Budgetberechnungen schon in nächster Zeit durchkreuzen und der Staat die allergrößten Anstrengungen werde machen müssen, um sogar bei Heranziehung der Reserven, also unter Preisgabe des Wirtschaftsprogramms, selbst ein komprimiertes Budget realisieren zu können; die schon stark erschöpften Steuerquellen werden bald nicht mehr so üppig, wie bisher, fließen und auch die staatlichen Betriebe dürften sich angesichts der rapiden Abwärtsbewegung des Konsumvolumens schon in absehbarer Zeit in zuschußbedürftige Unternehmen verwandeln. Gegenüber der Blutleere der Privatwirtschaft ist der Staat augenblicklich wohl noch immer als Kapitalsmacht anzusehen — aber seine nach den letzten Daten errechneten liquiden, disponiblen Reserven von insgesamt kaum 560 Mill. Zloty, auf die sich das Wirtschaftsprogramm stützt, sind doch mehr als begrenzt und dazu angesichts der schon jetzt platzgreifenden Rückgänge an präliminierten Einnahmen in ständigem, letztens sogar in schnellem Sinken begriffen. So hat das Budgetjahr 1929/30 einen Schwund der Monopoleingänge von 164.6 Mill. Zloty i. J. 1928/29 auf 111.2 Mill. gebracht und die Giroguthaben der staatlichen Kassen in der Bank Polski sind im Laufe zweier Monate, d. i. vom 1. März bis 30. April l. J. von 282.6 um 161.5 Mill. Zloty auf 121.1 Mill., also mehr als um die Hälfte zurückgegangen.

Die als Folge der internationalen Geldverbilligung augenblicklich herrschende Verflüssigung in Polen, die die Spareinlagen letztens sogar auf etwa 2.7 Milliarden anfangs 1930 hinaufschnellen ließ, möchte der Handelsminister als Symptom eines beginnenden Konjunkturaufschwunges ansehen; diese Fülle täuscht aber bei einer näheren Analyse ihrer Ursachen doch nur eine Scheinblüte vor, da sie nicht wirkliche, aus gesteigerten Aktivität von Industrie und Handel herausgewirtschaftete Ueberschüsse darstellt, sondern, im Gegenteil, auf das herabgedrückte Produktions- und Konsumvolumen, also auf eine Drosselung der Geschäftsumsätze als Folge der Depression zurückzuführen ist und für langfristige Investitionen um so weniger in Frage kommen kann, als die Einlagen durchwegs kurzfristig sind und die Banken nicht über genügende Reserven verfügen, um etwaigen stärkeren Abhebungen zu begegnen. Eine wirksame Regeneration der Wirtschaft im Wege einer Selbsthilfe hat so gut wie gar keine Aussichten auf Erfolg, der Impuls kann nur von außen kommen. Das Zentralproblem der Sanierung dreht sich um die Lösung der Kapitalsfrage durch Erlangung billiger langfristiger Auslandsanleihen, für die sich gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt einer internationalen Geldfülle nicht ungünstige Perspektiven eröffnen. Diesen zunächst einzig gangbaren Weg, den auch die anderen Nachfolgestaaten (Oesterreich) gehen mußten, führt auch Handelsminister Kwiatkowski als erste Richtlinie seines Wirtschaftsprogramms an: nur eine kombinierte Hilfe von außen, verbunden mit eigenen Kraftanstrengungen könnten den schwer leidenden Wirtschaftsorganismus Polens heilen, dessen Krankheit, wie Kwiatkowski feststellt, eine zweifache ist: eine organisch-strukturelle, also eine fundamentale, und eine zeitlich konjunkturelle.

Der Kanaltunnel wird nicht gebaut

Weil er zu viel kostet und sich nicht rentiert.

(TU) **London**, 6. Juni.

Das von Macdonald angekündigte Weißbuch, das Einzelheiten über den Beschluß der Regierung gegen den Kanaltunnelbauplan enthält, ist am Freitag veröffentlicht worden. Die Gründe der Regierung sind sowohl wirtschaftlicher wie auch militärischer Art und werden in 5 Punkten zusammengefaßt. Punkt 1. Zweifel über die Ausführbarkeit des Planes. Punkt 2. Finanzielle Bedenken gegen den Plan (der Tunnelbau würde schätzungsweise 30,6 Mill. Pfund Sterling kosten). Punkt 3. Die hohen Spesen für Station, Lokomotiven usw. Punkt 4. Lange unverzinsliche Investierung, da die Erträge nicht eher als in 10 Jahren zu erwarten wären. Punkt 5. geringe Bedeutung für eine Verminderung der Arbeitslosigkeit, da an dem Bau in den ersten 5 Jahren nur etwa 1000 und in den darauffolgenden 3 Jahren etwa 6500 Arbeiter beschäftigt werden könnten. Nach Ansicht des Reichsverteidigungsausschusses sei kein einziger Grund für die Ausführung des Planes zu finden. Militärische Rücksichten würden eine Verlegung des Tunneleinganges von der Küste nach dem Innern des Landes erfordern, was die Spesen weiter erhöhen würde. Das für die Verteidigung des Tunnels notwendige Kapital wird auf 1—2 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Warum schweigt der Völkerbund?

Im „Ring" lesen wir:

Unser früherer Besitz Samoa ist vom Völkerbund als Mandat der neuseeländischen Regierung anvertraut worden. Hin und wieder liest man in der deutschen Presse von der Gärung, die unter der früher so friedlichen und zufriedenen Bevölkerung Samoas um sich gegriffen hat. Uns liegen nun mehrere Exemplare des „The N. Z. Samoa Guardian" vor, eines in Neuseeland erscheinenden Wochenblattes, das sich ausschließlich mit den Verhältnissen in Samoa befaßt. Man ersieht aus diesem Blatte nicht nur den Grad der Empörung der Samoaner, lernt auch nicht nur die Sachen der Unruhen kennen, sondern erfährt vor allem, daß die skandalösen Zustände auf empörte Ablehnung selbst bei einem Teil der neuseeländischen Bevölkerung stoßen. Sonst wäre ja auch schwerlich das Bestehen der genannten Zeitschrift zu erklären und würde wohl eine öffentliche Protestkundgebung in Auckland (Neuseeland) auch nicht von über 1500 Bewohnern dieser Stadt besucht worden sein. Der Anlaß der Kundgebung war die sinnlose Niederschließung von Samoanern, die in der Entschließung der Versammlung als dunkelster Fleck auf der Ehre Neuseelands bezeichnet wird. Fernerhin hat die Versammlung den Sekretär des Völkerbundes gebeten, das Mandat auf das Kolonialministerium zu übertragen, und gleichzeitig die britische Regierung aufgefordert, die Petition der Samoaner, in der gleichfalls gewünscht wird, daß man das Mandat Neuseeland nehme, günstig zu beantworten. „Während der dreißig Jahre, in denen Amerika Ost-Samoa verwaltet, ist niemals ein Eingeborener getötet worden. In den vierzehn Jahren, während derer Deutschland West-Samoa kontrollierte, wurde niemals ein Schuß abgefeuert, um ein politisches Argument zu schaffen. Warum muß Neuseeland seine Zuflucht zum Morden nehmen, um seine geheiligte Wahrheit zu befestigen gegenüber einem wehrlosen Volk, das nur seine ihm in einem feierlichen Vertrag zugestandenen Rechte fordert?", so schreibt das neuseeländische Blatt. „Samoa gehört uns nicht. Samoa wurde niemals gefragt, ehe es unter die Flagge von Neuseeland kam. Wir fanden ein gesundes, leicht besteuertes blühendes Volk vor. Wir haben ihm eine enorme nationale Schuld aufgelastet, wir haben es bis zur Armut besteuert. Fürst Apirana Ngata sagte dem Premierenminister, wir hätten dem Volk Gesetze und Verordnungen aufgezwungen, die es nicht verstehen und ausführen könne. Wir haben sein historisches soziales System und seine nationalen Gebräuche zerstört. Schließlich haben wir es unbewaffnet in eine Falle gelockt, damit es durch Maschinengewehre niedergemetzelt werden könnte."

„Wie heißt es doch im Versailler Friedensvertrag? Deutschland habe sich unfähig erwiesen, zu kolonisieren!"

Um Beseitigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen

(TU) **Genf**, 6. Juni.

Im Wirtschaftsausschuß des Weltverbandes der Völkerbundligen wurde am Freitag einstimmig ein Antrag der Reichstagsabgeordneten Frau Dr. Lüders-Demokrat angenommen, in dem auf die wachsenden Schwierigkeiten in den Handelsbeziehungen der Völker hingewiesen und die Regierungen aufgefordert werden, unverzüglich alle notwendigen Schritte zur Ratifizierung des Abkommens zur Beseitigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen von 1927 zu ergreifen sowie die Ratifizierung des auf der Zollfriedenskonferenz angenommenen internationalen Handelsabkommens herbeizuführen.

Schächtverbot in Thüringen

Das thüringische Kabinett hat einem Gesetzentwurf über Tierschutz zugestimmt, der, wie verlautet, auch das Schächten der Schlachttiere unmöglich machen soll. Allerdings soll dieser Beschluß nicht einmütig gefaßt worden sein, so daß sein Geschick im Landtag noch ungewiß ist.

Aenderungen auf den deutschen Botschafterposten in London und Rom

Der deutsche Reichspräsident hat die in Aussicht genommenen Ernennungen für die Botschafterposten in London und Rom sowie für den Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts nunmehr vollzogen.

Botschafter **Sthamer** in London wird am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger ist der Botschafter in Rom, Freiherr v. **Neurath**, zum Botschafter in Rom der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. **Schubert** und zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts der Dirigent Bernhard v. **Bülow** ernannt worden.

Niederlassungsvertrag zwischen Frankreich und Italien

(TU) **Paris**, 6. Juni.

Zwischen Frankreich und Italien ist ein Niederlassungsvertrag unterzeichnet worden. Dieser Vertrag regelt die Rechte sowohl der französischen Staatsangehörigen in Italien als auch der italienischen Staatsangehörigen in Frankreich. Ferner die gegenseitige Vollstreckung von Urteilen in zivilrechtlichen Prozessen und Handelsstreitfragen.

Die Juden demonstrieren weiter

(TU) **New York**, 6. Juni.

Etwa 25 000 Vertreter der hiesigen jüdischen Bevölkerung veranstalteten einen Demonstrationszug als Protest gegen die von England beabsichtigte Aufhebung der jüdischen Einwanderung nach Palästina. Ein Plakat trug die Aufschrift: „England erfülle sein Mandat oder verlasse Palästina".

B. **Jerusalem**, 6. Juni.

Zum ersten Mal in der Geschichte haben jüdische Industrielle in Palästina öffentlich gegen England demonstriert, und zwar durch Zurückziehung der an England erteilten Bestellungen. U. a. haben die Firmen Joffe und Polikanski Bestellungen auf englische Maschinen auf eine Summe von 35 000 Pfund zurückgezogen.

Vorgestern traf in Jerusalem der königliche Beauftragte zur Untersuchung des Konflikts zwischen Arabern und Juden, Sir Sempson, ein und hielt eine zweistündige Beratung mit dem Hochkommissar von Palästina Cheuftler ab. Gestern sandte er einen Bericht über die Emigrationsbeschränkung der Juden nach London. Wie man glaubt, enthält der Bericht den Antrag auf Abschwächung des Einwanderungsverbots.

Achtung!!! **Lodzer!** **Achtung!!!**

In der Zeit vom **22. bis 29. Juni l. J.** findet eine **Woche des Feuerwehrmannes** unter dem Titel: **Lodz — der Feuerwehrmann** verbunden mit **Abzeichenverkauf** auf den Straßen der Stadt, in den Lokalen, sowie Sammlung durch Listen durch die Hausbesitzer statt.

Lodzer!!! Ziel der Woche ist Stärkung der Kasse der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr und Befestigung deren gefährdeten Existenz.
Ein Zloty jährlich von jedem Einwohner für seine Wehr sichert ihr ein ruhiges Morgen

Ein Feuerwehrmann — Ein Held, der über Euer Leben u. Gut wacht, muß zugleich mit seiner Familie ein gesichertes Dasein haben.
Gebt bereitwillige Spenden für die Liste der Hausbesitzer, sowie für die Abzeichen auf den Straßen der Stadt.

Die Verwaltung und Kommandantur
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. 7366

Oberschlesischer Brief

(Für die „Freie Presse" geschrieben).

Während das parlamentarische Leben im übrigen Polen darniederliegt, hat es in Schlesien einen beachtenswerten Anlauf genommen. Der am 11. Mai gewählte zweite Schlesische Sejm hat in der kurzen Zeit seit seiner Konstituierung bereits drei Plenarsitzung abgehalten und ein umfangreiches Arbeitsprogramm erledigt. Die Voraussagen, daß auch der Schlesische Sejm unmittelbar nach seiner Eröffnung vertagt oder aufgelöst werden würde, haben sich nicht erfüllt und es scheint, daß der Sejm auch in Zukunft ungestört wird arbeiten können. Das Kräfteverhältnis in dem neugewählten schlesischen Parlament ist für die Sanacja bedeutend ungünstiger als im Warschauer Sejm. Während sie in diesem etwa über ein Drittel der Sitze verfügt, hat sie im Schlesischen Sejm nur ein Fünftel der Mandate inne. Schon nach dem Verlauf der drei ersten Sitzungen kann gesagt werden, daß die 10 Sanacjaabgeordneten in dem Schlesischen Parlament keine bedeutende Rolle spielen werden. Sie werden lediglich eine kleine Hilfstruppe für den Wojewoden bilden, die Kampftüchtigkeit dieser Truppe muß aber erst erprobt werden.

Trotz aller Fehler, die dem zweiten Schlesischen Sejm anhaften, kann doch festgestellt werden, daß dieser bestrebt ist, eine unnötige Verschärfung der politischen Lage in Schlesien zu vermeiden. Korfantys Traum nach seinem Wahlerfolg ging dahin, zum Sejmmarschall gewählt zu werden, er rechnete bis zum letzten Moment mit dieser Möglichkeit, vor allem hoffte er auf die Unterstützung des Deutschen Klubs. Der Deutsche Klub lehnte es jedoch aus prinzipiellen Gründen ab, sich von Korfanty in eine einseitige und recht unvorsichtige Prestigepolitik hineinziehen zu lassen. Korfanty als Sejmmarschall wäre für die Sanacja das rote Tuch gewesen, aber auch sonst lassen ihn sein zügelloses Temperament und seine mangelnde Beständigkeit nicht geeignet erscheinen, als Sejmmarschall zu fungieren, da für dieses wichtige Amt vor allem objektive Einstellung und sachliche Behandlung des Beratungsgegenstandes notwendig ist, lauter Eigenschaften die Korfanty nicht besitzt. Ueberdies stehen den Deutschen Oberschlesiens die Taten Korfantys in der Plebiszitzeit und in den ersten Jahren der Zugehörigkeit Schlesiens zu Polen noch allzu deutlich in Erinnerung. Als Korfanty sah, daß seine Kandidatur aussichtslos sei, verzichtete er schweren Herzens und die Wahl viel dann auf den früheren Sejmmarschall, dem Advokaten Wolny. Die Sanacja mußte sich mit dem 3. Vizemarschall begnügen, da sie sonst ganz leer ausgegangen wäre.

Korfanty zeigte sein wahres Gesicht auch schon in der zweiten Sitzung des Sejms, in der die Wahl für den Schlesischen Wojewodschaftsrat, die Exekutive in Schlesien, erfolgte. Auf Anregung Korfantys wurde eine Einheitsfront der polnischen Parteien gebildet, die von der Sanacja bis zur P. P. S. reichte und den Zweck hatte, den Deutschen das ihnen nach ihrer zahlenmäßigen Stärke zustehende zweite Mandat im Wojewodschaftsrat zu entreißen. Infolge Erkrankung eines Mitgliedes des Deutschen Klubs konnte dieser Plan auch durchgeführt werden, so daß der Deutsche Klub, der im Sejm 15 Mitglieder zählt, im Wojewodschaftsrat nur einen Vertreter haben wird, dem vier Polen, ferner der Wojewode und der Vizewojewode entgegenstehen werden. Nicht scharf genug kann dabei das Vorgehen des einzigen Vertreters der deutschen Sozialisten im Schlesischen Sejm, Dr. Glücksmann, verurteilt werden, dessen Stimme den Ausschlag gab und der mit den polnischen Parteien mitstimmte. Dr. Glücksmann hätte die Möglichkeit gehabt, durch ein Mitstimmen mit dem Deutschen Klub einen zweiten deutschen Vertreter in den Wojewodschaftsrat zu entsenden. Der Deutsche Klub war so entgegenkommend, daß er ohne weiteres der Entsendung eines deutschen Sozialdemokraten zugestimmt hätte, um zu verhüten, daß das zweite deutsche Mandat einem Polen zufällt. Dr. Glücksmann hat diese Möglichkeit nicht ausgenützt, sondern sich in die deutschfeindliche Einheitsfront der polnischen Parteien hineinziehen lassen. Er hat auf diese Weise gegen das Interesse der deutschen arbeitenden Bevölkerung schwer gesündigt.

Zu der schon für die ersten Sitzungen erwarteten großen Auseinandersetzung zwischen der Opposition und dem Wojewoden ist es bisher nicht gekommen. Die Angriffe, die bisher gegen den Wojewoden und das Wojewodschaftsamt gerichtet wurden und sich hauptsächlich auf die Beschäftigung nichtschlesischer Arbeitskräfte bei öffentlichen Arbeiten in der Wojewodschaft beziehen, waren reichlich ungeschickt und unüberlegt, da das Wojewodschaftsamt nachweisen konnte, daß es hier ein Verschulden nicht treffe. Zu einem konzentrischen Angriff gegen den Wojewoden Grazynski, der durch seine Politik sich höchst mißliebig gemacht hat, wird es erst anläßlich der Beratungen über das Budgetpräliminar kommen. Hier dürfte sich in der Tat auch zahlreiches belastendes Material finden lassen. Das schlesische Budget schließt für das laufende Geschäftsjahr mit der für die derzeitigen Verhältnisse ungemein hohen Ausgabensumme von 121,2 Millionen ab. Vergleichshalber sei erwähnt, daß die Ausgaben in dem letzten kontrollierten Verwaltungsjahr 1927/28 nur 68,4 Millionen betrugen, sie sind also um rund 70 Prozent gestiegen. Für das Schulwesen allein werden in diesem Jahre rund 43 Millionen vorgesehen, von denen der Löwenanteil dem polnischen Schulwesen zufällt. Die von deutscher Seite immer wieder erhobene Forderung, die Ausgaben für das Minderheitenschulwesen gesondert zu führen, wurde wieder nicht berücksichtigt. Hier wird der Deutsche Klub vor allem den Hebel ansetzen, um das starr gehandhabte deutschfeindliche System ins Wanken zu bringen. Schlesien wird solange nicht zur Ruhe kommen, solange nicht die Streitaxt zwischen beiden Nationen begraben und der nationale Friede wiederhergestellt ist. Unter dem Regime Grazynski wird dies allerdings nicht möglich sein.

Die weitere Tätigkeit des Schlesischen Sejms wird nicht nur in Schlesien, sondern im ganzen Lande mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtet werden. An jeder Sitzung des Sejms nehmen regelmäßig zahlreiche inländische und ausländische Pressekorrespondenten teil, sicher ein Zeichen dafür, daß man die Bedeutung Schlesiens zu schätzen weiß. Durch kluges und folgerichtiges Vorgehen wird der Schlesische Sejm viel dazu beitragen können, den parlaemntarischen Gedanken in Polen fester zu verankern. Er würde auf diese Weise dem ganzen Lande einen großen Dienst erweisen.

H. K.

wytwórnia · znormalizowanych · domów · wnętrz · i · urządzeń "GO-GO" sp. z ogr. odp. łódź · ul. moniuszki · 2

pod kierown. i według projektów pracowni architektonicznej inżyniera - architekta adolfa goldberga

Tel. 190-09

meble

7362

Deutsche und polnische Pfadfinderbünde

Wir lesen im Dirschauer „Pommereller Tageblatt": Nachdem am 2. Mai d. J. vor dem Kriegsgericht in Bromberg deutsche Pfadfinder zu Gefängnisstrafen verurteilt waren, weil sie u. a. mit reichsdeutschen Pfadfindervereinigungen sportliche Verbindungen unterhalten hatten, hat sich jetzt in Beuthen, also in dem bei Deutschland verbliebenen Teil Oberschlesiens ein Vorfall ereignet, der die Polen wieder in Aufregung versetzt hat. Ein katholischer Geistlicher hatte sich geweigert, die Fahne einer polnischen Pfadfindervereinigung kirchlich zu weihen, unter Formulierung auf eine Verordnung des Fürstbischöflichen Ordinariats in Breslau, nach der Fahnen aller nichtkirlich approbierten Organisationen untersagt ist. Gegen diese Weigerung laufen jetzt die Polen Sturm. Sie haben bereits eine Beschwerde an den Nuntius in Warschau, nicht aber an den Nuntius in Berlin oder an den Erzbischof gerichtet. Es handelt sich um eine Verfügung, die sowohl deutsche wie polnische Organisationen in Oberschlesien betrifft. Dabei haben diese polnischen Pfadfinder gar keinen ernsten Grund zur Beschwerde. Sie nehmen alljährlich an den Veranstaltungen der polnischen Pfadfinder teil, ohne daß sie darin von den deutschen Behörden gehindert werden. Umgekehrt aber werden deutsche Pfadfinder, die in Polen wohnen, mit Gefängnis bestraft, weil sie mit ihren Schwesterorganisationen in Deutschland Fühlung unterhalten haben. Auf den deutschen Bahnen erhalten die polnischen Organisationen aus West-Oberschlesien Vergünstigungen aller Art, während die deutschen Verbände im polnischen Staatsgebiet von jeder Vergünstigung auf ihren Fahrten ausgeschlossen bleiben.

Gemeinsame Seemanöver Lettlands und Estlands

(Wt) **Riga,** 4 Juni.

Estland und Lettland sind bereits seit einer Reihe von Jahren durch einen Defensivvertrag verbündet, ohne daß bisher nennenswerte Maßnahmen ergriffen worden sind, um diesem Bündnis für den Ernstfall die bestmöglichen militärischen Auswirkungen zu sichern. Jetzt sind die beiden Regierungen übereingekommen, noch im Laufe dieses Sommers erstmalig gemeinsame Manöver der Seestreitkräfte Lettlands und Estlands zu veranstalten. Diese Seestreitkräfte bestehen nur aus zwei modernen Unterseebooten und drei kleinen Minenbooten in Lettland sowie zwei großen Torpedobootszerstörern und einem Minenboot in Estland, zu denen noch je eine Staffel Wasserflugzeuge in beiden Ländern kommt. Ob die Leitung des Manövers in den Händen des lettländischen Admirals Graf Keyserling oder des estländischen Chefs der Küstenschutzkräfte Baron Salza liegen wird, ist noch nicht bekannt; beides sind Deutschbalten, die früher in kaiserlich-russischen Marinediensten gestanden haben.

Die in Aussicht genommenen Manöver haben außer der militärischen noch eine gewisse politische Bedeutung. Anläßlich verschiedener nachbarlicher Meinungsverschiedenheiten namentlich auf wirtschaftspolitischem Gebiet ist nämlich in den letzten Jahren bei den Völkern Lettlands und Estlands das Bewußtsein der engen Verbundenheit etwas in den Hintergrund gerückt worden. Zweifellos wird das gemeinsame Manöver dazu beitragen, das Bewußtsein von der Schicksalsgemeinschaft der beiden Staaten in der Bevölkerung dieser Länder wieder etwas zu beleben. —

Ein Führer durch die europäische Nationalitätenbewegung

Zu den wichtigsten politischen Fragen der Nachkriegszeit gehört zweifellos das Problem der nationalen Minderheiten Europas. Der in der Tagespresse, in Zeitschriften und in zahlreichen Kongressen und Vereinigungen stets lebendigen Diskussionen fehlte aber bisher ein handliches Hilfsmittel, das dem Sachkenner dokumentarische Unterlagen, dem Interessierten Anregungen und übersichtliche Informationen auf dem weitläufigen Gebiete der europäischen Ethnopolitik vermittelt. Diesem Bedürfnis will der auf Veranlassung des „Instituts für Grenz- und Auslandsstudien" von Dr. **Otto Junghann** und Dr. Max Hildebert Boehm herausgegebene „Ethnopolitische Almanach" (VIII. u. 182 S. RM 5.50), als ein verläßlicher Führer durch die europäische Nationalitätenbewegung entgegenkommen. Beide Herausgeber genießen in Fachkreisen und innerhalb der Minderheitenbewegung als hervorragende Sachkenner einen anerkannten Ruf. Der reiche und äußerst vielseitige Inhalt umfaßt unter dem Obertitel „Abhandlungen und Berichte" eine Reihe aufschlußreicher, aktueller Artikel führender Persönlichkeiten der europäischen Nationalitätenbewegung. Daran schließt sich eine „Ethnopolitische Länderchronik für 1929", in der ein umfassender Ueberblick über die einschlägigen Vorgänge in sämtlichen Staaten Europas gegeben wird. Es folgt eine Uebersicht über das „Ethnopolitische Schrifttum des Jahres 1929" und eine Sammlung wichtiger „Dokumente". Der letzte Teil „Materialien zur ethnopolitischen Länderkunde Europas" enthält eine Fülle statistischer Angaben und zuverlässige Daten über die nationalitätenrechtlichen Grundbedingungen der europäischen Staaten.

Dieser wirklich reichhaltige und fesselnde Führer soll in Hinkunft alljährlich erscheinen. Er gehört als unentbehrliches Nachschlagewerk auf den Schreibtisch eines jeden, der sich für die europäischen Zentralprobleme interessiert.

DER TAG IN LODZ

Wir klagen so viel über den bösen Geist, der durch unser Volk hindurchgeht; aber wir denken so wenig an den guten Geist, der kommen muß, wenn es besser werden soll. Wir fürchten den unheiligen Geist, der die Seelen verdirbt; aber wir beten zu wenig um den heiligen Geist, der allein die Geister erneuern kann. D. Adolf Stoecker.

Die Frömmigkeit hat ihren Anfang in der Furcht und ihre Vollendung in der Liebe. Augustinus.

Komm, heiliger Geist, und schenke unserem armen, vertrockneten und dürr gewordenen Christenvolk eine Ausgießung, ein heiliges, gewaltiges Pfingsten! Fr. Naumann.

Sonntag, den 8. Juni 1930.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1768 Der Altertumsforscher Joachim Winckelmann in Triest ermordet (* 1717).

1794 † Der Dichter Gottfried August Bürger in Göttingen (* 1747).

1810 * Der Komponist Rob. Schumann in Zwickau († 1856).

Sonnenaufgang 3 Uhr 46 Min. Untergang 20 Uhr 12 Min.
Monduntergang 2 Uhr 3 Min. Aufgang 17 Uhr 31 Min.

Montag, den 9. Juni 1930.

1672 * Zar Peter der Große in Moskau († 1725).

1843 * Die Schriftstellerin Berta v. Suttner in Prag († 1914).

1870 † Der englische Dichter Charles Dickens (Boz) auf Gadshill Place bei Rochester (* 1812).

Sonnenaufgang 3 Uhr 45 Min. Untergang 20 Uhr 13 Min.
Monduntergang 2 Uhr 21 Min. Aufgang 18 Uhr 51 Min.

Pfingstmorgen

Pfingstmorgen,
Du einziges Leuchten der Welt!
Göttlich unfaßbar
Strahlet dein Licht!

Da ist ein Licht an jedem Tag
Oft nur durch Wolken und Nebelgrau,
Dann wieder stark und hell . . .
Da ist ein Licht an jedem Tag.
Aber nur ein einziges Leuchten der Welt.
Pfingstmorgen!
Göttlich unfaßbar strahlet dein Licht!
Und schau ich rundum alles Leuchten weit
Und fühl ich die Kraft des ewigen Quells,
Lächelnd ergeb ich mich
Diesem einzigen Leuchten der Welt.
Pfingstmorgen!
Göttlich unfaßbar strahlendes Licht.
Wunderschwer ist unser Glaube!

Herta van Delden.

Pfingsten

Das Dritte unter den großen Festen der Christenheit breitet nun seinen Schleier aus, um uns von der Erde und ihrem Treiben abzurücken und in Gedanken und Sinnen in jene Welt hineinzuversetzen, da unsre Heimat ist.

Wie jedes Fest, so bringt uns auch Pfingsten etwas, und zwar nach den Worten unsres Herrn, den Tröster. Es ist bemerkenswert, daß Jesus den hl. Geist mit dieser Bezeichnung belohnt. Im dritten Artikel hören wir, daß der hl. Geist durch das Evangelium beweist, mit seinen Gaben erleuchtet und rechtem Glauben heiligt und erhält. Die Gaben des hl. Geistes sind also mancherlei. Jesus aber faßt alles zusammen in das eine Wort: Tröster. Warum geschieht das wohl?

Es gibt keinen Menschen ohne Mängel des Leibens und der Seele. Die Bedürfnisse richten sich nicht nach mathematischen Gesetzen. Je mehr einer empfängt, desto größer wird sein Verlangen. Aber all die scheinbar notwendigen Sachen des täglichen Lebens sind nur Sandkörner, die der Wind bald verweht. Darunter aber schlummert die von den meisten verkannte Sehnsucht nach Frieden, innerem Ausgleich, ruhigem Gewissen. Ueber jeden Menschen brechen Stürme herein, die den Grund bloßlegen und ihm seine Nacktheit zeigen. Jedes Menschenleben muß, bevor es auf Erden erlischt, durch Qual und Schmerz hindurch. Für diese Wunden gibt es keinen andern Arzt als den Tröster, den uns Jesus sendet.

Jedes christliche Fest ist ein Zeugnis dafür, daß die Gnadenzeit noch nicht verflossen ist. Aber jedes Fest, und so auch das gegenwärtige Pfingstfest, ruft es uns zu: „Komm, hole dir Trost im Leid der Erde, aus Sünde und Schuld!“ Gebe Gott, daß auch der Ruf dieses Pfingstfestes nicht ungehört verhalle, sondern manchem zum Segen, zum Frieden in Gott werdet.

P. A. Doberstein.

Frühlingsglaube

Von Joachim Werner, Lodz.

Im Garten singt ein Vöglein sein Lied. Es singt ein Lied vom Glauben an den Frühling. Ich stehe am Fenster und lausche dem Gesang. Voll und rein klingt er. Voll Freude vor einer Zukunft, die aller Sorgen bar, die herrlich sein wird.

Das Vöglein singt von der Welt. Es singt, wie schön sie ist. Das Leid, den Schmerz vergißt es.

Da gehe ich hinaus. Ueber die Felder. —

Die reißenden goldenen Aehren wiegen sich leise im Wind. Ein unendliches Meer blühender Hoffnungen, eine Saat, getränkt mit dem Schweiß und den Tränen des Landmanns.

Es ist so schön, hoffen zu können!

Ganz frei und leicht wird es mir. Hier reißt sich die Seele empor aus der Eintönigkeit des Alltags. Hinauf, hinauf in all' dies Licht, diese blaue Herrlichkeit!

Ich gehe schweigend. Bunte Blumen neigen die betauten Köpfchen. Sie grüßen mich, grüßen mich in ihrem Reich... Die Fürsten und Könige dieses Landes neigen sich vor mir. Und ich bin jung. Ich freue mich, will jauchzen mit der Lerche, die sich hinauf in den Aether schwingt: „Die herrliche große Welt!“ —

Hoch vom Berge schaue ich ins Tal. Da liegen die kleinen Bauernhäuschen, zerstreut, wie Spielzeug. Unten schlängelt sich, gleich einem silbernen Band, der Fluß. Ununterbrochen rauscht er, ohne Unterlaß springt er über glattgewachsene Kiesel. Er strebt nach Norden. Seiner Mutter zu. Aus der Ferne läutet ein Glöcklein. —

Wispern nicht zu meinen Füßen die Gurmen? Verheißen mir nicht Helden alter Zeit Reichtümer, Schätze, Ruhm und Ehre?... Stummen Auges schaue ich hinab. Dort unten liegt ein blühendes Land. Mein Vaterland.

Ein Jubelruf klingt hinaus: „Schön ist die Welt, schön ist die Jugendzeit! Mir hat Gott rechte Gunst erwiesen!“ —

a. **Aenderung im Wojewodschaftsamt.** Anstelle des kürzlich verstorbenen Leiters der Abteilung für öffentliche Arbeiten beim Wojewodschaftsamt, Wojciechowski, wurde der bisherige Leiter der Abteilung für öffentliche Arbeiten in Bialystok, Jagiello, ernannt, der sein Amt am 1. Juli antritt.



Zum großen Gartenfest zugunsten des Waisenhauses

Uns wird geschrieben:

Herr Pastor Schedler ist unermüdlich bei der Arbeit, unter Mithilfe des gebildeten Festkomitees das große Gartenfest für den 22. Juni vorzubereiten; es liegt ihm sehr daran, die armen Waisen keine Not leiden zu lassen. Die kleinen Insassen des evang. Waisenhauses beten inzwischen zu Gott und bitten um gutes Wetter, sowie Segen für die zu vollbringende Arbeit. Sie bitten aber gleichzeitig, Gott möge auch die Herzen der deutschen Gesellschaft diesem Feste zuwenden, damit starker Besuch einen guten materiellen Erfolg ermögliche. Der edle Zweck, für welchen sich Herr Pastor Schedler und das Komitee einsetzt, möge daher als Appell überall und in alle Sphären eindringen.

× **Aushebung des Jahrgangs 1909.** In dem Lokal der 1. Musterungskommission, Zakontna-Straße 82, haben sich Dienstag, den 10. Juni, um 8 Uhr morgens, alle Männer des Jahrgangs 1909 zu melden, die im Bereich des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben D, E, F, G beginnen. Im Lokal der 2. Musterungskommission, Ogrodowa 34, haben sich am gleichen Tage alle Männer des Jahrgangs 1909 zu melden, die im Bereich des 12. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben P, R, S, T, U, W, Z beginnen. Im Lokal der 3. Musterungskommission, Kosciuszko-Allee 21, haben sich diejenigen Männer des Jahrgangs 1908 der Kategorie B zu melden, die im Bereich des 5. Kommissariats wohnen, und deren Namen mit den Buchstaben G, H, I, J, K beginnen.

In dem Lokal der 1. Musterungskommission, Zakontna-Straße 82, haben sich Mittwoch, den 11. Juni, um 8 Uhr morgens, alle Männer des Jahrgangs 1909 zu melden, die im Bereich des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben K beginnen. Im Lokal der 2. Musterungskommission, Ogrodowa 34, haben sich am gleichen Tage alle Männer des Jahrgangs 1909 zu melden, die im Bereich des 13 Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, R beginnen. Im Lokal der 3. Musterungskommission, Kosciuszko-Allee 21, haben sich diejenigen Männer des Jahrgangs 1908 der Kategorie B zu melden, die im Bereich des 5. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L, Ł, M, N, O, P beginnen. Die Gestellungspflichtigen haben einen Personalausweis oder ein anderes Papier bei sich zu führen, das ihre Identität feststellt, sowie alle Zeugnisse über Bildungsgrad und Beschäftigung. Für Nichtgestellung droht eine Strafe von 500 Zloty oder 6 Wochen Haft.



6975

DIE St. JOACHIMSTHALER

Radiumkompresse „RADIUMCHEMA“

erobert die Welt zufolge ihrer 1600 Jahre unverändert dauernden Wirkung.

Diese ist ein von hervorragenden Aerzten und Professoren begutachtetes und empfohlenes, äusserst wirksames Mittel zur Bekämpfung rheumatischer Beschwerden, Gicht, Ischias, nervöser Zustände, Frauenleiden, Alterserscheinungen usw.; auch bei Magenleiden und Erkrankung der Bronchien hat sich die „Radiumchema-Kompresse“ glänzend bewährt. Kostenlose Auskunft erteilt:

„Radiumchen“ St. Joachimsthal, Warszawa, Śniadeckich 22/U. Depot: **Apotheke Dr. Heinrich**, Warszawa, Pl. Teatralny.

Dornen und Disteln

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Allem Anschein nach sitzt im Außenministerium ein Beamter, der nichts weiter zu tun hat, als Polen alle paar Monate vor der gesamten Kulturwelt zu blamieren, indem er bekannten ausländischen Künstlern oder Gelehrten die Einreise nach Polen verweigert. Wie die Blätter berichten, hat der berühmte Berliner Sexualforscher Magnus Hirschfeld, eine internationale wissenschaftliche Autorität auf seinem Spezialgebiet, am 22. Mai, bei dem polnischen Generalkonsul in Berlin eine Einreisegenehmigung nach Polen beantragt, da er in einigen polnischen Städten, darunter auch in Lodz, einige Vorträge halten sollte. Das Gesuch wurde von den polnischen Amtsstellen in Berlin dem Referenten für derartige Angelegenheiten in Warschau zugeleitet, der über die Einreise zu entscheiden hat. Eine Antwort traf nicht ein. Ein Wohldenkender könnte meinen, daß hier eine unbeabsichtigte Verzögerung vorliegt, die vielleicht durch eine Urlaubsreise des betreffenden Referenten veranlaßt wurde. Die polnische Presse belehrt ihn eines besseren. Die Einreisegenehmigung wurde höchstwahrscheinlich deshalb nicht erteilt, weil das Forschungsgebiet Prof. Hirschfelds dem betreffenden Referenten persönlich unangenehm war und kulturell bedenklich erschien. Vielleicht glaubte er Polen so moralisch saniert, daß moderne Sexual-Aufklärungsvorträge hier überflüssig seien.

In diesem Zusammenhang erinnert der „Robotnik“ daran, daß vor einigen Jahren auch dem Sekretär des internationalen Bergarbeiterverbandes Cook die Einreise nach Polen verweigert wurde. Selbst Macdonald habe auf der schwarzen Liste derjenigen Personen gestanden, denen die polnischen Konsulate kein Visum ausstellen durften. Ja, sogar — Pola Negris Name stand darauf. Warum, weshalb, wieso? — Nur Gott und die politische Polizei wußten es.

Diese tragikomischen Visenskandale müßten unserem Außen- und Innenministerium sowie auch den übrigen Ministerien die Augen öffnen — meint der „Robotnik“ —, daß sie das Absurde des Visensystems erkennen. Jeder gemeine Verbrecher oder kommunistische Agitator wird das Visum unter einem unschuldigen Vorwand immer erhalten. Die Hirschfelds und Cooks aber fallen den absurden Vorschriften zum Opfer. Alle Staaten schaffen die Visen durch internationale Uebereinkommen ab. Der deutsche oder tschechische Bürger — von den Engländern und Franzosen schon gar nicht zu reden — können ohne Visensorgen durch Europa reisen. Sie haben auch einen billigeren Paß für einen langen Zeitraum. Warum soll gerade Polen in dieser Hinsicht am rückständigsten sein? Wodurch haben die Polen diese Strafe verdient?

*

Im „Hasło Łódzkie“ stand in diesen Tagen zu lesen:

„Gestern wurde in einer Sitzung des Ministerrats die Wirtschaftslage Polens eingehend erörtert. Es stellt sich heraus, daß diese Lage sich weiterhin von Tag zu Tag bessern wird“.

Weiterhin von Tag zu Tag bessern...

Wie kann man als strammes Regierungsblatt nur so boshaft sein!

*

Einen fürwahr „heldischen“ Scherz leistete sich, dem „Konitzer Tageblatt“ zufolge, am vergangenen Sonntag der Konitzer Aufständischenverband anläßlich eines Umzuges, der Werbezwecken zur „körperlichen Ertüchtigung und militärischen Vorbereitung der Jugend“ dienen sollte. Auf einem Wagen lag ein Mensch in der blauen Vorkriegsuniform der preußischen Infanterie flehend auf den Knien. Vor ihm stand in würdiger und „siegreicher“ Haltung ein Aufständischer in der Maske eines polnischen Soldaten. Hinter dem Wagen schritt ebenfalls ein „polnischer Soldat“, der einen „deutschen Soldaten“ am Kragen hielt und vor sich herstieß.

Die alten preußischen Uniformen hatte der Verein einem Maskenverleihinstitut entliehen.

Ein böser Weg zur Ertüchtigung der Jugend. Wie lange wird noch Wind gesät werden?

*

Zwei hervorragende polnische Dichter sind in diesen Tagen gestorben: Orkan und Mirandola — wie ihre Dichternamen lauteten. An ihnen beiden hat sich das Schicksal der meisten Dichter erfüllt — im Elend zu leben und zu sterben. Ganz besonders ist das von Mirandola zu sagen, der buchstäblich an Erschöpfung gestorben ist. Zwei Tage vor seinem Tode sollte er aus seiner Wohnung zwangsweise ausgesiedelt werden. Und zwei Tage vor seinem Tode erkannte der Krakauer Magistrat ihm eine Geldunterstützung zu. Sie kam zu spät —der Dichter konnte sie nicht mehr abheben. Aehnlich war es mit Orkan. Ihm sprach die Stadt Warschau ihren diesjährigen Dichterpreis zu — er erreichte jedoch den Dichter nicht mehr, der inzwischen gestorben war.

Das Werk des Dichters gehört der Menschheit — diese

15 Jahre Journalist

Heute kann der Hauptschriftleiter des „Kurjer Łódzki", Herr Czesław Gumkowski, auf eine fünfzehnjährige Wirksamkeit an leitender Stelle im genannten Lodzer Blatt zurückblicken.

Der Jubilar ist der Sohn eines Richters. Seine journalistische Laufbahn begann er in der Hauptstadt als Mitarbeiter des „Głos Stolicy". Dann übersiedelte er nach Wilna, wo er die Herausgabe des „Gazeta Wileńska" in die Wege leitete. Später finden wir ihn in Posen, wo er im dortigen „Głos Poranny" arbeitet. Ende 1920 läßt Herr Gumkowski sich in Lodz nieder, indem er an die Spitze der Redaktion des „Kurjer Łódzki tritt, welchen Posten er nun schon zehn Jahre verwaltet.



Czesław Gumkowski.

Herr Chefredakteur Gumkowski ist ein lauterer Charakter und im persönlichen Verkehr von gewinnendem Wesen. Vom Vertrauen seiner Kollegen getragen, wurde er an die Spitze des Lodzer Journalistensyndikats berufen.

Dem Jubilar werden heute zahlreiche Ehrungen zuteil werden. Auch wir entbieten dem Kollegen herzliche Glückwünsche. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange auf dem schweren und verantwortungsvollen, aber auch schönen Posten zu wirken.

× **Persönliches.** Am Dienstag begibt sich Konsistorialrat Dietrich ins Ausland, um in Leipzig als Vertreter der lutherischen Kirche Polens an der Generalversammlung der evangl.-luth. Leipziger Mission, und dann in Breslau an der Internationalen Konferenz für Freundschaftsarbeit der Kirchen teilzunehmen.

× **Einweihung des St. Johannis-Krankenhauses.** Am Dienstag (3. Pfingstfeiertag), um 5 Uhr nachmittags, findet die feierliche Einweihung des St. Johannis-Krankenhauses statt. Alle Freunde und Gönner des Krankenhauses werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.

b. **Nachtsitzung des Magistrats.** Am Freitag abend fand eine außerordentliche Magistratssitzung statt, an der einige Vertreter des Stadtrats von der P. P. S. teilnahmen. Beratungsgegenstand war die gegenwärtige finanzielle Lage des Magistrats und Stellungnahme zu der Anordnung des Ministeriums des Budgets. Die Sitzung dauerte bis in die späte Nacht. Auf Grund der gefaßten Beschlüsse wird dem Ministerium Antwort übersandt.

Wechselproteste im Mai

× Im Monat Mai sind in Lodz insgesamt 43 951 Wechsel in polnischer Valuta im Werte von 11 512 656,30 Zloty und 55 Wechsel in ausländischer Valuta im Werte von 740 936,37 Zloty zu Protest gegangen. Im gesamten Lodzer Gerichtsbezirk betrug die Zahl der Wechselproteste 48 591 und ihr Wert 12 383 155,16 Zloty. Die Zahl der Wechselproteste war also — wenn man vom Juli v. J. mit der Rekordzahl von Wechselprotesten im Werte von über 16 Millionen Zloty absieht — im Mai höher als in allen Monaten des vergangenen und laufenden Jahres. Vor dem Protest eingelöst wurden im Mai 11694 Wechsel im Werte von 4 032 586 Zloty (im April 11 217 Wechsel im Werte von 2 979 766 Zloty). Die entsprechenden Ziffern der ersten drei Monate d. J. stellen sich wie folgt dar:

Januar: protestiert 41 019 Inlandswechsel im Wert von 9 370 099 Zloty und 21 Auslandswechsel im Werte von 103 291 Zloty; vor dem Protest eingelöst — 12 291 Wechsel im Werte von 3 419 806 Zloty.

Februar: protestriert 35 516 Inlandswechsel im Werte von 8 879 162 Zloty und 8 Auslandswechsel im Werte von 54 810 Zloty; vor dem Protest ausgekauft — 10 439 Wechsel im Werte von 3 398 196 Zloty.

März: protestriert 43 532 Inlandswechsel im Werte von 11 154 901 Zloty und 32 Auslandswechsel im Werte von 115 847 Zloty; vor dem Protest eingelöst — 12 183 Wechsel im Werte von 3 980 561 Zloty.

---

b. **Generalversammlung im Elektrizitätswerk.** Vorgestern fand eine Generalversammulung der Aktionäre des Lodzer Elektrizitätswerks statt, an der als Vertreter der Stadt Vizestadtpräsident Napalski teilnahm. Es wurde festgestellt, daß ein großer Rückgang des Stromverbrauchs zu verzeichnen sei, weshalb über die dadurch notwendig werdende Aenderung der Art der Stromgewinnung beraten wurde. Zum Schluß der Sitzung fanden Verwaltungswahlen statt, die aber keine Aenderung in der bisherigen Verwaltung brachten. Anschließend fand eine Verwaltungssitzung statt.

a. **Gepäckträger an den Autobushaltestellen.** Auf dem zentralen Autobushof in der Ogrodowa wurde die Neuerung eingeführt, daß die Gepäckträger Uniformen erhielten. Die Uniform besteht aus einem dunkelblauen Drillichanzug und einer ebensolchen Mütze, an der das Schild „Gepäckträger" angebracht ist. Auf dem linken Arm tragen die Träger die Aufschrift „Zentral-Autobushof" und die Nummer des Trägers.

× **Außerordentliche Erwerbslosenunterstützung für Mai** Der Magistrat gibt bekannt, daß am Dienstag, dem 10. d. M., mit der Registrierung der Arbeitslosen begonnen wird, die zur Entgegennahme der außerordentlichen Unterstützungen für Monat Mai berechtigt sind. Die außerordentliche Unterstützung erhalten nur Personen, die eine Familie zu ernähren haben. Alleinstehende Personen und kinderlose Ehepaare haben kein Recht, diese Unterstützung entgegenzunehmen. Familien, in denen eine Person arbeitet, oder irgend eine Unterstützung erhält, sind von dieser Hilfsaktion des Magistrats ausgeschlossen. Zur Registrierung haben sich die berechtigten Personen in der Gdańska 131 in den Stunden von 9 bis 14 Uhr wie folgt zu melden: Dienstag, den 10. d. M., alle Personen, deren Namen mit den Buchstaben A B C D E F beginnen; Mittwoch, den 11. d. M., — G H I J; Donnerstag, den 12. d. M., — K L Ł; Freitag, den 13. d. M. — M N O; Sonnabend, den 14. d. M. — P, R, S; Montag, den 16. d. M., — T U W Z Ż. Folgende Papiere müssen vorgelegt werden: Paß oder ein anderer Personalausweis; die Legitimation des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes und das Krankenkassenbuch. —

\+ **Waldparzellen.** Der heutigen Auflage der „Freien Presse" liegt ein Prospekt über zum Verkauf gelangende Waldparzellen in Wionczyn bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Was die Zahlen sagen:

1.500.000 STÜCK

Favorit Seife

IM LETZTEN JAHR VERKAUFT



5000 MANN

wären nötig, um diese Menge zu tragen, wenn jeder Mann 30 kg Seife — 300 Stück — trüge.

× **Lehrermangel.** In den staatlichen Gymnasien und Lehrerseminarien in Polen sind 289 Lehrerstellen frei.

× **25 Jahre Handelskurse J. Mantinband.** Am Donnerstag, dem 19. d. M., sind es 25 Jahre seit Gründung der Handelskurse von J. Mantinband, Przejazd 12. Im Laufe einer 25jährigen Tätigkeit hat diese Schule unter der umsichtigen, fachmännischen Leitung ihres Gründers sich sehr günstig entwickelt und Tausenden von jungen Leuten durch Vermittlung des notwendigen Fachwissens die Ausübung eines brotgebenden Berufs ermöglicht. Am genannten Tage findet im Saale des Lodzer Männergesangvereins die Jubiläumsfeier statt. Auf dem Programm dieser Feier stehen u. a. eine Ansprache und ein Bericht über die 25jährige Tätigkeit des Gründers und Leiters der Kurse, Herrn J. Mantinband, ein Vortrag von Ing. Ulicki über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Stadt, ein Vortrag von Dr. M. Stückgold über „Das Handelswissen und das Leben", Musikdarbietungen, Verteilung der Zeugnisse usw.

w. **Bei der Explosion eines Petroleumkochers verletzt** wurde das im Hause Wiesnerstraße 20 wohnhafte Ehepaar Władysław und Antonina Płaszkiewicz. Beide wurden dabei am ganzen Körper erheblich verletzt, weshalb der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen wurde, der ihnen die erste Hilfe erwies, worauf er sie am Orte belassen konnte.

× **Plötzlicher Tod.** In dem Geschäft Wschodnia-Straße 50 starb plötzlich eine Frymeta Wieruszewska, in der Kamienna-Straße 16 wohnhaft. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

a. **Lebensmüde.** Die Zgierska 23 wohnhafte Bela Libricka hatte vor einiger Zeit ihre Beschäftigung verloren und war in große Not geraten. Aus diesem Grunde trank sie vorgestern abend eine größere Menge Gift. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe und überführte sie nach dem Radogoszczer Krankenhaus.

a. **Vom Gerüst gestürzt.** Auf dem Neubau in der Zagajnikowa 42 war der 19 Jahre alte Roman Wojciechowski, Zawiszy 5, beschäftigt. Vorgestern nachmittag verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß ihn die Rettungsbereitschaft nach dem Moscicki-Krankenhaus überführen mußte.

a. **Auflösung einer Diebesbande.** In der letzten Zeit waren die Polizeibehörden, vor allem das 6. Polizeikommissariat, von sich ständig wiederholenden Diebstählen in Kenntnis gesetzt worden, die anscheinend von ein und derselben Diebesbande ausgeführt wurden. Vor allem suchte sich diese vom Lande nach Lodz kommende Personen aus. Am Freitag nachmittag bemerkte ein Polizist, wie ein Mann von dem Wagen des Bauern Artur Płochinia, aus dem Dorfe Srebrna, eine Kanne mit Milch herunterzog. Um festzustellen, ob der Dieb allein arbeite, gab sich der Polizist nicht zu erkennen. Er beobachtete den Mann und sah, wie dieser die Kanne Milch zwei Männern übergab, die auf ihn in einem Tore warteten. Jetzt schritt der Polizist ein und verhaftete die beiden Helfershelfer, während der Dieb selbst die Flucht ergriff. Auf dem Polizeikommissariat erwiesen sich die Festgenommen als der in Koziny wohnhafte Josef Muszyński und Ludwig Unlikiewicz, ebenfalls aus Koziny. Auf Grund der Aussagen der Verhafteten konnte auch der Dieb festgenommen werden, der sich als Viktor Jończyk, gleichfalls aus Koziny, herausstellte

---

erinnert sich seiner aber gewöhnlich erst dann, wenn es bereits zu spät ist.

*

Tagelang wurde die polnische Oeffentlichkeit mit den schauerlichen Einzelheiten über den Fund von 26 Menschenohren in Ujazd gespeist; tagelang bebte die Bevölkerung von Lodz und Umgegend in Angst und Schrecken vor der geheimnisvollen Bande von Ohrenabschneidern; tagelang schrieben die Blätter der ganzen Welt über den interessanten und ungewöhnlichen Fall, bis — ja bis es sich eines Morgens herausstellte, daß es nichts war mit der Sensation. Die Ohren waren aus Gummi!

Ein Gelächter ohne gleichen eilt um den Erdkreis. Es pflanzt sich ebenso schnell fort, wie die Nachrichten über die Ujazdower Menschenohren ihren Weg durch die Presse der Welt genommen hatten. Dieses Gelächter klingt aber nicht gut. Es ist mehr als nur mitleidiger Spott darin. Ueber diejenigen, die tagelang eine ganze Welt beunruhigt haben, weil sie nicht imstande waren, echte Menschenohren von solchen aus Gummi zu unterscheiden.

Berge kreißten — und anstatt der erwarteten blutigen Sensation wurden nur ein paar unschuldige Gummiohren geboren.

Wenn man hinfort eine Illustration brauchen wird zu dem polnischen Sprichwort von der Angst, so denke man an die Ohren von Ujazd. Denn Angst hat, wie wir gesehen haben, nicht nur große Augen. Oft ist sie auch an den großen Ohren kenntlich. Nur daß sie in Ujazd seltsamerweise Menschenohren glichen. Während sie doch sonst viel, viel größer sind und nichts Menschliches an sich haben.

*

Der Lokalpatriotismus hat gewiß seine Berechtigung, doch darf er nicht ausarten, da er sonst lächerlich wirkt.

Mehrere Lodzer Blätter regen sich darüber auf, daß bei der Aufstellung des Reiseplans für die ausländischen Touristen, die in Verbindung mit einem Besuch der Posener Ausstellung für Touristik Polen besichtigen werden, unsere Stadt übergangen wurde. Krakau, Lemberg und selbst Lowicz und Płozk seien berücksichtigt worden, Lodz aber habe man vergessen. Es sei dies wieder ein Beweis dafür, klagen diese Zeitungen, wie sehr der polnische Textilmittelpunkt in Warschau ignoriert wird.

Diese Notiz ist wieder ein Beweis für die Weltfremdheit der Beherrscher gewisser Redaktionsstuben in Lodz. Da Lodz für sie der Mittelpunkt der Erde ist, glauben sie, daß es auch für die fremden Besucher Polens ein hoher Genuß sein muß, auf der Petrikauer Straße herumzuflanieren oder in der „Esplanade" herumzusitzen. Viel mehr haben wir unseren Gästen ja nicht zu bieten, denn unsere einzige Sehenswürdigkeit: die großen Textilwerke, können selbstverständlich nicht jedem zugänglich gemacht werden. Zudem ist es noch fraglich, ob die Besichtigung derselben jedermanns Wünschen entsprechen würde. Touristen pflegen gewöhnlich Sehenswürdigkeiten ganz anderer Art zu suchen.

Deshalb auch die Hinleitung der Touristengruppen nach Krakau, Lemberg, Lowicz und Płozk durch den Ausschuß.

Welche Selbstüberhebung spricht aus dem geringschätzigen Ueber-die-Achsel-ansehen von Lowicz und Płozk (selbst Lowicz und Płozk sind berücksichtigt worden)! Man sieht daraus, daß die Herren weder das landschaftlich und architektonisch gleich reizvolle Płozk noch das im Farbenschmuck der Trachten seiner Anwohner prangende Lowicz kennen.

A. K.

Lodzer Witz vom Tage

In der Petrikauer Straße ist ein Manufakturwarenladen geschlossen.

Ein Vorübergehender fragt: „Weshalb ist das Geschäft geschlossen?"

„Infolge Todesfalls".

„Ach, der Besitzer ist gestorben?"

„Nein, sein letzter Kunde..."

Spendet für die hungernden Volksschulkinder!

400-Jahrfeier der Augsb. Konfession

Auf der letzten Konferenz der Lodzer Pastoren ist beschlossen worden, die 400jährige Gedenkfeier der Augsburger Konfession in sehr feierlicher Weise zu begehen. Die St. Trinitatis- und St. Matthäigemeinde feiern diesen Gedenktag am 21. und 22. Juni. Die St. Johannisgemeinde am 21. und 29. Juni. Der 21. Juni ist der Jugend geweiht, die an diesem Tage, dank dem Entgegenkommen des Schulkurators schulfrei haben wird: es werden Gottesdienste für die Volks- und Mittelschulkinedr in beiden Sprachen gehalten werden. Am 22. Juni feiern den Gedenktag die St. Trinitatis- und St. Matthäigemeinde, während die St. Johannisgemeinde diesen Tag am 29. Juni begehen wird, und zwar deshalb, weil dann nahezu 1000 Posaunisten und auch andere Glaubensgenossen aus den verschiedensten Teilen Polens erwartet werden. Die Feier der Augsburgischen Konfession ist bei uns mit der großen Generalkonferenz des luth. Posaunenverbandes Polens verbunden, und dürfte sich das Fest ganz besonders eindrucksvoll gestalten.

Arbeiterversammlungen

a. Gestern fanden in dem Lokale der Berufsverbände „Praca" in der Gluwna-Straße 31, Versammlungen statt, deren Thema die Erweiterung der Bau- und Investitionsarbeiten war, um eine möglichst große Zahl Arbeitsloser zu beschäftigen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich ihr tägliches Brot zu verdienen.

Die erste Versammlung fand um 10 Uhr vormittags statt und war von dem Bauarbeiterverband einberufen worden. Nach längeren Debatten faßten die Versammelten einen Beschluß, in dem von den Regierungskreisen Hilfe in der Form einer Erweiterung der Bauarbeiten, sowohl der privaten als auch der staatlichen und der Selbstverwaltungsbehörden verlangt wird, da sich die Arbeitslosigkeit in immer weiteren Kreisen bemerkbar mache, wobei die Unterzeichneten kategorisch Arbeit und Verdienst, und keine Almosen in der Form von Unterstützungen verlangen. Die Versammelten protestieren in der schärfster Weise gegen die Haltung der Lodzer Selbstverwaltung, die keine Pläne bestätige, die sich auf den Bau einer größeren Anzahl von Privathäusern beziehen, wodurch die auf dem Arbeitsmarkt herrschende schwere Krise verschärft wird. Die Resolution stellt ferner fest, daß die Lodzer Selbstverwaltung in ihrem Kampf mit der Regierung Hunderten von Bauarbeitern Arbeit und Brot nehme.

Die zweite Versammlung war von dem Verband der Saison- und Selbstverwaltungsarbeiter in den Nachmittagsstunden einberufen worden. Zu derselben waren etwa 1500 Mitglieder erschienen. Hauptthema der Aussprache war die Beschäftigung der bisher nicht arbeitenden Arbeiter bei den Saisonarbeiten. Nach längerer Debatte beschlossen die Versammelten, eine unverzügliche Beschäftigung aller bisher unbeschäftigt gebliebenen Arbeiter zu verlangen, wobei alle Arbeiter 6 Tage wöchentlich beschäftigt sein sollen. Dem Standpunkt des Magistrats, der die Arbeitszeit bei den städtischen Saisonarbeiten auf 5 Tage in der Woche einschränken will, um durch die dadurch erzielte Ersparnis 150 Arbeiter mehr beschäftigen zu können, widersetzen sich die Versammelten und verlangen die Anstellung aller beschäftigungslosen Saisonarbeiter die ganze Woche hindurch.

Die von beiden Versammlungen gefaßten Entschließungen sollen dem Wojewodschaftsamt und dem Arbeitsministerium zugesandt werden.

Polnischer Dermatologenkongreß in Lodz. Heute, Sonntag, um 9 Uhr findet im Sitzungssaal des Stadtrats die Eröffnung der 7. Tagung der polnischen dermatologischen Gesellschaft statt, an der zahlreiche Aerzte aus ganz Polen teilnehmen. Nach einer Delegiertensitzung und der Eröffnung der Tagung, findet eine wissenschaftliche Sitzung statt. Am Nachmittag, um 3 Uhr, werden die wissenschaftlichen Vorträge im Sitzungssaal des Lodzer Aerztevereins, Ewangielicka-Straße, fortgesetzt. Am Montag findet die Tagung durch zwei weitere Sitzungen ihren Abschluß. Die Tagesordnung des Kongresses umfaßt insgesamt 47 Punkte.

bb. **Eine Leiche auf dem Eisenbahndamm.** Auf dem Eisenbahndamm an der Limanowskistraße, wurde die Leiche einer etwa 25 Jahre alten Frau gefunden, die von einem Zuge überfahren worden ist. Die Person der Getöteten konnte, da keinerlei Papiere gefunden wurden, bisher nicht festgestellt werden.

bb. **Feuer in einer Fabrik.** Am Sonnabend vormittag, gegen ½10 Uhr, brach in der Fabrik der A.-G. „Desurmont P. Motte u. Comp.", Wulczanska-Straße 219, ein Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Zwei Zügen gelang es, das Feuer nach halbstündiger Arbeit zu löschen. Der angerichtete Sachschaden ist erheblich.

Geschäftliche Mitteilungen

Wissen Sie das? Ueber 6000 Aerzte bestätigen die Wirksamkeit von Togal bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe, Migräne und anderen Erkältungskrankheiten. Togal-Tabletten sind absolut unschädlich.

Gesellschaft für Häuserbau und Wohnungseinrichtung. „Go-Go". In Lodz entstand eine neue Gesellschaft für Häuserbau und Wohnungseinrichtung „Go-Go" in der Moniuszkostraße 2. Ziel der Firma ist es, moderne Kleinhäuser zu bauen und originelle Möbel herzustellen, wobei die neuesten Errungenschaften der Technik in Betracht gezogen werden. Die Leitung liegt in den Händen des bekannten Ingenieurs Adolf Goldberg. Dieser Name garantiert dafür, daß die von der Firma ausgeführten Arbeiten eine solide Grundlage haben Das in der Kosciuszko-Allee aufgestellte Häuschen, welches von Tausenden von Personen besichtigt worden ist, gibt die Möglichkeit schneller Abhilfe der herrschenden Wohnungsnot.

Allen unseren Freunden in Stadt und Land wünschen wir ein

frohes Pfingstfest

„Freie Presse"
Schriftleitung und Verlag.

Aus den Gerichtssälen

p. **Sie wollten Gelddruckmaschinen verkaufen.** Am 26. April d. J. kam in den Laden des Josef Wasilewski (Cegielniana-Straße 128) ein Mann, der dem Ladenbesitzer den Kauf von falschen Zehnzlotyscheinen im Preise von 5 Zloty das Stück vorschlug. Wasilewski fragte den Mann, von wem er die falschen Banknoten habe. Dieser erzählte ihm, daß ein Freund von ihm die Scheine mit Hilfe einer kleinen Maschine fabriziere. Wasilewski erklärte sich einverstanden, einen Transport falschen Geldes zu kaufen. Er wollte aber auch die Geldmaschine sehen. Sie verabredeten sich für den Abend, und der Fremde kam mit seinem 70jährigen Geschäftsfreund in die Wohnung des Wisniewski. Der „Geschäftsfreund" sagte, daß er hundert Stück Zehnzlotybanknoten bei sich habe und dafür 500 Zloty verlange. Wisniewski erklärte, daß er das Geld nicht bei sich habe, aber dieses von einem Nachbarn borgen werde. Wisniewski ging aber zu keinem Nachbarn, sondern benachrichtigte das Untersuchungsamt davon, daß bei ihm Geldfälscher in der Wohnung seien. Einige Beamte des Untersuchungsamtes begaben sich sofort in die Wohnung des Wisniewski und verhafteten die Geldfälscher mit der Geldmaschine. In der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Geldmaschine ein ganz gewöhnlicher Blechkasten ist. Die Verhafteten erklärten, daß sie dem Wisniewski, unter dem Vorwande ihm falsches Geld zu verkaufen, einige Hundert Zloty ablocken wollten. Gestern hatten sich nun die beiden Geldfälscher, Roman Dyklica, der schon einige Male vorbestraft ist, und der 70jährige Kasper Dombrowski, im Stadtgericht zu verantworten. Nach Untersuchung der Angelegenheit verurteilte der Richter Pawlowski den Angeklagten Dyklica zu einem Jahr Gefängnis und den Kasper Dombrowski zu 10 Monaten Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft.

Die Pfingstfeiertage verbringt ganz Lodz im Helenenhof.

Am Sonntag und Montag, um 11 Uhr vorm.
Früh-Konzert
des Sinfonieorchesters unter Leitung von Dir. T. Ryder.
Um 5 Uhr nachm.: Populäres Konzert
mit reichhaltigem Programm.
Am Sonntag, d. 8. d. M. (bei ungünstigem Wetter am Montag), zum ersten Male in Lodz
großes Feuerwerk.
Im Programm u. a. die seltenen Bilder: „Wasserfall Niagara", 8 Meter Umfang, „Excelsior-Sonne", „Mosaik künstlicher Feuer", Pirotechnisches Karussel mit Sirenen, Doppelmühle bunter Feuer u. andere, sowie eine große Zahl Raketen.
7373

Dr. med. Oskar Winter
Innere Krankheiten u. nervöse Störungen.
Petrikauer 113. 7512 - Telefon 200-06.

WAS IST TOGAL?
Togal-Tabletten sind ein wirksames Mittel gegen Rheuma, Gicht, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Migräne sowie Erkältungskrankheiten.
Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 6000 Aerzte anerkennen lt. notar. Bestätigung die Wirksamkeit von Togal. In allen Apotheken.
Registrier-Nr. 1364 Preis Zł. 2,—

DER NARR

ROMAN VON FRITZ GANTZER
Copyright by Martin Fauchtwanger, Halle (Saale)

53

„Bist du krank?" fragte sie zärtlich, viel Mütterlichkeit in ihre Stimme legend. Sie versuchte, seine müde auf dem Tische liegende Rechte zu streicheln...

Da fuhr Peter Voßberg mit einem jähen Ruck in die Höhe, stand aufgerichtet da und lehnte sich dann, als bedürfe er eines Halts, gegen die weißgetünchte Wand. „Ja, ich bin ein krankes Kind", sagte er mit schwerer Zunge. Er mußte sich dann zusammenreißen, einer ihn anwandelnden Schwäche Herr zu werden und schrie, mit der Faust auf den Tisch schlagend: „Ja, ein elend krankes Kind!" Er drängte sich hinter dem Tische hervor, stürzte zur Tür und verließ den Raum. Der harte Knall der zugeworfenen Tür polterte durch das Haus. Leise bröckelte Kalk ab.

Katja stand zitternd da, keiner Bewegung, keines Gedankens fähig.

„Heilige Mutter Gottes!" zitterte es dann als erstes betend durch ihren Sinn. Ihre Augen, fragend, Erklärung heischend, suchten Petrofffkas Gesicht, fanden ernste Besorgnis zum Ausdruck bringende Züge und ein schmales, wie hilflos erscheinendes Lächeln, das, einer großen Verlegenheit gleich, um die fest aufeinander gepreßten Lippen ging, einen Augenblick blieb und ruckartig verschwand.

Alexis Petrofffkas dürrer Zeigefinger schnellte gegen die steile, kahle Stirn. „Hier oben! Ich fürchte es schon lange. Und nun ist er wohl wirklich verrückt geworden!"

Katja lehnte mit einem energischen Kopfschütteln ab. „Nein, o nein!"

„Doch!" behauptete Petroffka störrisch.

„Er hat sich verrückt gewartet... Nach dir vielleicht... Ich weiß es nicht... Aber das Warten ist daran schuld, daß ihm seine Gedanken durcheinander gelaufen sind."

Und was sagte der Alte wohl noch? Katja vernahm es als eine Anhäufung ihr nicht zum Verständnis kommender murmelnder Wortgeräusche, während sie zur Tür schritt und den wie von Wirrnissen erfüllten Raum verließ.

Da war nun der schmale Hof, ganz von Sonne überschüttet, die alle Dürftigkeit und Enge mit goldenen Fingern hinwegwischte. Und da war die morsche, von Zeit und Wetter dunkel getönte Bank, wie einen Halt suchend, gegen die schief aufragende Hauswand gelehnt. Und auf ihr das in sich zusammengesunkene, vornüber geneigte Bündel Mensch Peter Voßberg.

Katjas Fuß stockte sekundenlang. Eine große Angst und Ratlosigkeit wollte ihr an das Herz. Aber sie überwand beides, ging in Hast näher und glitt neben ihm nieder.

Er blieb bewegungslos- und teilnahmslos. Erst als er die Berührung seiner Schulter spürte, die ihre behutsam ausgestreckte Hand verursachte, richtete er sich langsam in die Höhe und blickte in ihr mit einem leisen Lächeln auf sich gerichtetes Gesicht.

Katjas Lächeln verschwand, als sie das merkwürdige Licht seiner Augen sah. Eine ganze Reihe widerstreitender Empfindungen sahen ihr daraus entgegen, keine klar erkennbar, ein wunderlich zusammengewürfeltes Gemisch, in seinen Einzelregungen sich bekämpfend, jede von ihnen bemüht, sich an die erste Stelle zu drängen, die Herrschaft an sich zu reißen: Dank, Scham, Trotz, Angst und Haß. Alles in allem: das trostlose Zerrbild einer am Ende ihrer Kräfte stehenden, dem völligen Zusammenbruch nahen Menschenseele, die nichts mehr glaubte, nichts mehr hoffte, der die Wirrnisse einer langen Reihe von Wochen brandend alles hinwegzuspülen drohten, was letzten Halt gegeben hatte.

Katjas schlicht und natürlich empfindendes, kleines und doch so großes, heißes Herz hatte weder die Fähigkeit, noch die Möglichkeit, den wirren Wust in der Seele des anderen verstehend zu ergründen, zu sondern. Sie sah, fühlte nur: Er meint es nicht gut mit dir; er hat soviel Fremdes, nie an ihm Gesehenes in seinen Augen, daß es in meinem Sinn wie ein wehes Weinen ist.

Sie fand endlich Worte, ihm das zu sagen, brachte den Mut auf, ihn nach dem Warum zu fragen.

„Oh, Katja!" sagte er nur, als ihre Stimme leise zerfloß, wie ein rinnendes Wasser erstarb. Und er schwieg dann lange, einem Schwarm weißer, hoch segelnder Wolken nachstarrend, die zerrissenen Tüchern glichen und in schneller Fahrt gen Westen zogen.

„Sieh dort", sagte er dann und wies mit dem weit ausgestreckten Arm in die Höhe, „dort fliege ich, dort fliegt mein Schicksal. Ins Ungewisse hinein. Von Winden getrieben, ohne Ursprung und Ziel. Schließlich verweht, zerfetzt, vernichtet. Siehst du die Wolken noch? Nein, schon dahin, vorüber. Schwache, widerstandslose Gebilde. Dem Winde verfallen. Von ihm gejagt. Eine erbärmliche Gesellschaft. Oh, Katja, wie hasse ich mich, wie verachte ich mich, weil ich diesen Wolken gleiche!"

Katja blickte verständnislos in sein graues, zerwühltes Gesicht, wußte sich von Wirrnissen erfüllt, von einer Angst in die andere gejagt. Wie so ganz anders hatte sie sich dieses Wiedersehen gedacht! Froh, beglückt, ihm gute Nachrichten bringen zu können, hoffend, ihn damit zu erfreuen und glücklich zu machen, und in den geheimsten Kammern ihrer Seele an den Gedanken tastend: Und ich? Was wird nun mein Teil sein? Werde ich... Aber ach, dieses erst ganz zuletzt, ganz fern... Nur ihn erst am Ziel seiner Wünsche sehen, ihn, den König und Herrn ihrer jungen, reinen Seele.

Und nun: keine Frage, kein Wort nach alledem, um dessentwillen sie sich in Gefahr begeben, Opfer gebracht, gemüht und gesorgt hatte. Sie meinte, daß nun gleich eine Tiefe vor ihr gähnend sich öffnen müsse, wartend, sie in eine endlose Dunkelheit hinabzuzerren. Und verscheuchte dann diesen Gedanken in neuer starker Tapferkeit, weil sie sah, wie nötig es war, ihm auf einen festen Weg zu verhelfen.

Und noch ehe Peter Voßberg dazu kam, das auszuführen, was in seiner Absicht bestand, Katja endlich die Wahrheit zu sagen, ganz gleich, welche Wirkungen es haben würde, kam sie ihm im Sprechen zuvor. (Forts. folgt.)

Bei Magen- und Darmbeschwerden, Eßunlust, Stuhlträgheit, Aufblähung, Sodbrennen, Aufstoßen, Benommenheit, Schmerz in der Stirn, Brechreiz bewirken 1—2 Glas natürliches **„Franz-Josef"-Bitterwasser** gründliche Reinigung des Verdauungsweges. Gutachten von Krankenhäusern bezeugen, daß das **Franz-Josef-Wasser** selbst von Bettlägerigen gern genommen und sehr bekömmlich gefunden wird. Zu haben in allen Apotheken. 4142

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Herzliche Bitte. Seit Wochen sind bereits viele werte Glaubensgenossen, Vertreter von Vereinen und Privatpersonen damit beschäftigt, das Waisenhaus-Gartenfest in Languwek am 22. Juni gründlich vorzubereiten. Sie finden auch allseits Unterstützung ihrer edlen Bestrebungen. Dies gilt besonders beim Einsammeln der Pfandlotterie. Doch sind da infolge der schweren Zeit weniger Gegenstände eingeflossen als in den früheren Jahren. Vielleicht konnten die emsigen Sammlerinnen und Sammler auch manche Mitbürger nicht erreichen. Herzlich bitte ich daher jedermann nach seinem Können zum Gelingen des Werkes beizutragen. Gilt es doch das Waisenhaus, eine der nötigsten Anstalten, in dieser schweren Zeit hindurchzubringen.

Die nächste Sitzung des Festausschusses findet in der Kirchenkanzlei, Donnerstag, den 12. Juni, statt, wozu die geschätzten Vereinsvertreter eingeladen werden.

Pastor G. Schedler.

Ein indischer Missionar in Lodz

Den lieben Glaubensgenossen bringe ich jetzt schon zur Kenntnis, daß am 21., 22. und 23. Juni in unserer Stadt ein Missionar aus Indien, Herr Missionsinspektor Handmann, Sendbote der Leipziger luth. Mission, weilen und in unserer St. Johanniskirche Predigen über die Mission und einen Lichtbildervortrag halten wird. Dieser Missionar ist eine in Missionskreisen weit bekannte und sehr geschätzte Persönlichkeit, und so dürften seine bevorstehenden Predigten großes Interesse erwecken.

Pastor J. Dietrich.

Fest der Inneren Mission in der Arbeiterkolonie Czyzeminek.

Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre in der Arbeiterkolonie in Czyzeminek ein Fest der Inneren Mission abgehalten werden. Um seines guten Zweckes willen, und weil es in der in ihrem schönsten Schmucke prangenden Natur gefeiert wird, erfreut es sich großen Interesses. Der Zweck dieser Anstalt ist, den Heimatlosen eine Heimat zu bieten. Wer es weiß, was das heißt, ein eigenes Heim zu besitzen, der kann es sich lebhaft vorstellen, wie unglücklich die Menschen sind, denen ein solches Heim fehlt. Czyzeminek will ihnen ein freundliches Heim in bescheidenster Form darbieten, das erkennen auch immer mehr solcher unglücklichen Arbeitslosen und melden sich in immer größerer Anzahl, um Aufnahme in unserer Anstalt bittend. Da die Anstalt jetzt überfüllt ist, müssen so manche zurückgewiesen werden. Wer nun dazu helfen will, daß solche Heimatlosen in unserer Kolonie Arbeit und Heimat finden, wollen unsere Anstalt unterstützen und an unserem Feste, am Fronleichnamstage, teilnehmen. Einige Gesangvereine und ein Posaunenchor werden das Fest durch ihre Darbietungen verschönen. Die Herren Pastoren Schedler und B. Löffler werden durch Festansprachen das Interesse für die Anstalt zu wecken suchen. Die Bewirtung der Gäste hat der rühmlichst bekannte evang. Frauenverein aus Pabianice übernommen. Die Feier beginnt am Fronleichnamstage um 2 Uhr nachm. An der Biegung der Lodzer Elektrischen, wo dieselbe nach Pabianice abbiegt, werden zwischen 1—2 Uhr Fahrgelegenheiten sein. Wer zu Fuß gehen will, muß von der Biegung an auf der Straße nach Rzguw bis zur Tafel mit der Aufschrift „Kolonja Robotnicza w Czyżeminku" gehen und dann nach rechts die Straße einschlagen.

Die Verwaltung der Arbeiterkolonie in Czyzeminek.

Das zweite Jugendfest des ev.-luth. Jugendverbandes Polens.

Keine ganzen zwei Wochen trennen uns von dem großen Jugendfeste, das am 19. Juni, so Gott will, in Zabieniec im schönen Birkenhain des Herrn Gottlieb Lange begangen werden soll. Der Reinertrag von diesem Jugendfest ist, wie schon bekannt, für die Anschaffung eines Lichtbilderapparates bestimmt. Deshalb werden auch alle Freunde unserer kirchlichen Jugendarbeit aufs herzlichste eingeladen und gebeten, mitzuhelfen, daß doch dieser langersehnte Herzenswunsch der Jugend in Erfüllung gehen möchte. Größte Vorbereitung seitens des Festkomitees sind in vollem Gange, um der lieben Jugend und allen Freunden und Gönnern, die wir doch an jenem Tage schon von 10 Uhr vormittags ab in Zabieniec erwarten, wirkliche Stunden der Erholung und des Aufatmens in Gottes freier Natur bieten zu können. Das größte Ereignis ist, daß 17 Jugendorganisationen ihre Mitwirkung bereits zugesagt haben. 10 Jugendchöre, 3 Posaunenchöre, 5 Streichchöre, Männerchöre, Trios, Duette und Sologesänge werden offiziell an der Veranstaltung teilnehmen. Außerdem werden auch einige Herren Pastoren Ansprachen halten. Der Jugendbund der St. Trinitatisgemeinde wird eine schöne Aufführung: „Kein Heimatland, kein Mutterhaus" bieten, der Jugendbund von Huta-Bordzinska wird „Leuchten müssen wir" vortragen.

Mit einem Wort, es ist in jeder Beziehung dafür gesorgt, daß der ganze Tag abwechslungsreich und angenehm sein wird. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben werden.

Der evang.-luth. Jugendverband.

Vom St. Johannisgartenfest

Das große Gartenfest zugunsten der Vergrößerung der Kinderbewahranstalt der St. Johannisgemeinde, das vor 2 Wochen im Helenenhof stattfand, ist noch in guter Erinnerung. Es waren wirklich schöne Stunden, die wir in den prächtigen Gartenanlagen bei wunderbarstem Frühlingswetter verbringen durften. Auch das finanzielle Resultat des Festes ist ein ganz ausgezeichnetes. Wir erzielten einen Reingewinn von 10 405 Zl. 07 Gr.! Gewiß werden alle Freunde unserer Bestrebungen sich von ganzem Herzen über diesen so außerordentlich guten Erfolg freuen. Gott sei Dank, daß alles so ausgezeichnet gelungen ist und wir unserem Ziel um ein gut Stück näher gekommen sind. Herzlichst möchte ich nun hier all denen danken, welche auch in diesem Jahre so treulich bei dem Gartenfest mitgeholfen und zu dem glänzenden Erfolge desselben beigetragen haben. Vor allem danke ich herzlich Herrn Franz Steltzig, dem hervorragend bewährten und treuen Organisator unserer Feste, der auch dieses Mal so gern und willig die Leitung der Wohltätigkeitsveranstaltung in die Hände genommen und so erfolgreich durchgeführt hat. Herzlicher Dank sei auch dem tapferen und unermüdlich tätigen Damenkomitee des Jungfrauenvereins und der Kinderbewahranstalt mit Frau Klara Kindermann an der Spitze, gedankt, das seine ganze Kraft in den Dienst der guten Sache gestellt hat. Ebenso sei gedankt allen Verbänden, Vereinen und Organisationen, die auch dieses Mal so bereitwilligst, sei es Ehrendienste bei dem Fest übernommen, sei es das Programm in gesanglicher und sportlicher Beziehung so eindrucksvoll gestaltet haben. Besonders sind dankend zu erwähnen die fleißigen Sammlerinnen der Pfänder, wie auch die vielen Spender und Spenderinnen, welche durch ihre Opfer die Pfandlotterie, das Rückgrat des Festes, ermöglicht haben, wie auch die vielen Tausende, die trotz schwerer Zeit dennoch zum Fest erschienen und dadurch den großen finanziellen Erfolg ermöglicht haben. Allen reiche ich im Geiste innigst dankend die Hand und wünsche des Herrn Segen für die erwiesene Liebe und Entgegenkommen. Gott helfe uns weiter.

Pastor J. Dietrich.

Zum 2. Bundesposaunenfest der „Vereinigung" evang.-luth. Posaunenchorvereine Polens, Sitz Lodz.

am 28. und 29. Juni 1930.

Halleluja! — —
Lobet den Herrn in seinem Heiligtum, lobet ihn in seinen Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit, lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen, lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen, lobet ihn mit hellen Zimbeln! Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Hallejuja! (Psalm 150.)

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja! Das Schlußwort dieses Psalms und mit demselben der ganze Psalm ist der Festruf, der jetzt durch die ganze Schöpfung geht. Die Kreaturen feiern jetzt ihr wiederkehrendes Musikfest im Tempel der Natur, und alles, was Odem hat, führt seine Stimme dabei, die Lerche mit ihrem jubelnden Triller und die Amsel mit ihren anmutigen Weisen, alle zum Lobe und Preise ihres Schöpfers. — Noch kurze Zeit ist es, und die Festtage sind da, an denen die verschiedenen Posaunenchöre aus allen Gauen unseres Landes mit einstimmen werden, um zu loben den Schöpfer aller Musik.

Halleluja! Lobet den Herrn in seinem Heiligtum! So lautet der Anfang des Psalms und wendet sich an uns Menschenkinder, die Krone der göttlichen Schöpfung, daß wir vorangehen sollen im großen Festkonzert aller Kreatur und das Volk Gottes das Beste bringe zum großen Halleluja der Schöpfung. Und wie in der neuerwachten Natur tausenderlei Stimmen sich mischen zu einer großen Sinfonie, so sollen auch alle Instrumente mit einstimmen zum Lobe seiner Herrlichkeit und zum Preise seiner großen Taten. Wir wollen die Kunst der Töne zum Lobe Gottes verwenden und noch viel mehr in den Dienst des Heiligtums stellen und in ein Halleluja zur Ehre Gottes verwandeln. —

Es hat sich bereits eine große Anzahl von Posaunisten und Delegierten angemeldet, um dem großen Bundesposaunenfest beizuwohnen und nach dem Psalmwort mit Trompeten und Psalmen zu loben und zu danken. Der Geist aus Himmelshöhen muß uns alle beherrschen und begeistern, wenn aus dem zweiten Bundesposaunenfest ein rechtes Lob vor Gott und Menschen wird. Der Festort ist Lodz, am Sonnabend, d. 28. d. M., in der St. Johanniskirche und am Sonntag, d. 29. d. M., der Garten „Sielanka" in der Pabianicka-Straße 59. Das Bundesposaunenfest soll dazu beitragen, die Stellung der Posaunisten und Glaubensgenossen an unserer evangelisch-lutherischen Kirche anläßlich des 400jährigen Jubiläums der augsburgischen Konfession zu festigen. Es liegt nun an uns alle, daß das Bundesfest in Lodz wirklich ein christliches Fest wird, daß sich als solches von Freund und Gegner Anerkennung erringt. Es ergeht daher heute schon an alle Posaunenchöre, Posaunisten und Glaubensgenossen von nah und fern der Ruf: erscheint am 28. und 29. d. M. in Lodz zum zweiten großen Bundesposaunenfest.

Vereinigung der ev.-luth. Posaunenchöre in Polen.

Danksagung.

Bei der Geburtstagsfeier des Herrn Oskar Lahmert wurden durch Herrn L. Stechlick 30 Zl. für das Evangelische Waisenhaus gesammelt. Für diese freundliche Spende dankt bestens, Gottes reichen Segen wünschend,

Pastor G. Schedler.

Danksagung.

Die Lodzer freiwillige Feuerwehr gibt hiermit bekannt, daß der Reingewinn des Maskenballes, der am 8. Februar d. J. zur Aufbesserung der finanziellen Lage der freiwilligen Feuerwehr stattfand, 20 746,74 Zloty betrug. Allen, die mitgeholfen haben, sei es durch Spenden oder durch tatkräftige Hilfe, und auch denen, die durch ihre Anwesenheit zum Gelingen des Festes beigetragen haben, wird herzlicher Dank ausgesprochen.

Verwaltung und Kommando der Lodzer freiwilligen Feuerwehr.

Erläuterungen zum Standpunkt der einheitlichen Rechtschreibung.

von Adolf Tietz, Lodz.

Da der Sprachgebrauch einer lebenden Sprache, ohne Ausnahme, nicht starr unwandelbar ist und sein kann, sondern sich mit und nach der sich ändernden Aussprache umgestalten muß, kann es selbstverständlich auch für die Rechtschreibung keinen Stillstand geben. Dieses gilt auch für die deutsche Sprache. Es liegt doch im Interesse aller, daß ein möglichst einheitliches Deutsch gesprochen werde, was nur unter Beschränkung der Dialekte möglich ist; wir hören deshalb nicht sagen: „schreibe, wie du sprichst", sondern: „schreibe, wie gesprochen werden soll", und dann: „sprich auch so, wie du schreibst."

Diese Anschauung ist nicht neu, sondern bereits seit Jahrzehnten von Adelung, Becker, Freyer, Fritke, Gottsched, Grimm, Heinsius, Heise (Vater und Sohn), Klopstock, von Raumer, Sanders, Voß, Wolke und vielen anderen erörtert worden, welche durch ihre wertvollen Arbeiten und verschiedenen Vorschläge noch nichts Neues lehrten, sondern nur Altes gründlicher und ausführlicher vortragen wollten und damit die Notwendigkeit einer möglichst genauen einheitlichen Grammatik bewiesen.

Daß diese Bemühungen bisher zu keinem befriedigenden Resultat geführt haben, liegt kaum an ihren Mängeln, sondern an dem bekannten deutschen Widerspruchsgeist. Wir brauchen keine vollkommene, sondern eine einheitliche Sprache und Rechtschreibung.

Leider muß festgestellt werden, daß wir heute weiter als je von diesem Ziel entfernt sind. Einerseits haben sich neue Dialekte gebildet und sind neue Satzbildungen entstanden, im verschleierten diplomatischen, verkürzten bürokratischen, dehnbaren juristischen, sprunghaften kaufmännischen, abgehackten journalistischen, kosmopolitischen sportlichen Stil und vielen anderen, welche nur ganz besonders Begnadete verstehen können oder zu verstehen meinen. Auch die Zahl der Fremdwörter hat sich ins Unendliche vermehrt. Anderseits schreiben wir weiterhin ein und denselben Laut mit verschiedenen Buchstaben, z. B.: Korb, Couvert, Quirl, Xaver, — Feuer, Feilchen, Pharao, — Ceder, Zwerg, Nation, — Schaf, Chef, Steg, — Shitomir, Gendarm, Jenny usw,. oder verschiedene Laute mit ein und demselben Buchstaben, z. B.: Statistik, Sattel, Stab, Chemie, Christ, Chef und andere. Daß das Auge des Lesers, resp. des kleinen Teils der Deutschen, die sich bemühen, diese Schrift zu lesen, sich an diese Form der Wörter gewöhnt haben, spielt gar keine Rolle und beweist nur, daß man sich durch langjährige Uebung daran gewöhnen kann, diese zu verstehen.

Damit ist aber nicht gesagt, daß wir sie auch richtig aussprechen, was doch die Hauptsache ist; mehrjähriger Schulunterricht reicht jedenfalls nicht dafür aus. Die Aufnahme von Fremdwörtern verpflichtet uns doch nicht, auch die betreffende fremde, lateinische, französische oder englische Schreibweise aufzunehmen. Anerkannt zweckentsprechende Wortbildungen finden durch das natürliche Bestreben nach gegenseitiger, leichterer Verständigung überall Eingang, werden Gemeingut. Wo nun diese entstanden und wo sie sich zuerst eingebürgert haben, wird die Wissenschaft auch ergründen, wenn wir sie deutsch schreiben.

Man kann allerdings den verschiedenen Ansichten gegenüber verschiedener Meinung sein, aber klar und unfechtbar ist es jedenfalls, daß wir für jeden Laut einen besonderen Buchstaben haben müßten (wenn es auch Keilschrift wäre), um richtig lesen und sprechen zu lernen.

Um gleichlautende Wörter von einander zu unterscheiden, könnten Betonungszeichen angewendet werden, z. B.: malen, ma'len, — modern, mode'rn, auch die Doppelbuchstaben wären dann entbehrlich, wir könnten einfach: A'l, Se'le, Wil'e, druk'en, schreiben, — auf demselben Wege auch mit dem männlichen Tisch und der weiblichen Tür aufräumen und ein unbezeichnetes oder unberufenes Geschlecht marbieren.

Wir wollen uns keinen Illusionen hingeben, aber der Bedarf an deutschen Literaturerzeugnissen würde sich dadurch entschieden um ein Vielfaches steigern; wir brauchten uns zur Verständigung mit unseren Stammesgenossen keiner Fremdsprache zu bedienen und würden das östliche Paneuropäisch, — wenn es auch schön ist und wie Musik klingt: „der katschestwo von dem towar ist nischt kein washni, der zwet muß sein ein prawelni", (die Qualität der Ware ist nicht wichtig, die Farbe muß jedoch genau sein), seltener zu hören bekommen.

Ankündigungen

Jungdeutsche Kulturgemeinschaft. Am zweiten Pfingstfeiertag veranstaltet der Verein einen Ausflug nach Pawlikowice. Treffpunkt: Reymont-Platz, Haltestelle der Zufuhrbahn, um 7,40 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Jünglingsverein der St. Trinitatisgemeinde. Am Pfingstsonntag findet im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde Monatsversammlung des Jünglingsvereins statt. Es wird freundlichst gebeten, daß alle Mitglieder vollzählig erscheinen.

Vom Christlichen Commisverein z. g. U. Uns wird geschrieben: Sonnabend, den 14. Juni, 8,30 Uhr abends, findet im Vereinslokal der feierliche Abschluß der diesjährigen Handels- und Sprachkurse statt. An diesem Abend werden auch die Zeugnisse an die Absolventen verteilt und die Kurse mit einer darauffolgenden Feier abgeschlossen. Die Absolventen der Kurse werden hiermit aufgefordert, zu dieser Feier vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Gleichzeitig richtet die Verwaltung an die Eltern bezw. Vormünder der Absolventen, sowie auch an alle Mitglieder unseres Vereins, die Bitte, recht zahlreich diesen Abend zu besuchen, um der Feier die nötige Würde zu verleihen.

*

Die am Donnerstag, d. 5. Juni, zusammengekommene Kommission in Sachen der Angestelltenversicherung hat ihre Arbeit aufgenommen; es ist eine weitere Sitzung für Freitag, d. 13. Juni, 7,30 Uhr abends, anberaumt. Die gewählten Kommissions-Mitglieder, sowie diejenigen, die an dieser wichtigen Arbeit Interesse haben, werden ersucht, unbedingt und vollzählig zu erscheinen.

+ **Christl. Commisverein z. g. U.** Die von der Vereinswirtschaft verabfolgten, kräftigen und schmackhaften Mittage erfreuen sich eines guten Zuspruchs. Weitere Anmeldungen von Kostgängern werden täglich von 12 bis 3 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Von der Damen-Sektion des Christlichen Commisvereins. Am Montag, d. 9. Juni (zweiter Pfingstfeiertag), findet ein Ausflug der Turnabteilung nach Chelmy statt. Die Damen werden gebeten, sich recht zahlreich, an diesem Ausfluge zu beteiligen. Abfahrt vom Baluter Ring, 10 Uhr vormittags.

Vortrag der Y. M. C. A. Am Donnerstag, d. 12. d. M., hält Prof. J. Pasierbinski von der Lodzer Staatlichen Textilschule, im Saale der Y. M. C. A., in der Petrikauer Str. 89 einen Vortrag über das Thema: „Der Beruf des Textilfachmanns und die Staatliche Textilschule." Beginn 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Radogoszczer Männergesangverein „Polyhymnia". Uns wird geschrieben: Am 1. Pfingstfeiertag veranstalten die „Polyhymnianer" in Radogoszcz, ihrer Tradition immer treu bleibend, im „Marcelin"-Garten in der Zgierska-Straße 101 das diesjährige erste große Pfingsgartenfest. Der Festausschuß hat ,um seinen Mitgliedern und Gästen recht gemütliche Stunden in der freien Gottesnatur bereiten zu können, ein reich ausgebautes Programm vorbereitet. So wird ein jeder Zerstreuung bei Pfandlotterie, Glücksrad, Stern- und Scheibenschießen finden, während für die Kleinen allerlei Ueberraschungen vorgesehen sind. Der Vereinschor, wie auch befreundete Gesangvereine werden mit Liedern aufwarten. Auch für vorzügliche Musik ist bestens gesorgt.

Aktuelle Lodzer Puppenspiele. In den Kammerspielen werden unter der Regie des bekannten Bildhauers Wincenty Brauner die aktuellen Puppenspiele vorgeführt, die unter den Lodzern großes Interesse wachgerufen haben. Beginn der Vorstellung um 9 Uhr abends. Der Fahrstuhl ist tätig.

Im Helenenhof ist an beiden Pfingstfeiertagen um 11 Uhr Morgenkonzert. Das Orchester spielt unter der Leitung Dir. Ryders. Um 5 Uhr Volkskonzert. Im Programm leichte Volksmusik. Am Sonntag nach Sonnenuntergang Kunstfeuerwerk mit reichhaltigem Programm: Niagarawasserfall, Sonne Excelsior, pyrotechnisches Karussell mit Sirenen, doppelte Mühle u. a. Zum Schluß eine besondere Ueberraschung. Bei ungünstigem Wetter findet das Kunstfeuerwerk am Montag, dem zweiten Feiertag, statt.

Heute Eröffnung der Styka-Ausstellung. Die Bilder von Jan, Adam und Tadeusz Styka sind bereits in Lodz eingetroffen. Am heutigen Sonntag wird die Ausstellung um 12 Uhr in der städtischen Kunstgalerie eröffnet. Unter den Bildern befinden sich auch Jan Stykas Illustrationen zur Odyssee und Quo Vadis. Tadeusz Stykas Porträts und Orientbilder von Adam Styka.

Vortrag des Roten Kreuzes. Am Sonntag, d. 8. d. M., wird Prof. Borawski, auf Bemühen des Polnischen Roten Kreuzes, im Saale der Y. M. C. A., Petrikauer Straße 89, einen Vortrag über das Thema „Nationale und internationale Pflichten des Polnischen Roten Kreuzes" halten. Eintritt frei.

Die nächste Ausgabe der „Fr. Presse" erscheint Dienstag mittag.

SPORT und SPIEL

Sportereigniſſe zu Pfingſten

cs. Sonntag. Fußball: W.K.S.-Platz: 9 Uhr W.K.S. II — Burza II. 11 Uhr W.K.S. — Burza (Meiſterſchaft der Klaſſe A). Wodna-Platz: 17 Uhr Touriſten — Gryf (Thorn). TUR-Platz 9 Uhr TUR II — Hasmonea II, 11 Uhr TUR — Hasmonea (Meiſterſchaft der Klaſſe B). Widzew-Platz: 17 Uhr Oratorjum — Brzeziner K. S. (Meiſterſchaft der Klaſſe C). Geyers Platz: 11 Uhr Y. M. C. A. — Taubſtumme (Meiſterſchaft der Klaſſe C). Platz der Widzewer Manufaktur: 11 Uhr Poznanski — Gentleman (Pokalſpiel). Radſport: 16 Uhr Helenenhof: internationale Steherrennen und Fliegerrennen der „Union". Sportſpiele: Meiſterſchaftskämpfe der Klaſſe A und B im Korb-, Netz- und Handball.

Montag. Fußball: Platz der Widzewer Manufaktur: 11 Uhr Widzewer Manufaktur — Kolejowy (Meiſterſchaft der Klaſſe C). L.K.S.-Platz: 11 Uhr Bieg III—Orkan III (Meiſterſchaft der Klaſſe C). Geyers Platz: 11 Uhr Geyer — Bar-Kochba (Meiſterſchaft der Klaſſe C). Wodny-Platz: 17,30 Uhr Hakoah—Gryf (Thorn),-15 Uhr Hakoah III — Widzew III. Radſport: 16 Uhr Helenenhof: Radrennen der „Union". Sportſpiele: Fortſetzung der Meiſterſchaftsſpiele in Korb-, Netz- und Handball.

Lodzer Wojewodſchaft. Pabianice: P. T. C. II — L. K. S. II, P. T. C. — L. K. S. Ib (Meiſterſchaft der Klaſſe A). Montag: Burza II — T. U. R. (Meiſterſchaft der Klaſſe C). Zgierz: Sokol II — L. Sp. u. T.-V. Ib (Meiſterſchaft der Klaſſe A). Spala: Sonntag und Montag: Sportfeſt. Zdunska Wola: Sonntag Z. S. S. G. — Rudaer K. S. (Meiſterſchaft der Klaſſe C). Montag: Konſtantynower K. S. — Stern (Meiſterſchaft der Klaſſe C). Petrikau: Montag Skra — Lechja (Meiſterſchaft der Klaſſe C). Tomaſchow: Montag Orle — Victoria (Meiſterſchaft der Klaſſe C). Koluſchki: Montag: K. K. S. — Kraft (Meiſterſchaft der Klaſſe C).

Die internationalen Radrennen im Helenenhof

×Mit der Verpflichtung der vier ausgezeichneten Dauerfahrer: Kawamuro, Gilgen, Reim und Ziemeck, ſowie dem Start der Lokalmatadoren Schmidt, Siebert, Brauner, Klatt und Einbrodt iſt die S.-V. Union imſtande, zu den Feiertagen mit einem reichhaltigen und hochintereſſanten Rennen für Steher und Sprinter aufzuwarten.

Das geſchickt zuſammengeſtellte Programm weiſt folgende Rennen auf: Demi-Fond für Flieger, Diſtanz 4 Klm., 10 Bahnumkreiſungen mit drei Spurten. 10 Klm.-Lauf für Dauerfahrer. Prämien-Lauf für Flieger, 10 Bahnumkreiſungen, 4 Klm. Halb-Diſtanzlauf für Flieger über 25 Bahnumkreiſungen, 10 Klm. 20 Klm.-Lauf für Dauerfahrer, Handicap für Flieger über drei Bahnumrundungen und 30 Klm.-Lauf der Dauerfahrer. Außerdem findet ein Troſt-Rennen für diejenigen Flieger ſtatt, welche in den vorherigen Läufen unplaziert blieben.

Für Montag wird für die Flieger noch ein Italieniſcher Lauf bereitgeſtellt, die Steher dagegen werden nur 10, 20 und 70 Klm. auf Reiſen geſchickt.

Alle Dauerfahrer ſind angekommen, haben ſich beim Training mit der Helenenhofer Rennbahn vertraut gemacht und beachtenswerte Zeiten herausgefahren. Auch von unſeren Fliegern kann man nur Lobenswertes über ihre jetzige Form berichten, da ſie ſich mit der größten Intenſität für das Feiertagsprogramm vorbereitet haben.

× **Radrennen des Turnvereins „Bar-Kochba".** Am Sonntag, dem 15. d. M., veranſtaltet der jüdiſche Turnverein „Bar-Kochba"-Lodz auf der Straße nach Krzywie ein für Mitglieder aller Vereine offenes Radrennen. Der Hauptlauf geht über 100 Klm. und iſt für Mitglieder des Z. P. T. K. offen, zwei Läufe über 15 und 20 Klm. ſind für jedermann offen. Den Abſchluß bildet ein 30-Klm.-Rennen wiederum für Mitglieder des Z. P. T. K. Anmeldungen nimmt das Sekretariat, Kolejna 5, entgegen.

Rm. **Martinetti in Amerika.** Der auch in Lodz bekannte italieniſche Flieger Martinetti ſchreitet in Amerika, wo er ſich augenblicklich befindet, von Sieg zu Sieg. In New York ſchlug er Eddie Raffo, während ſein Landsmann Giorgetti ein Steherrennen über 20 Meilen gewann. Auch in Providence fertigte Martinetti alle ſeine Gegner leicht ab, während ſich Giorgetti hinter Gerard Debaets mit dem 2. Platz begnügen mußte.

Rm. **Carnera kämpft weiter.** Der italieniſche Rieſe, der von den amerikaniſchen Sportbehörden disqualifiziert wurde, trat in Detroit gegen den gefürchteten k. o.-Kämpfer Chriſtner an und ſchlug ihn in der 4. Runde nieder.

In Paris ſchlug der franzöſiſche Exmeiſter im Bantam, Henri Poutrain, den Mulatten Wilbour Cohen über 10 Runden nach Punkten.

Lesestoff

für die

Sommerreise

und

Urlaubsreise

finden Sie billig und in Auswahl

bei

„Libertas", G. m. b. H. (Freie Presse)

Lodz, Petrikauer Straße 86,

im Hofe.

Już czas

pomyśleć o zrobieniu zapasu masła na zimę.

Wzorem lat ubiegłych Związek Mleczarski przymuje zamówienia i zobowiązuje się przechować zakupione masło u siebe.

Wyjątkowo niska cena daje gwarancję, że robienie zapasów sowicie się opłaci.

Związek Spółdzielni Mleczarskich i Jajczarskich

w Warszawie, Oddział w Łodzi,

Al. Kościuszki 29, Tel. 203-12.

378 j

Aus aller Welt

Kürtens Zynismus

Keine Geſtändniſſe mehr

Aus Düſſeldorf wird gemeldet:

Kürten hat ſich anſcheinend entſchloſſen, keine Geſtändniſſe mehr abzulegen. Er erklärte, mit den eingeſtandenen 20 Brandſtiftungen ſei ſein Schuldregiſter abgeſchloſſen. Auf die Frage, nach der Schuld an mehreren Morden in der Umgebung von Eſſen, antwortete er liebenswürdig: Nein, meine Herren, damit kann ich leider nicht dienen.

In der Angelegenheit Kürten fanden zwiſchen den Leitern der Juſtizbehörden und der Polizei eingehende Beſprechungen über das weitere Verfahren ſtatt. Kürten bleibt demnach noch etwa drei Wochen zur Verfügung der Staatsanwaltſchaft, um ſodann in einer geſchloſſenen Anſtalt ob ſeines Geiſteszuſtandes genau unterſucht zu werden. Die Unterſuchung ſteht den Zugeſtändniſſen Kürtens in vielen Fällen ſkeptiſch gegenüber und ſchreibt ſie einer krankhaften Geſtändnisſucht zu. Auch die belaſtenden Zeugen ſind nicht maßgebend, da ſie unwillkürlich von der in Düſſeldorf herrſchenden Maſſenſugeſtion beeinflußt erſcheinen. Der auf lebenslängliche Dauer in einer Irrenanſtalt untergebrachte Strausberg, der Kürten einige Mordtaten zuſchreibt, ſoll nochmals vor den Unterſuchungsrichter kommen.

Außenminiſter oder Flurſchütz. Eine rätſelhafte Perſönlichkeit ſtand vor dem Gericht in Berlin-Moabit, und auch der Staatsanwalt weiß nicht, ob er einen Fürſten Leon Sapieha oder den Forſtgehilfen Staniſlaw Woy vor ſich hatte. Der wegen Betrugs Angeklagte behauptet jedenfalls, der berühmte weißruſſiſche Fürſt Sapieha zu ſein, der einen Entſchädigungsanſpruch gegen die Sowjetregierung von nicht weniger als 100 Mill. Zloty geltend macht und während des Krieges aus der Gefangenſchaft in Oſtpreußen mit den Papieren eines deutſchen Landſturmmannes Woy entflohen ſein will. Er ſei tatſächlich Außenminiſter der Republik Weißrußland geweſen und habe ſich allerdings nach ſeiner Flucht in Berlin als Schoffor und Kellner durchſchlagen müſſen.

Ob Außenminiſter, ob Flurſchütz — dem Gericht war er kein Neuling. Schon zweimal wegen Betrugs und Urkundenfälſchung verurteilt, war er wiederum der gleichen Delikte beſchuldigt: er hatte einem Arzt durch großſprecheriſche Redereien große Geldſummen abgelockt, mit denen er eine „Deutſche Immobilienbank" und „Slawiſchen Preſſedienſt", alles Schwindelunternehmungen, gründete.

Das Schöffengericht verurteilte den fantaſiereichen Betrüger zu 1½ Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldſtrafe und 3 Jahren Ehrverluſt.

Aus dem Filharmoniesaal

Die drei weiter unten beſprochenen Konzerte bildeten den Abſchluß der diesjährigen Konzertſaiſon. Wenn wir uns recht erinnern, ſo wurde dieſe durch das Glaſunow-Quartett eröffnet. Schon damals ſprachen wir von einem ſehr guten und zukunftsreichen Auftakt, heute können wir von einem geradezu impoſanten Ausklang der Konzertreihe ſprechen: eine ſehr angenehme Feſtſtellung in dieſer traurigen Zeit der ökonomiſchen Kriſe.

Dies ſoll nicht ſo verſtanden werden, als ob zwiſchen dem Anfangs- und dem Endkonzert ſchlechte Muſik geboten wurde: im Gegenteil: die ganze Saiſon war eine der beſten ſeit Jahren. Um nicht nur mit Worten zu operieren, werden wir nur die letzten Konzerte: den ſchönen Abend mit Glaſunow und die unvergeßliche Ausführung der Beethovenſchen „Neunten" nennen

Den 21. Meiſterabend füllte Pawel Kochanski aus. Der Unterzeichnete hörte dieſen Künſtler zum erſten Male. Er dachte in Kochanski einen Stern erſter Größe zu hören, das, was er aber im erſten Konzert fand, war nur blendende Virtuoſität und ein entzückendes Inſtrument. Kochanski ſpielte das Konzert A-Moll von Vivaldi und das Konzert von Mendelsſohn mit einer ausgeſprochenen Tendenz zu Uebertreibung: beſonders das Largo wurde ſehr ſchleppend vorgetragen. Dann ſtellten wir eine durch nichts als nur durch Rückſichtnahme auf ein effektvolles Spiel begründete, ſehr ofte Verſchiebung der Tempi feſt, ſchließlich ſpielte Kochanski ſehr wenig intereſſant ein Nocturno eigener Bearbeitung. Kurz, wir fanden einen Meiſter der Geige, aber keinen Meiſter der Ausführung. Sein Spiel hatte amerikaniſches Gepräge zu finden, das — wie ein Muſikfreund ſagte — wohl für New York, aber nicht für Lodz paßte.

Es wäre aber ungerecht geweſen, wenn wir dieſen wirklich großen Geiger ſo kurz abgetan hätten. Kochanski zeigte ſich ſchon im erſten Konzert als Muſiker reinſten Blutes, nur ſchien ihm die amerikaniſche Vergangenheit noch zu ſtark anzuhaften.

Zu ſeinem 15jährigen Jubiläum lud Direktor Strauch außer Pawel Kochanski noch Artur Rubinſtein ein. Ueber die Verdienſte Direktor Strauchs ſchrieben wir bereits an dieſer Stelle. Hier ſei von dem Muſikkritiker noch folgendes über Direktor Strauch aus dem heiklen Gebiet, da ſich die Kunſt mit dem Geſchäft kreuzt, berichtet:

In ſeiner 15jährigen Tätigkeit hat uns Dir. Strauch ſehr oft davon überzeugt, daß er das Geſchäft der Kunſt zu opfern verſteht. Er bot uns oft Konzerte nur deshalb, weil ſie den künſtleriſchen Erfolg ſicherten, den Kaſſenerfolg aber mit einem ſehr großen Fragezeichen verſahen. Direktor Strauch hat ferner einen Zyklus von Meiſterkonzerten gegründet, der nur erſtklaſſige Namen enthielt; er war und iſt ihm heilig: niemals ſchob er in dieſe Reihe ein Konzert ein, das vom künſtleriſchen Standpunkt fragwürdig war, er tat es auch dann nicht, wenn die Bezeichnung „Meiſterkonzert" für den Beſuch des Konzerts ausſchlaggebend geweſen wäre. Aus dieſen und einer großen Anzahl anderer Gründe, die jedem Muſikfreund bekannt ſein dürften, ſprechen wir Direktor Strauch unſere volle Anerkennung aus und wünſchen ihm aufrichtig weitere Erfolge. —

Pawol Kochanski erſchien uns in dem Zuſammenſpiel mit Rubinſtein in einem ganz anderen Licht. War es das Verdienſt der Diſziplin der Kammermuſik, war es das Programm, das die D-Moll-Sonate von Brahms, die Kreuzer-Sonate und die Sonate von Franck enthielt — kurz: Kochanski war an dem Sonatenabend nicht nur ein glänzender Virtuoſe, ſondern auch ein feinfühliger Künſtler. Ueber Rubinſtein, dem Großen unter den Größten brauchen wir nichts zu ſagen: die Ausführung der Kreuzer-Sonate war in dieſer Beſetzung ein Gipfelpunkt der Kunſt und ein Erlebnis, wie man es nur ſehr ſelten hat.

Kochanski legte diesmal einen großen Ton und Schwung an den Tag. Rubinſtein war ein wahrer Rubinſtein

* * *

Norbert Ardelli iſt ein Sänger von Gottes Gnaden. Die Gabe Gottes iſt ſeine prächtige Stimme, und der Begnadete verſtand dieſe Gabe zu entwickeln und zu verfeinern. Sollen wir dieſen Meiſter des Geſanges analyſieren? Er iſt der beſte Sänger einer, von den unzähligen, die wir in Europa hörten, er wird ſicher einer der größten und rühmlichſt bekannten werden.

S. Gl.

Direktor Adwentowicz noch ein Jahr? In einer Sitzung des Magiſtrats der Stadt Lodz wurde unter anderem auch die Angelegenheit des Stadttheaters beſprochen. Direktor Adwentowicz will augenblicklich auch in der nächſten Saiſon die Leitung des Theaters beibehalten. Der zwiſchen dem Direktor und dem Magiſtrat abgeſchloſſene Vertrag ſoll in verſchiedenen Punkten geändert werden.

Ein neuer Rektor der Warſchauer Univerſität. Der ordentliche Profeſſor an der Univerſität Dr. Mieczyſlaw Michalowicz iſt vorgeſtern zum Rektor der Warſchauer Univerſität gewählt worden. Prorektor wurde der bisherige Rektor Profeſſor Dr. Tadeusz Brzeſki.

Die Kochanowſki-Tagung in Krakau. Am Donnerstag begann in Krakau die große Kochanowſki-Tagung. Aus Polen ſind 700 Teilnehmer erſchienen. Auch das Ausland iſt zahlreich vertreten. Von den ausländiſchen Gelehrten werden 6 Vorträge über den Einfluß der polniſchen Kultur auf die Nachbarländer gehalten werden. Als Regierungsvertreter nimmt der Kultusminiſter Czerwinski an den Feierlichkeiten teil.

Ein Sinfoniekonzert auf Fabrikſirenen. Ein merkwürdiges muſikaliſches Experiment hat der Tulaer Arbeiter Bondarowſki gemacht. Es iſt ihm geglückt, vermittels einer entſprechend abgetönten Kombination verſchiedenſtimmiger Fabrikſirenen eine Reihe recht komplizierter Muſikſtücke zu Gehör zu bringen. Bondarowſki hat ſeine „Sinfonie der Arbeit" genannte Erfindung dem Moskauer Inſtitut für Muſikwiſſenſchaft mit Erfolg vorgeführt. Demnächſt wird auf den Kolomnaer Werken das erſte Sinfoniekonzert auf Fabrikſirenen veranſtaltet werden.



Befeligt ruht die Erde in dem stillen Glanze,
Den frische Bäume, Blumen, Schmetterlinge
Breiten mit gnadenreichen Händen
Ueber die grauen, toten Menschendinge.

Die Freude fährt auf weißen Wolkenschiffen
Aus Himmelsschweigen zu der lauten Erde,
Daß alles Leid der harten Wintertage
In helles Licht gewandelt werde.

Aus dichten Hecken und aus blauen Lüften
Erschallt vieltausendfaches Singen...
Soll sich in solcher wundersamen Stunde
Nicht unser Herz zum ew'gen Himmel schwingen,
Zu dem, der in dem Kreis der schon Verklärten
Thront und den heil'gen Geist uns sendet,
Auf daß sich unser banger Kummer
Zu demutvollem Danke wendet?
Zum Danke und zum Wissen um die Gnade,
Die reicher ist, als wir es je ermessen,
Die über kleinen Tagessorgen
Die ew'gen Dinge gar zu leicht vergessen.

Der Tag der Pfingsten soll uns wach und freudig finden
Auf stillen, allem Tageslärm abholden Wegen,
Dann wird sich tief in unsrer Seele künden
Des hohen Festes ewig junger Segen.

Hans Gäfgen.

Zum Pfingstmarkt!



Schmücket das Fest mit Maien!

Die Sonne ist wieder auferstanden und das Frühlingsgrün wacht auf... Willst du dastehen gesenkten Hauptes und der Schatten gedenken, und des Winters mit seinem Frieren und Schauern, seinem Dunkel und den früh sinkenden, müden Tagen?

Schmücke das Fest mit Maien! Pfingsten — das Frühlingsfest!

Sieh, der Maibaum treibt junges Grün... und die Pfingstkerzen stehen auf — weiß und leuchtend und duftend — allenthalben! Einer nach dem anderen kehrten die fröhlichen Sänger zurück, die vor den düsteren, müden Tagen ihr Lied in ferne Sonne bargen.

Nun sind sie wieder in der Heimat, sind wieder bei dir... und ihr Lied singt: Hoffen! und: Glauben! und: nimmer verzagen!!

Darum schmücke das Fest mit Maien! Den Pfingstbaum trage vor deine Tür, den Pfingstbaum pflanze hin vor dein Fenster! Den Pfingstbaum in jungstarkem Grün des kommenden Blühens und Reifens... daß du unter seinem Segen eingehest zum heiligen Herde deines Heims und hinaus an dein Werk, dessen Ruf draußen ergeht: Komm! Fasse an! Schaffe!!

Und wenn du aus deinem Fenster hinausschaust in das Geschehen, daß frohes und still-starkes Hoffen, sonder Zagen und Zweifeln, lichtgrün dein Schauen geleite... dein Schauen aus Heim in Heimat — und Ferne.

Schmücke das Fest mit Maien und laß die Frühlingsfeuer auflohen — hoch — dem Himmel entgegen, dem Himmel, der hoch, weit und ruhevoll noch immer und immer über dir steht. Und die tiefen, lastenden Wolken, die grauen, jagenden Nebel — wo sind sie hin? Der Himmel aber steht hoch, weit und ruhevoll noch immer und immer... Und viel tausend heller Lerchenjubel singt sonnenwarm seinen Tiefen entgegen: Frühlingsfest! Maienfest! Schmücket das Fest mit Maien!

Willst du gesenkten Hauptes dastehen und zur Erde niederschauen, weil es einst — vielleicht jüngst noch — Winter war und alles grau und tot?

Zur Erde nieder...? Wohl, tue es, doch tue es **recht**! Wirst dann erschauen ein Regen und Keimen, Drängen und Sprießen! Schau' nur, schau' nur zur Erde hinab! Doch schaue **tief** und — schaue **recht**! Und — vergiß **nicht** darüber den Himmel und die Pfingstkerzen und das höhenhohe Lerchenlied!

Und den Pfingstbaum — den Pfingstbaum... vergiß ihn nicht! Weder den vor deiner Tür, noch jenen vor deinem Fenster.

Schmücke das Fest mit Maien bis an den Altar deiner Seele!

Daß auch die fasse, habe und halte: der Himmelstiefen Blaufernen und des Lerchenliedes Sonne darin, den weiten Heimweg der Sänger im Walde und des Maibaums Grünen vor Tür und Fenster.

Mache auf — mache auf die Türen und Fenster, laß die Festglocken hinein, die aus dem Fernen hersingen:

Frühlingsfest — Maienfest!

Mache auf — mache auf, was noch starr, verschlossen und dunkelgedrückt!

Mache auf — mache auf es dem Rufen, das nun dahergeht in des Erwachens Brausen über Berge und Hügel, Wipfel und Tal... Mache auf! Mache auf!! Mache auf!!!

Du bist das Keimen, **du** bist der Maibaum, **du** bist der Sänger im Walde und bist das Lerchenlied in des Himmels weiten, weiten Tiefen! Das Brausen sollst du werden — ob im Tal oder Wipfel, ob um Hügel oder Gipfel!

Willst du dastehen — gesenkten Hauptes — und zurückschauen und des Winters gedenken?

Mache auf! Mache auf!! Schmücke das Fest mit Maien!

Pfingstwerben.

Von
Peter Prior.

Sonnenschirm und Maienpracht war es draußen in der Natur; leise zwitscherten die Vögel in den grünen Baumkronen, der moosige Waldboden glich einem wunderschönen Teppich, und dämpfte den Schritt der beiden munteren Wanderer. — In tiefem Schweigen schritten sie nebeneinander her, die ungleichen Freunde, der zierliche, fast unscheinbare Mediziner Dr. Brendel und der große breitschultrige Landwirt Hans Lindau. Dr. Brendel war hierher gekommen, seinen Pfingsturlaub auf dem kleinen Gutshof zu verleben. Denn da fühlte er sich ganz daheim, nur litt es ihn nicht lange hier; sein heißer Schaffensdrang zwang ihn immer schnell wieder an seine Wirkungsstätte zurück. In einer Beziehung aber waren die beiden Freunde gleich: in der Liebe zur Natur und in der Liebe zur gemeinsamen Heimat.

Tagelang waren die Freunde nun schon zusammen; gar nicht oft genug konnte Dr. Brendel seinen geliebten Wald aufsuchen, mit Allgewalt zog es ihn immer wieder hin, und immer tiefer wurde die Erkenntnis in ihm, daß er nur hier und sonst nirgends die rechte Heimat finden würde. Und dann... Hanno Lindau, des Freundes Schwester, hatte es ihm angetan! Er war aber viel zu sehr Mensch, Freund, und fürchtete, dem Bruder zu viel zu rauben, wenn er ihm die Schwester nehmen würde. So verschloß er den Wunsch still in sich, nur seine Augen suchten immer und immer wieder die schlanke Frauengestalt. Sie selbst aber merkte es wohl kaum, war er ihr doch schon als kleiner Junge wie ein Bruder vertraut. Er wußte nicht, warum Hans Lindau sich noch immer nicht entschlossen hatte, sich zu verheiraten, bis ihm auf der Herrenpartie der alte Sanitätsrat, dessen Lieblingswunsch es war, den jungen Kollegen für immer zu halten, verriet: „Der Hans ist eben ein zu großer Pflichtenmensch, er will die Hanna nicht allein lassen." Von Stunde an fand Dr. Brendel keine Ruhe mehr; eine innere Unrast trieb ihn hin und her —, aber er war ja so ein rechter großer Junge in Dingen der Liebe und beim Thema Frauen!

Da leuchtete aus lichtem Waldesgrün das kleine Forsthaus heraus. Maien, junge Maien schmückten den Eingang, Flieder ringsum, und auf den Bäumen schneeige Blütenpracht. — Tief atmend blieb Dr. Brendel stehen. Mit langen Schritten lief Hans Lindau um die Ecke, hinter der Laube — ein rotbäckiges, schwarzlockiges Mädel; flink sprang sie mit blitzenden Augen auf den großen Mann zu, ihm den Pfingstgruß bietend —, ein Lachen war auch in seinem Blick; da drehte sie sich übermütig herum, sagte: „Holen Sie mich ein!" — und flink lief sie ihm voraus. Mit Riesenschritten nahm Hans Lindau die Verfolgung auf, und hielt dann ein lustiges Mädel im Arm. „Gefangen!" stieß er atemlos heraus, und ehe sie wußte, wie ihr geschehen, preßten sich bärtige Männerlippen auf den kirschroten Mund, und... „Liesel, Racker, lieber", flüsterte er ihr zu. — Durch die Hecke hindurch schaute verstohlen und trübselig einer zu..., und drehte sich dann schnurstracks um, und war um die Hausecke. „Frau Förster, wo ist Hanna Lindau?"

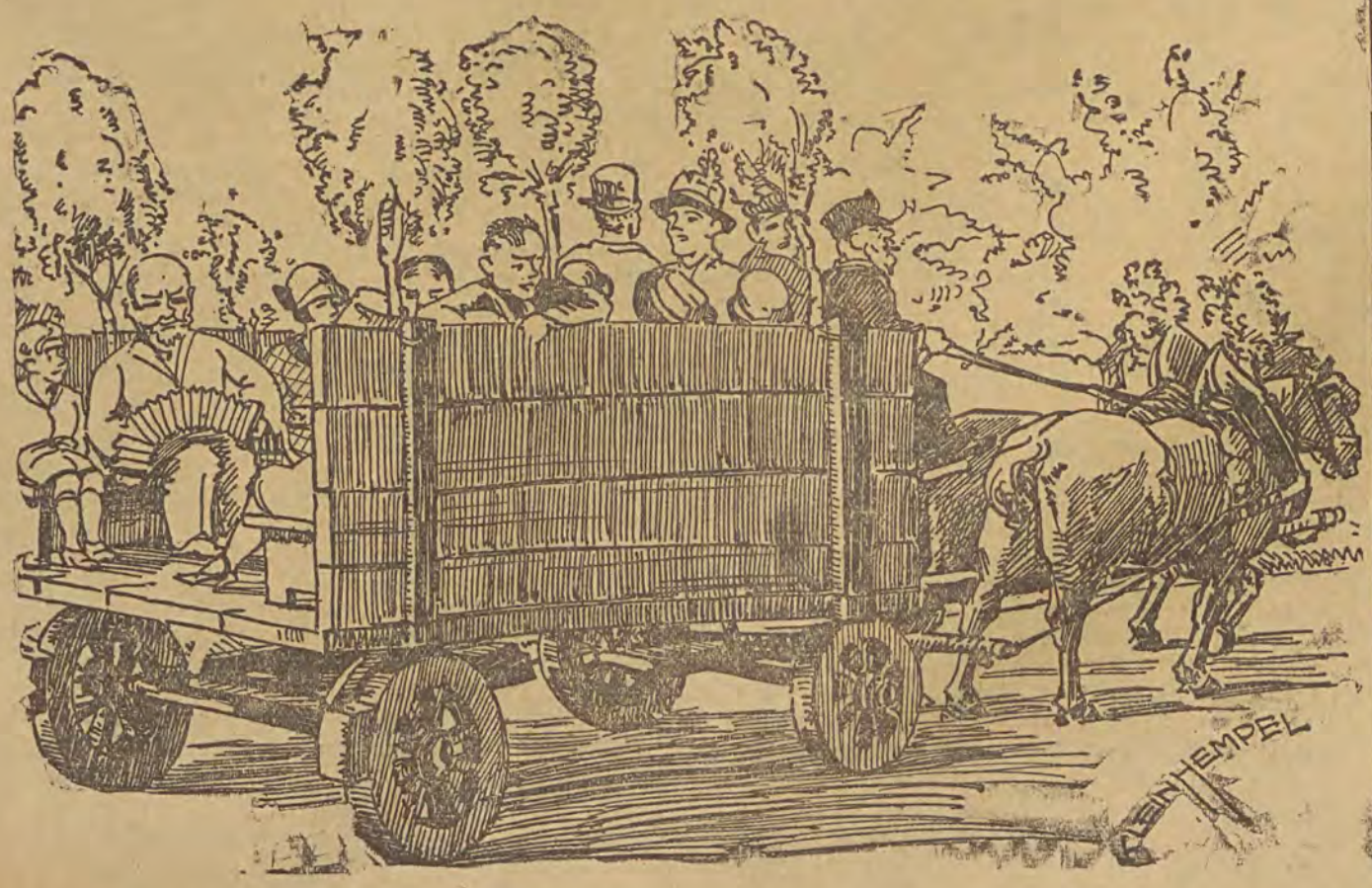
„Im Garten, Herr Doktor."

Da jagte er wie der Wind davon, stürzte so impulsiv auf den Liegestuhl zu, daß dieser wild zu schwanken begann.

„Ich habe mich verlobt, Hanna Lindau!" kündete er dann mit lauter, jubelnder Stimme. Einen Augenblick überzog eine geisterhafte Blässe das schöne Gesicht; aber dann hatte sie sich wieder in der Gewalt, und wollte ihm Glückwünsche sagen... Er aber pflückte bereits wahllos die Blüten, warf sie ihr über den Kopf in den Schoß; rein wie toll schien der ernste Doktor. „Und du fragst nicht einmal mit wem?" Wieder fuhr es ihr wie ein Stich durch das Herz, und gequält schaute sie ihn an... „Wer ist denn die Pfingstbraut, Karl Brendel?" Bang klang die Frage, und doch so tot, so leer. Er aber hatte inzwischen sein närrisches Spiel weitergetrieben, sie über und über mit Blumen, Frühlingsblüten überschüttet. Schier endlos schienen ihr die Minuten, die sie auf die Antwort warten mußte... Dann kam es jubelnd: „**Du**! Hanna Lindau, **du**!", und ohne eine Antwort abzuwarten, küßte er ihr nach bestem Vorbild das Ja von den Lippen. Sie hielt still, ganz still, und schloß nur fest die Augen.

Im Fliederbusch aber sang leise ein Vöglein ein Lied von Frühling und Liebe, von einem Maientraum, einem wunderschönen Pfingsttag und seinem Erfüllen.





Pfingstgedanken

Wir Menschen erleben wieder und wieder die Wandlungen in der Natur mit demselben Staunen, derselben stummen, andächtigen Bewunderung. Immer wieder stehen wir vor diesem Unfaßlichen, das Goethe so schlicht und klar in zwei Worten gesagt hat, so groß und klar, wie nur er es zu fassen vermochte: „Stirb und Werde"! „Ohne Gräber gibt es keine Auferstehung", sagt Zarathustra. „Wenn die Rosen am Kreuz blühen, so ist den Menschen der Sinn des Daseins aufgegangen", sagt Lienhard, dieser unermüdlich Suchende, Hoffende, Helfende.

Man könnte noch viele Aussprüche führender Geister anführen. Welche Farbe, welche Form sie auch ihrem ausstrahlenden Glauben geben, sie alle, alle münden in dieser Ehrfurcht vor dem Unerforschlichen, Geheimnisvollen, Wunderbaren. Sie alle ahnen die Gesetze der Ewigkeit, sie beugen sich vor dem unbekannten Gott — vor den Grenzen der Menschheit. Sie glauben!

Glaube ist Kraft! Und diese Kraft hilft über Wirrnisse, über Verzweiflung, über Mutlosigkeit und Trostlosigkeit. Ob orthodoxer, ob einfältig kindlicher, ob filosofischer Glaube, gleichviel, Glaube ist Kraft!

Und diese Kraft des Glaubens, ist sie nicht die Morgenröte, die Hoffnung, ist sie nicht die Ausgießung des Heiligen Geistes, im Pfingstfest symbolisiert?

Draußen in der Natur und drinnen im Innern der Menschen beginnt neues Grünen und Blühen. Neues Hoffen, neues Vertrauen regt sich in der oft zweifelnden Seele. Vertrauen steigt auf — aus dem Vertrauen wächst Zuversicht, Mut, Erneuerungskraft. Und da, wo diese Erneuerungskraft bewußt wie ein warmer Strahl den Menschen durchströmt, da ist Hoffnung auf Zukunft. Und die Seele öffnet sich dem All und schwingt himmelwärts, angesichts der aufblühenden Natur. Und wie nötig haben wir jetzt in diesen Jahren schwerer Not mutige, zuversichtliche, aufwärts gerichtete Menschen.

Geht hinaus in den Pfingstmorgen, alle, alle, die ihr gesunde Glieder habt, möglichst allein oder zu zweien, geht hinaus, und laßt das ewig alte und ewig neue Wunder der Schöpfung auch an euch geschehen. Kraft zieht ein und Vertrauen und Liebe — denn Glaube und Ehrfurcht lebt und webt und singt und klingt in solch einem Pfingstmorgen. Und dann — ein paar Worte unserer großen Geister nehme man sich mit auf den Weg.

„Große Gedanken und ein reines Herz, das ist's, was wir uns von Gott erbitten sollten", sagt Goethe. Große, Gedanken gaben und geben uns unsere großen Denker und Dichter. Und ein reines Herz, das ist da, wenn der Wille und der Glaube da sind.

Wir, die wir bewußtteilenden am Geschehen bei uns zulande und am großen Geschehen der Menschheit, wir die wir wirken wollen, müssen wir nicht doppelt stark sein, doppelt vertrauend und zuversichtlich? Wollen wir nicht auch aufbauen, wie die Natur aufbaut? Schöpferisch sein? Wollen wir nicht Vollmenschen erziehen und die Menschheit einander näher bringen?

Wir stehen seit Jahren im Kampf, im unblutigen Kampf um unsere Rechte als Menschen und Bürger. Wir müssen stets neue Kräfte in uns und um uns aufbauen. Dazu heißt es schauen und glauben, wollen wir schaffen und schenken.

Geht in den grünenden Pfingstmorgen, denkt an die Bedeutung des Pfingstfestes, durchdenkt die Bedeutung der Symbole, lest unsere Dichter, und ihr werdet mit Goethe ausrufen: „Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen."

Engelsberg

Eine schwäbische Kolonie in Ostgalizien.

Von O. Hr.

Engelsberg ist eine schwäbische Kolonie in einem weiten Tale der Karpathen-Ausläufer. 500 m über dem Meeresspiegel. Von Lemberg aus mit der Kleinbahn über Stryj bis Dolina oder weiter bei Wetdirz und von da noch 1—2 Stunden im Wagen. Lang zieht sich das Dorf die Straße hin. Seine Bewohner sind noch von altem Schlag, bieder und fleißig, bebauen als echte Bauern ihr Land, weben ihr Leinen selbst. Der Spinnrocken ruht bei dem altmodischen Docht-Oellämpchen unter dem Dache. Im Winter gehen die Männer als Holzarbeiter in die Berge. Sechs Tage in der Woche bei Brot und gefrorener Milch, am Sonnabend geht's heim. Jeder Bursche als Bauer lernt noch ein Handwerk, wird Schlosser, Wagner, Fleischer oder Schuster. So will es die Sitte. Die Kinder — und deren gibt es viele — gehen in die eigene deutsche Schule und fleißig mit den Alten in die Kirche. Rund um das Dorf die Berge sind leicht zu erreichen. Nadelwald, Bäche und herrliche Luft machen den Ort zur wohltuenden Sommerfrische. Für den, der genügsam, umhold dem Trubel und Freund unberührter Natur ist. Die Deutschen hier sind liebe Menschen, etwas Berührung mit Stammesgenossen täte ihnen gut. Sie wünschen das auch. Sie hören gern von der Welt draußen und denen, die drüben.

Chronik.

Im Jahre 1811. Es war kein gutes Jahr für Deutschland. Viele wanderten aus, Hunger und Not zwangen sie dazu. Da machte sich auch ein Trupp württembergischer Dörfler auf den weiten Weg nach Rußland. Das Ziel schien immer ferner zu rücken, je weiter sie kamen. Den Zug ihrer bespannten und bepackten Wagen bemerkte ein österreichischer Magnat, bot ihnen Land an und Rechte. So blieben sie in Galizien. Bauten sich anfangs kleine Hütten am Flüßchen, richteten parallel dazu die Straße, rodeten den Urwald. Aus steinigem Boden wurden so Felder und Weiden. Einer, so erzählt man, starb vor Heimweh — so schwer war's im Anfang. Die Urenkel sind es, die nun auf polnischer Erde leben und schaffen, kleine Höfe besitzen. Täglich neu ist der Kampf um das Dasein. Der Krieg, der Einbruch der Russen besonders ist tief ins Gedächtnis gegraben. Vieh, Gefährt und Lebensmittel wurden geraubt. Und mancher Mann ist im Kampfe gefallen.

Engelsberger Leutchen.

Im Hause, wo ich Gastrecht genoß, die Großmutter. Vierundachtzigjährig, immer noch mit eigener Wirtschaft gemeinsam mit dem Manne. Selber auf dem Felde, bei der Ernte, beim Kochen, beim Backen des Brotes. Wenn der böse Rheumatismus sie nicht ins Bett zwingt. Ein liebes,altes Frauchen mit einem vollen Kindergesicht. Krank, bittet sie mich, ihrem Alten auf dem Felde doch ein wenig zu helfen, weil er so allein sei. Kläglich endete meine Hilfe. Kaum drei oder vier Garben gesichelt, überkam uns ein heftiger Regenguß. Selbst wie ein Fluß, watschen wir heim durch Flüsse und Bäche.

Der Großvater. Hager und hoch aufgeschossen, die Natur vergaß beim Wachsen das Maß. Auf dieser Länge ein Kinderkopf mit runden, rosigen Wänglein. Am stillen Sonntagmorgen holt er die große, alte Bibel vom Schrank, liest laut und andächtig vor. Ist Mutter krank, kocht er selber. Mich ruft er zum Kosten — heute beim Salat, morgen bei den Kartoffelpuffern. Wie er buttert, und die Milch und die Sahne versorgt. Die Liese im Stall muß ich immer wieder mit ihm bewundern. Stolz ist sie — will nicht auf die Weide — so gut ist's im Stall.

Hildelein, du Kleines, Blondes. Deine vier Jährchen, auf nackten Füßchen tappelst du sie herum. Und Sonntags an Mutters Hand die Straße hinauf im neuen Kleidchen. Mutter heute in schweren Schuhen. In großen Schritten bald rechts, bald links einen Ruck vorwärts. O, Hildelein! Wie eins deiner Füßchen immer eine Weile in der Luft hängen bleibt, bis es wieder die Erde berührt.

Und dann die Freunde. In bräunlicher Jacke, schwarz karriert, der Bauer. Kehrt er heim vom Felde, zögert er auf dem Wege. Er wartet, mit dem Gehör rückwärts. Hört er mich kommen, rückt er die Sense auf der Schulter. Wissen möchte er so viel und plaudern. Als ich bemerkte, von Politik nichts zu verstehen, sprechen wir von den Feldern, vom künstlichen Dung, von Pflanzen und heilenden Kräutern. Für mich hat er stets solche, wenn ich sie mal brauchen würde.

Ein anderer Freund, ein Stummer. Das heißt, wir sprachen nie zusammen — ich bedauere es noch heute. So ein Freund zum Ansehen, wie ein Bild, das man gern mag. So steht er immer in der halboffenen Tür seines grünen Hauses mit dem moosigen Dach. Alt, mit schneeweißem Backenbart. Sauberkeit strahlt von ihm aus. Wie er zum Hause gehört und das Haus zu ihm!

Hundert Jahre alt nun die Greisin. Das Alter warf sie nieder, halb liegt, halb sitzt sie im Bett. Vor Monaten noch im Hause geschäftig. Sie sieht mich nicht und hört mich nicht, fühlt nur meine Nähe. Ihre siebzigjährige Tochter vermag zu vermitteln. Steif und eckig zeichnete die Zeit jede ihrer Bewegungen. Gesicht und Hände wie ein bräunlicher Holzschnitt von Dürer. Dahinter ein Leben voll schwerer Arbeit und Sorge — sorgen tut sie sich noch heute um die Enkel. Weit dahinter die Kindheit bei Hunger und einer bösen Stiefmutter. Und doch solch langer Weg, den wenige gehen. Nun wartet sie auf dem Heimgang. Sie fragt mich um ein Mittel gegen den Husten. Die Tochter flüstert ihr meinen Rat ins Ohr. Ein Lächeln huscht über die starren Linien.

Im Häuschen weiter der Leineweber. Noch jung. Er ist blaß — Tag für Tag sitzt er im Webstuhl. Da liegen Leinenstücke vom einfachsten bis zu künstlerischen Mustern. Dort die geweiften Garne, der Besen zum Spritzen. Seine Frau knüpft ihm die Fäden, was er webt, ist wie für die Ewigkeit, unzerreißbar.

Die Kirche.

Mitten im Dorf neben dem Schulhaus. Ein nüchterner, viereckiger Kasten — das Kirchlein. Doch kaum bin ich die erhöhten Stufen emporgestiegen, sehe ich nichts mehr von Nüchternheit. Sehe durch die offene Tür kaum die rohen, fichtenen Bänke, den bescheidenen Altar. Der Herr Pfarrer predigt heute. Kaum bietet das Schifflein Raum allen den Alten und Jungen, den wettergebräunten Männern und Frauen, der blühenden Jugend. Jede Art hat ihren besonderen Platz. Da sitze ich, ich weiß nicht, wie es geschah, zwischen den ältesten Mütterchen, die gebeugt sind über ihr großes, deutschen Gesangbuch. Alte, abgearbeitete Hände halten es fest umspannt samt dem weißen, gefalteten Tüchlein und dem Riechsträußel darauf. Ich fühle die Mütter um mich und wie sie mich betreuen. Ein gütiges Greisenantlitz nach dem andern wendet sich mir zu. Von beiden Seiten her strecken sich mir zitternde Hände entgegen. Bohnenkräutle und Muskatblatt reichen sie mir, und von rückwärts Rosmarin und Lavendel. Damit ich nicht einschlafe, flüstern sie und lächeln so freundlich, wie es gute Großmütter nur können. Es duftet, und das liebe Lächeln zieht mit dem Dufte durch die Kirche und bleibt darin hängen wie ein schönes Licht. Ich bin wie daheim. Und das Fenster links vor mir — es ist gar nicht so kahl. Bis zur halben Höhe steht ein Bild, darin von dem bunten Mohn im Gärtchen. So still ist's, ich höre nur die Lichter tropfen . .

Das Schulhaus.

Neben der Kirche steht es, ein langes Gebäude. Ein niedliches, wohlgepflegtes Gärtlein davor mit hochgewachsenen, roten Malven vor der weißgetünchten Wand. 40—60 Kinder fassen die beiden, schlichten Räume. Da wird die Jugend von einem Lehrer zum Wissen geführt — Knaben und Mädchen. Sie müssen lernen — so halten es die Eltern. Bestreiten die Kosten, so schwer es oft wird. Eine Bibliothek ist sogar im Werden, eine ganze Anzahl guter Bücher sind schon da.

Die Kirchenglocke.

Ein einfaches Glöckchen mit eisernem Klang. Es war tot. Eine tote Glocke, weil sie nicht geläutet wurde. Jahrelang, seit Kriegsausbruch. Eine tote Glocke ist wie ein toter Mensch, der von allen vergessen worden ist.

Das Opfer des kleinen Jeremy

Von Hugh Walpole

Hugh Walpole, der beliebteste unter den lebenden Romandichtern Englands, wird im Juni dieses Jahres eine Reise nach Deutschland und der Schweiz unternehmen, um auf Einladung der Universitäten und anderer Körperschaften in verschiedenen Städten Vorlesungen zu halten. Zur gleichen Zeit beginnen auch seine besten Werke in guten deutschen Uebersetzungen im Verlag Engelhorn zu erscheinen. Die nachstehende Skizze entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlages dem entzückenden Kindheits-Roman „Jeremy", der in diesen Tagen erscheint.

Frau Cole lebte noch. In der Nacht hatte sich in ihrem Befinden nichts geändert. Der heutige Tag würde die Krisis bringen, hatte der Arzt gesagt. Es war ein Sonntag, und Pastor Cole hielt seinen Gottesdienst ab wie immer.

Der kleine Jeremy heftete die Augen auf seinen Vater, der langsam auf die Kanzel stieg und den Text zu seiner Predigt vorlas. Er sprach heute über das Opfer Isaaks, „Abraham, wie seine Hörer wüßten —" und so weiter.

Er betonte die Notwendigkeit des Gehorsams, des willigen Opferns alles dessen, was uns lieb und wert war, „weil die Liebe zu Gott größer sein muß als die Liebe zu allem Irdischen". Aber Jeremy hörte nicht auf diese Worte. Sein kleiner Geist war mit dem Bild einer unermeßlich großen schattenhaften Gestalt beschäftigt, die im Himmel saß mit einem weißen langen Bart und deren Augen unter buschigen Brauen finster herabsahen auf solche Menschen wie Jeremy, die ihr Allerbestes taten und doch allen Launen des Gewaltigen erbarmungslos ausgeliefert waren. Diese entsetzliche Gestalt hatte auch den heißen Tag gemacht und das schweigsame Haus und die schimmernde, dämmrige Kirche, und sie hatte zu entscheiden, ob seine Mutter fortgenommen werden sollte von allen, die sie liebte, um irgendwo hingebracht zu werden, wo sie ganz allein und kalt und still sein müßte — „einfach weil Er es wünschte — —"

„Aus dieser schönen Bibelstunde lernen wir", fuhr Pastor Cole fort, „daß Gott gerecht und gnädig ist, aber unsern Gehorsam verlangt. Wir müssen jeden Augenblick bereit sein, ihm unser Liebstes zu opfern — —"

Dann gingen sie alle in den Sonnenschein hinaus.

Nach dem Essen holte sich Jeremy Hamlet, seinen Hund, heran und ging mit ihm in den Wintergarten.

Jeremy hatte hier das Gefühl, als säße er in einem gläsernen Käfig und schaukelte über der ganzen Welt. Wenn man die Augen zumachte, konnte man sich ganz leicht einbilden, daß man hin und her schwänge, hin und her, und daß sich dann plötzlich der Käfig vom Hause loslöste und wie der Zauberteppich durch die Luft schwebte nach Arabien und Persien, wohin man nur wollte.

Heute brannte das Glas wie Feuer, und die grünen Felder spiegelten sich flimmernd in den Scheiben wie fließendes Wasser. Das Haus war ganz still, die rote Glastür schloß die Welt ab. Jeremy saß auf dem schmutzigen Fußboden, beide Arme um Hamlets Hals geschlungen, ein seltsames Gemisch von Elend, Müdigkeit, Angst und Zorn. Eine gewisse Ungeduld bemächtigte sich seiner bei alledem, so daß er es nicht mehr ertragen konnte, einfach still zu sitzen und zu jammern, wie es zum Beispiel in diesem Augenblick seine beiden Schwestern taten. Er mußte handeln. Sie konnten ohne ihre Mutter nicht glücklich sein. Er selber sehnte sich in diesem Augenblick so sehr nach ihr, daß er sogar hier in dem heißen Wintergarten — wenn er es sich erlaubt hätte — geweint haben würde, geweint, geweint — —. Aber er wollte nicht weinen. Mary und Helen mochten weinen — sie waren ja Mädchen. Er mußte etwas tun.

Dann wanderten seine müden, schläfrigen, von der Hitze verschommenen Gedanken wieder zu seines Vaters Predigt vom Vormittag. Abraham und Isaak! Abraham und Isaak!

Abraham und Isaak! Und plötzlich, als hätte ihm jemand etwas hereingeworfen durch das glühende Dach, kam ihm ein Gedanke. Vielleicht hatte dieser mächtige abscheuliche Gott jetzt die Coles nur zum besten, wie er damals Abraham zum besten gehabt hatte. Vielleicht wollte er sehen, ob sie wirklich gehorsam waren, wie Jampot es früher auch manchmal gemacht hatte. Vielleicht tat er nur so, als ob, um sie alle auf die Probe zu stellen. Vielleicht verlangte er, daß einer von ihnen etwas hergäbe — etwas sehr Wertvolles. Vielleicht sollte er etwas opfern, er, Jeremy selber!

Was konnte er am schwersten hergeben, wenn er etwas für Mutte opfern müßte? Das Dorf oder Mary oder Helen oder seine Soldaten oder seinen Farbenkasten oder seinen Goldfisch — oder —. Aber er hatte natürlich gleich gewußt, was ihm am liebsten war — natürlich mußte es Hamlet sein.

Bei diesem Gedanken nahm er den Arm von Hamlets Nacken und sah ihn an. Im selben Augenblick verdunkelte

Wir kamen von unserer Berg-Tagestour zurück. Auf dem Feldwege hinter den Häusern. Unsere Uhr zeigte auf sieben. Drüben vom Kloster in Lolin läutet es zum Abend. Ein Echo? Unmöglich. Es ist wirklich die Engelsberger Glocke. Wie aus dem Eise tauten die ersten Klänge. Unregelmäßig erst und zaghaft, wie stotternd, und dann kling, kling, kling. Lauschen und helle Freude! Ueber eine auferstandene Tote. Der Bauer drüben läßt die Sense sinken, das Mädchen erhebt sich vom Sammeln des frisch gemähten Grases. Einander gegenüber stehen beide mit gefaltenen Händen, geneigten Hauptes. Sie sprechen das Vaterunser. — Millet — Feierabend läutet die Glocke — nun erfährt ihn Mensch und Tier.

Die Berge.

Ein Panorama von Bergen. Die Lysa mit dem von lichten Laubbäumen durchsetzten Nadelwald. Dahinter der Jasce, auf dem im August die Abendsonne wie festgebannt schien. Dunkel stets der Niagrin und die Niagra. Wetterwolken, drohen sie von dort, mahnen zur Eile. Bären leben noch auf ihren Höhen. Wildschweine in ihren Schluchten. Bei trübem Wetter vernichten sie die Saat, besonders später den Hafer zum Leidwesen der Bauern. Weite Bergriesen inmitten der Lichtungen mit tiefblauem Engian, wilden Sonnenblumen, Arnika und Eisenhut, roten Steinnelken. Ein Blühen um die Wette. Schon duftet das Heu. Am klaren Wladquell Farrn und Vergißmeinnicht. Weichmooſiges Gestein zum Sitz, Steine wie Tische und mächtige Baumstämme, gestürzt, überwuchert vom Dreiblatt des Sauerklees. Wir auf der Wanderung nach der Lysa auf Holzhackerwegen im Zickzack bergauf, bald kriechend, bald über Gestämm kletternd. Die tiefen Wege anfangs Bäche, wir hüpfen von Stein zu Stein vorwärts. Keine Menschenseele. Ein Eichhörnchen, leere Hülsen der Tannenzapfen auf uns schüttend. Der Häher schreit und noch höher oben warnt der Hühnerhabicht seine Brut, die ihm mit schrillen Lauten antwortet. Riesentannen, Buchen, bis die Höhe lichter wird. Blau- und Preiselbeeren. In 1200 m Höhe oben das lange Plateau. Stein an Stein in allen kantigen Formen, neben-, übereinandergelagert. Und endlich der Blick in die weite Ferne. Unzählige Berge, Ganze Bergketten, die sogenannten Gorgany, ein Teil der Karpathen. Es ist, als wäre die Welt nur noch bergiges Gebiet, verschlungen die Städte. Bis zu dem Horizont türmen sich die Höhen, die letzten im blauen Dunst, kaum noch zu unterscheiden. Wohl sengt die Sonne, doch angenehm wärmt sie in reiner, klarer Luft. Der warme Stein, groß wie ein Bett, wird zum Lagerplatz für ein Stündchen. Grünliche Eidechsen teilen die Einsamkeit mit uns.

Das Wasser.

Rechts vom Dorfe die Swica, ein richtiger Fluß, breit, im steinigen, mächtigen Bett und wild, sehr bös bei Hochwasser. Wie alle Flüsse, die von den Bergen kommen, ist er heute sanft, morgen tückisch. Kaum vermochten die vereinten Kräfte der Landleute die große Brücke zu retten beim letzten Unwetter. Dunkel ist sein Wasser, wo Riesentannen seine steinigen Ufer säumen. Schieferartige, graurötliche Felsen links, saftige Wiesen drüben. Unter schäumigen Gischt birgt sich die rötlich gesprenkelte Forelle. Wo auf flachem Bett seine Wasser ruhiger fließen, sammelt sich mit Sack und Pack badelustiges Volk. Ueber die untere Brücke kommen sie aus Wetdirz und Lolin. Am schönsten war's, im halbleeren Bett der kleinen Nebenflüsse durch die struppige, überhängende Pflanzenwelt vorzudringen. Da gab es Entdeckungen an Pflanzen, Tieren, Steinen, saftigen Beeren.

Weniger bedeutend, aber ebenso sanft und tückisch zugleich ist die Niagra, ein Flüßchen an der anderen Seite des Dorfes. Der feinste Badeplatz und Luftkurort, besonders am Morgen. Am Tage Waschfaß für die Wäsche der Dörfler, Tummelplatz der Kinder. Ein Riese nach dem Regen ist die kleine Niagra, einen Bart von Schwemmgras und Gestrüpp am Rande bis in die Uferweiden hinauf.

Der Hirt.

Halb fünf Uhr früh. Tut — tut — tuut — die Straße entlang, erst von weitem, dann immer näher. Ein Kuhhorn ist's mit seinem Hirten. Er ruft das Vieh; kaum hören sie den gewohnten Laut, verlassen die Kühe, schon gemolken, von selbst die Ställe, trotten durchs offene Gatter und schließen sich Trupp um Trupp ihrem Hirten an. Er führt sie auf die Hutweiden auf den Höhen. Schöne Tiere sind dabei. Kühe und Kälber. Ihre Glöckchen klingen lustig im Takt. Manch ein Bub reitet stolz auf dem Pferd, die Mutterpferde und Füllen von seiner Höhe leitend. Stolz ist auch der Hirt. Ueber dem braunbronzenen Gesicht der einst grünliche Hut, kennt keine Farbe mehr. Tag um Tag sammelt er seine Scharen um sich, hörig seinem Horn. Ein Herrscher über viele.

Die Störche.

Ein richtiges Storchnest auf dem Dachgiebel. Gern gehe ich den Weg von den Feldern her, am Kirchlein vorbei. Gerade gegenüber das Bauernhaus haben die Storcheneltern zum Wohnplatz gewählt. Doch sah ich sie nie sitzen. Im Neste lagerten die drei Jungen. Die Eltern standen stets auf dem spitzen First. Immer stehen zu müssen, einer Heldentat gleicht das Opfer. Und ein Dorf ohne Störche — nie schien es mir so ein richtiges Dorf.

Die Felder.

Die weiten Felder diesseits des Flusses — sie sind der Schatz der Bauern. Ihr Leben hängt davon ab — ihr Leben geben sie ihnen hin. Jeder Gedanke kreist darum, endet dort. Wie wird da gearbeitet, ohne Knechte und Mägde, alles schafft die Familie. Die Mühe, die Sorge bis zur Ernte von allen gemeinsam getragen! Schwer stehen die goldenen Halme und reif. Halbdrei früh geht es hinaus. Verstreut liegen die Felder, oft recht weit. Wieviele müssen es sein, bis sie eine kinderreiche Familie ernähren! Mit der Sichel behutsam wird geschnitten, was immer die Linke faßt. Garben zu 12 oder 15 türmen sich auf dem Stocke zu Manteln. Mystische Figuren im Dämmer. Die Regenwolken ziehen vorüber. Gott sei Dank — des Jahres Arbeit geborgen — geborgen ein Jahr des Lebens.

Der Friedhof.

Kommt man von oben her die Straße entlang, scheint es dem Blicke, sie sei zu Ende da unten bei der großen Biegung. Dort führt ein schmaler Pfad auf ziemlich steiler Höhe. Die wehenden Birken oben sind weithin sichtbar. Sie sind die Hüter der Toten, denn hier ist der Friedhof. Kaum einzelne Gräber sind zu unterscheiden. Hier ein Stein, da ein Kreuz aus Eisen. Die Hügel verwellen in sandiger Erde, inmitten wildwucherndem, bunten Blumengemisch. Im niederen Gesträuch fliegt ohne Scheu ein Zaunkönigspärchen hin und her. Eine Kreuzotter, zusammengeringelt auf warmem Stein — sie rührt sich nicht. Es kommt wohl selten Besuch hierher. Die Arbeit, das Leben gilt den Lebenden. Die Birken wachen.

Die Hut-Weiden.

Streichen wir das Ufer des Niagra entlang, liegen bald vor uns die kleinen Almen im hellen Grün. Maulwurfshügel, bewachsen, meist mit wildem Thymian, geben einen charakteristischen Zug. Wachholdersträucher, Föhren. Hügelig auch hier. Der Tummelplatz allen Getieres vom Dorfe. Braun-weißfleckige Kühe oder solche von schöner hellgrauer Farbe. Springende Kälbchen, Färsen und Ochslein. Gemessen bewegen sie sich — sie fühlen die Nähe des Hirten. Mutwillig die Schafe. In unbewachtem Augenblick folgen sie dem schwarzen Leithammel hinunter zum Wasser, springen flink hinüber. Sie kannten das Kleefeld. Nicht von Dauer war der unerlaubte Genuß. Der Hirt hat es gemerkt. Und nun — am Raine zupfen sie wählerisch an den Grasbüscheln zwischen den Steinen. Bläulich und gerade steigt der Rauch empor von den Kartoffelfeuern der Buben. Andere plätschern unten im Wasser, übermütig und toll.

Die Gehöfte.

Sie stehen alle zwanzig an der Straße. Immer ein Obstgarten dazwischen. Und zwar so, daß nicht der Nachbar dem andern gerade ins Fenster schauen kann. Jedem Haus gegenüber ein Garten. Es ist altschwäbische Bauart. Geräumiges Wohnen. Weder gegeizt mit dem Boden, weder mit den Mitteln noch mit der Arbeit. Stets die zweizimmrige Front nach der Straße. Zwischen den großen Zimmern ein Vorraum für Truhen und Schränke, oft noch bunt bemalt, aus Großvaters Zeiten. Von diesem Raum aus erreicht man die Stiegen und den Durchgang zwischen dem Vorgärtchen. Links und rechts Bänke, wo die Jugend am Sonntag plaudert und deutsche Lieder singt. Rosenbüsche hängen ihre Zweige über die Bänke. Im Gärtlein blühen liebe, altmodische Blumen. An der Hinterseite des Hauses sind gewöhnlich noch kleinere Räume und die Küchen. Wird im Sommer hier gekocht, so tut man's im Winter auf dem Herde im Zimmer. Dieser heizt zugleich nebenan die große Stube. Die Herde sind säuberlich mit Weißblech umlegt. Mitten im Hofe der Düngerhaufen, von beiden Seiten Ställe, Schuppen und Keller. Rückwärts führt eine Pforte auf die Felder. Weiß getüncht die Hauswand, das krumm-schräge Dach mit weißem, seltener rot, gestrichenen Blech gedeckt. Stroh verschwindet nach und nach. Eins von den Häuschen hat es mir besonders angetan. Frisch maigrün ist seine Farbe, die Fensterläden grasgrün, und auf dem alten bräunlichen Strohdach wächst um die Wette gelbgrünes Moos. Vor jedem Fenster im Dörfchen Töpfe mit Myrthen, fleißigem Lieschen und Muskatblatt. Immer wird gebastelt, damit keine Mauer zerbröckele, keine Latte zerfalle.

Die Umgebung.

Wendet man sich von dem Kolonistendörfchen Engelberg den Bergen zu, so muß man durch das Ukrainerdorf Niagrin. Bald merkt man: hier wohnt eine andere Rasse. Den Mittelpunkt des Dorfes bildet ihre Kirche. Aus Holz, die Zeit hat ihm einen feinen, grauen Ton gegeben, steigt sie in immer kleineren Etagen auf, byzantinisch, ich möchte sagen, mit japanischem Einschlag. Noch malerischer ist der Glockenturm. Das russische Kreuz und der Halbmond sind ihre Embleme. Männer und Frauen, malerisch in der Tracht. Kinder, ziemlich verwahrlost, lungern gaffend auf der Straße herum. Unterm vorgeschobenen Hausdach allerlei Kräuter zum Trocknen, Bienenstöcke im ungepflegten Garten. Gänse und Enten im Graben.

Weiter Teofilow, ein ermseliges Dorf, ziemlich hoch gelegen, teils deutsch, teils ukrainisch.

Hinter dem Friedhof führt ein Pfad nach Lolin. Ein größeres Ukrainerdorf mit schöner Kirche. Inmitten wilder Natur zieht es sich am Wasser hin. Wild das Wasser und seine Ufer. Kleinbauern und Häusler. Was die Natur nicht spendet und das Haus benötigt, holt man sich aus Wigoda, wo auch die Post ist, ein Arzt wohnt. Ein Städtchen, wie galizische Städtchen eben sind. Hier gibt's viele Sommerfrischler. Juden treiben regen Handel.

Die Ukrainer.

Sie leben in ihren Dörfern abgesondert. Treiben wohl etwas Ackerbau, doch weniger gewissenhaft. Züchten viel Vieh, weben, während den Frauen fast alle Arbeit aufgebürdet wird. Diese laufen oft weit nach Pilzen und Beeren und wieder so weit, sie in Geld umzusetzen. Eitel sind die Männer. Wie werfen sie sich in die Brust, die die bunte Stickerei der Erwählten ziert! Wie eitel setzen sie die Füße in ihren hohen Schaftstiefeln, die hier auch die Frauen tragen! Wie schief sitzt das schwarze, buntbebänderte Hütchen! Wie Blitze die Augen! Wie stehen sie kerzengerade und herrisch vor dem Fotografen. Die jungen Mädchen paradieren mit ihren weißen, gefältelten, hübsch gestickten Schürzen und Blusen. Kokett tragen sie das Tuch, damit es ihre schönen Zöpfe zeige. Verheiratete Frauen tragen das Haar rückwärts in enger Haube, am Sonntag aufgelöst unter dem Tuche. Eine Hexe schien mir die eine. Beim Kirchgang kommen sie zusammen — er ist das Zentrum aller Interessen. Ihre Kirchen, die mich von außen stets lockten, haben mich im Innern stets nur enttäuscht. Alles ist da bäuerisch bunt der Gottesdienst in kirchenslawischer Sprache.

Wanderlied

Nun schweif' ich in das Land hinaus
Und laß' das arme Ich zu Haus.
Das arme Ich ist viel zu klein —
Heut' muß die ganze Welt ich sein!

Der bunte Vogel singt und singt.
Er will, daß mir's zu Herzen dringt.
Da wird so leicht und bunt der Sinn?
Ich fühl's, daß ich der Vogel bin!

Die Rose haucht so wundervoll,
Sie will, daß ich es merken soll.
Da wird so heiter-stolz der Sinn:
Ich fühl's, daß ich die Rose bin!

Der Himmel prangt im blausten Schein.
Er will zum Schauen laden ein.
Da wird so hell und hoch der Sinn,
Ich fühl's, daß ich der Himmel bin!

O, Brüder, Schwestern, kommt heraus
Und laßt das arme Ich zu Haus!
Seid Lied und Duft und Sonnenschein
Und gießt euch in die Welt hinein.

Käthe Altwallstädt.

---

sich das Licht, das das Glashaus mit seinem feurigen Glanz erfüllt hatte. Oben am Himmel türmten sich schwarze Wolken übereinander, als würden sie von einer Riesenfaust an den Himmel geschleudert, eine immer schwärzer als die andere. Das Licht verschwand, und der Wintergarten füllte sich mit dichtem unheimlichem Dunkel. Von weit über den Feldern her, tief aus dem schwarzen Wald heraus drang das dumpfe Rollen des Donners. Aber Jeremy hörte es nicht, er war in seine Gedanken vertieft. Er starrte auf den Hund, der lang ausgestreckt auf dem Boden lag, die Schnauze zwischen den Pfoten. Wahrheitsgemäß können wir nicht behaupten, daß der Entschluß, der sich in Jeremys Hirn zu gestalten begann, aus einem edlen schönen Idealismus geboren wurde. Vielmehr war es, als ob irgend so ein Raufbold ihm seine besten Marmeln weggenommen hätte mit den Worten: „Ich will sie dir wiedergeben, wenn du mir alles gibst, was du an Taschengeld hast!" Sein Benehmen diesem Stärkeren gegenüber konnte man nicht demütig oder ehrfürchtig nennen. Es war vielmehr Zorn und ohnmächtige Auflehnung.

Er liebte Hamlet, und er liebte seine Mutter mehr als Hamlet; aber keine sentimentalen Regungen beeinflußten ihn. Finster und entschlossen mit gespreizten Beinen und fest geschlossenen Augen wie beim Beten, rief er Gott seine Herausforderung zu.

„Wenn du mir Mutter läßt, gebe ich dir Hamlet —". Eine Pause. „Nur kann ich Hamlet nicht den Hals abschneiden. Aber ich kann ihn verlieren, wenn dir das genügt —. Du mußt ihn aber gleich nehmen, denn morgen kann ich es nicht mehr tun." Seine Stimme begann zu zittern. Er fürchtete sich. Er fühlte trotz der geschlossenen Augen, daß es noch dunkler geworden war. Der ganze Raum schien von Rauch erfüllt und das Haus war so furchtbar still!

Er sagte noch einmal: „Du kannst Hamlet nehmen. Er ist das Beste, was ich hab. Du kannst — du kannst —"

Hierauf folgte, wie ein großartiger arrangierter Theatereffekt, ein ungeheurer Donnersschlag, der das Haus erschütterte, als ob es einen Schlag von eiserner Hand bekommen hätte. Noch zwei Schläge folgten und dann herrschte sekundenlang ein Schweigen, das viel entsetzlicher war als der vorangegangene Lärm.

Jeremy fühlte, daß Gott sich auf ihn gestürzt hatte. Er öffnete die Augen, wandte sich um, als wollte er davonlaufen, und sah dann mit plötzlichem Erstaunen, das Hamlet nicht mehr da war.

Kein Hamlet mehr da!

Dieser Augenblick sinnlosen Entsetzens brachte ihm eine Ueberzeugung von Gott, die ihm alle rationalistischen Lehren späterer Jahre nie wieder nehmen konnten.

Kein Hamlet mehr da! —nur der schmutzige dunkle Raum um ihn her und draußen eine schwarze sturmgepeitschte Welt. Der Regen prasselte wie gepeitscht auf das Glasdach. Jeremy wandte sich und warf sich laut schreiend gegen die roten Glastüren: „Mutter! Mutter! Ich will zu meiner Mutter!" Er tastete verzweifelt nach dem Türgriff und glaubte, das Ende der Welt sei da. Eine Angst hatte ihn ergriffen, wie man sie nur bei dem fürchterlichsten Alpdruck erlebt. Gott hatte ihm geantwortet. Hamlet war fort, und im nächsten Augenblick konnte er womöglich selbst ergriffen werden — — —

Wild suchte er nach dem Türgriff und schlug rasend an die Scheiben „Mutter! Mutter! Mutter!" schrie er.

Endlich hatte er den Griff gefunden, aber im Augenblick, als er die Tür aufdrücken wollte, hörte er ein neues Geräusch, hörte es deutlich durch den Regen durch. Er wandte sich um und sah hinter einem Haufen staubiger Blumentöpfe zuerst einen Kopf hervorkommen, dann einen Schwanz, der unter allen Schwänzen der Christenheit unverkennbar war.

Hamlet, der sich dazu erzogen hatte, jeder erdenklichen Gewalttätigkeit gegenüber eine schöne natürliche Tapferkeit zu bezeigen, nur nicht gegenüber einem Gewitter, Hamlet kroch beschämt, schmutzig und lächelnd auf seinen Herrn zu.

Gott hatte ihn also nur zum besten gehabt — Abraham und Isaak!

Da kehrte Jeremy mit einem herrlichen Siegesgefühl von der Tür um, sah hinauf in den klatschenden Regen und hinaus in das dunkle Land, ergriff schließlich Hamlet und zog ihn an den Beinen zu sich heran. Er kniete sich zu ihm nieder in den Staub und ließ sich das Gesicht lecken, bis es aussah, als wäre eine Schnecke darüber hingekrochen.

Das Gewitter war vorbei. Blauer Himmel brach durch die graue Wolken, und ein kühler Wind wehte über die Welt.

Trotzdem blieb das Entsetzen tief in Jeremys Herzen haften. Er hatte in diesen Augenblicken Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, hatte ihm seine erste Herausforderung zugeworfen.

P. S. Allen zynischen und ungläubigen Herzen kann der authentische Beweis erbracht werden, daß von diesem Sonntagabend an Frau Coles' Befinden zur Besserung wandte.

Edelsteine, die im Ofen wachsen

Bei den Alchimisten in Bitterfeld. — Synthetische Kostbarkeiten.

Von Georg Riesenthal.

Ausgerichtet wie eine Wachtparade stehen die Oefen in blitzblanken Hallen. Sind wir enttäuscht? Schaudernd lasen wir in den Büchern unserer Kindheit von den Hexenküchen des Mittelalters, wo düstere Männer in schwarzen Roben und spitzen Hüten mit geheimnisvollen Gläsern hantierten. Der Spuk ist verschwunden. Gummi kauend eilen Arbeiter an die Gebläse, regulieren die Temperaturen, schauen durch abgedunkelte Fenster in die blendende Lichtstrahlung des 2000 Grad heißen Schmelzkörpers. Tonerde, Sauerstoff kommen herein — fertige Edelsteine heraus: das ist das Einmaleins der Hexenküche von heute, der Edelsteinfabrik in Bitterfeld.

Es ist zur Mode der Dichter und Denker geworden, unsere Zeit mit Schlagworten zu kennzeichnen. Alle möglichen Fremdwörter sind bereit, dieses Zeitalter mit Kennmarken und Beinamen zu versehen. So kann man es eben auch ein Zeitalter der Surrogate nennen — Feststellung, die durchaus keinen Tadel in sich birgt. Denn es ist bekannt, daß ein hoch vollendetes Surrogat, erschwinglich für Alle, nützlicher sein kann als eine Echtheit, erschwinglich für Wenige. Die Fotografie — das Grammofon! Wenn nun jetzt von „künstlichen" Edelsteinen die Rede ist, so sind damit nicht etwa die Imitationen gemeint. Es handelt sich vielmehr um „synthetische" Edelsteine, die genau so gewachsen, wie in der großen Fabrik der Natur — und deren Aufbaustoffe dieselben sind wie in den Fundgruben von Ceylon, Siam oder Birma. Der Unterschied besteht nur darin, daß man die Geburt synthetischer Edelsteine nicht dem blinden Zufall eines Naturspiels überläßt, sondern sie künstlich herbeiführt — und daß man den Prozeß des Entstehens ganz wesentlich beschleunigt. Denn während die Natur Zehntausende von Jahren braucht, um Edelsteine im Gewicht von einigen Karat zu erzeugen, entstehen hier Edelsteine von 30 bis 40 Gramm (150 bis 200 Karat) in wenigen Stunden.

Wie geht das vor sich? Bekanntlich erlebte man eine gewaltige Ueberraschung, als die wissenschaftliche Chemie begann, natürliche Edelsteine zu analysieren. Man sah, daß die so kostbaren Juwelen weder aus seltsamen, noch aus sonstwie wertvollem Material bestehen. Der Diamant ist aus „ganz gewöhnlichem" Kohlenstoff — Rubine und Saphire enthalten Sauerstoff und Aluminium — Stoffe, die auch sonst in der Natur in ungeheuren Mengen vorhanden sind. Es liegt also nicht an der chemischen Zusammensetzung, wenn diese Juwelen wertvoll sind.

Der Grund ihres Wertes ist ja tatsächlich ein anderer. Betrachtet man die ursprüngliche Form der Edelsteine — bevor sie in die Hand des Schleifers kommen — — so bemerkt man bei fast allen die ebenmäßig gewachsene Gestalt. Diamanten bilden vierseitige Doppelpyramiden oder Würfel. — Rubine und Saphire sechsseitige Säulen. Wir haben es mit Kristallen zu tun —, und dieser kristalline Zustand ist es, der die wertlosen Stoffe zu Edelsteinen macht, — der ihnen Durchsichtigkeit und prachtvollen Glanz verleiht. Wollte man also Edelsteine synthetisch herstellen, so mußte man versuchen, Kristalle naturgetreu aufzubauen.

Schon vor dreißig Jahren konnten Wild und Miethe in Deutschland — und Verneuil in Paris — Edelsteine aus den natürlichen Grundstoffen aufbauen und sie kristallisieren. Es waren die ersten primitiven Versuche. Zur Gruppe der Edelsteine, die heute auf viel vollkommener Art „synthetisch" hergestellt werden, gehören in erster Linie die edlen Korunde und Spinelle — und von denen wiederum nehmen rote Rubine und kornblumenblaue Saphire in der Produktion den breitesten Raum ein. Zwar hat man auch Diamanten und Smaragde synthetisch hergestellt. Aber hier sind bisher nur dürftige Laboratoriumsversuche gelungen — und die haben trotz hoher Herstellungskosten so winzig kleine Kristalle ergeben, daß praktische Verwertung aussichtslos scheint und planmäßige Herstellung unrentabel wäre. So erstreckt sich die Fabrikation vorläufig eben nur auf Korunde und Spinelle. Fabrikantin ist die „J. G. Farben" auf Werk Elektron-Nord.

Nur wenig Außenstehende sind je in dieses technische Mysterium eingetreten. Da wächst im feuerfesten Ofen, weißglühend und tropfenförmig, der Kristall, wird größer von Minute zu Minute. Ein reiches Maß von Erfahrung und Initiative ist nötig bei jedem Arbeiter, um den Prozeß des Wachstums so individuell zu leiten, daß ein großer, klarer, gleichmäßig gefärbter Juwel entsteht. Hier gibt es kein laufendes Band, keine Rationalisierung, keine automatischen Menschen: Handarbeit ist Trumpf! Von der ersten bis zur letzten Sekunde der Entstehungsgeschichte muß jeder Stein gewissenhaft überwacht, der Ofen dauernd reguliert werden.

Bei 2000 Grad liegt der Schmelzpunkt synthetischer Edelsteine. Im Schmelzapparat, in der Wiege des Edelsteins, befindet sich ein Brenner mit Zuführungsrohren für Wasserstoff und Sauerstoff — und eine Vorratsbüchse mit dem Rohstoff, dem Herstellungsmaterial (Tonerdepulver, färbende Substanzen). Die Büchse wird erschüttert, Tonerde fällt in kleinen Portionen durch ein niedliches Spielzeugsieb in die Flamme. Ein Chamottestift steht in der Flamme heißestem Teil.

Auf diesem Stift sammelt sich die Tonerde. Schmilzt dort zu einem winzigen Tröpfchen — das durch neue Tonerde-Zufuhr alsbald zu einem winzigen Tropfen wird: das Embyro des Edelsteines ist da! Rasch entstehen auf dem dünnen Stiel des Chamottestiftes birnenähnliche Gebilde: Kristalle, Juwelen! Und diese Kraft der Kristallisation ist mitunter so stark, daß der Tropfen auch äußerlich Kristallgestalt annimmt — und nach oben zum wechselseitigen Prisma wird!

Möglichkeiten des Wachstums hat man erforscht, die in solcher Vollendung noch vor zehn Jahren unmöglich erschienen. Im Tresor ruhen die geheimnisvollen Rezepte für den Alexandrit und den Padparadschah, für den dunkelgrünen Spinell und den orangeroten Korund — für gelbe, grüne, violette Saphire, aquamarin- und zirkonfarbene Spinelle. Man weiß zwar allgemein aus den Vorgängen der Natur, daß ein Zusatz von Chromoxyd die rote Farbe des Rubins ergibt — und daß Zusätze von Eisen und Titan eine blaue Farbe des Saphirs hervorrufen, während vollkommen reine Tonerde den farblosen Korund erzeugt. Wie man aber den Schmelzprozeß leiten und die Qualitäten der Zusätze auswählen muß, um jene Skala von Farben zu erzielen, wie sie vorhin genannt worden ist — das bleibt ein Geheimnis, das man nicht preisgibt.

Der Entstehungsprozeß ist beendet. Zufuhr von Tonerde und Gas wird abgestellt. In wenigen Minuten erkaltet der Stein, verläßt den Ofen. Mittels Schablone wird er nun auf Größe und Form geprüft. Besondere Apparaturen — elektrische, mikroskopische — ermitteln seine Qualität. Der Chamottestift wird abgebrochen — und dabei zerspringt fast jeder Stein infolge innerer Spannungserscheinungen in zwei Hälften. Durch Sägen, Schleifen, Polieren werden diese halbierten Steine weiter verarbeitet.

Im Jahr erzeugt man auf solche Art ein paar Millionen synthetische Edelsteine. Es wäre verfehlt, zu glauben, daß sie nur in der Schmuckindustrie verwendet würden. Im Gegenteil: da diese Edelsteine in ihren chemischen, optischen, physikalischen Eigenschaften den natürlichen durchaus entsprechen (abgesehen natürlich von „Kunstfehlern"), werden sie hauptsächlich beim Apparatebau, in der Technik, gebraucht. Synthetische Korunde besitzen, genau wie die natürlichen, Härtegrad 9: sie stehen nur dem Diamanten nach, der mit Härtegrad 10 den Rekord schlängt. In solcher Eigenschaft verwendet man sie als Lagersteine: bei Taschenuhren, bei Präzisionsinstrumenten, Elektrizitätszählern usw. Bei Bohrungen nach Kali, Erz und Salz sind die Bohrer mit diesen hochgradig harten Steinen besetzt — und selbst die Abfälle des Korunds sind nicht zu verachten: sie ergeben ein wichtiges Schleifmittel.

Die Moral der ganzen Geschichte ist nur noch alltäglich: das Laboratorium hat wieder einmal gesiegt. Es ist, darf man melden, der chemischen Industrie gelungen, billiger zu arbeiten als ihre große Konkurrentin, die Natur. Die Baisse in Natur hat somit, wie wir hören, noch keinen Stillstand erreicht. Es wird weiter gefixt.

Bist du schon Mitglied des Roten Kreuzes?

Rund um den Rakoczy

(Brief an die „Freie Presse").

Kissingen, Anfang Juni 1930.

„Schon die alten Römer" ...

Die besagten alten Römer hatten bekanntlich für zwei Dinge eine besondere Vorliebe: für das Kriegführen resp. Ländererobern und für das Baden.

Ueber ihre erste Vorliebe wolle der freundliche Leser der Einfachheit wegen in Beckers Weltgeschichte oder im Großen Brockhaus nachlesen, beide Werke stehen ja (in Prachtausgabe mit Goldschnitt) hinter den Glasscheiben seines Bücherspinds. Von der Freude der Römer am Baden aber zeugen, außer den Bauten in ihrem eigenen Lande, z. B. noch die aus der vorchristlichen Zeit stammenden Thermenruinen in Baden-Baden, Spuren davon in Wiesbaden usw.

Hier in Kissingen haben sich diese Badeliebhaber eine feine Gelegenheit entgehen lassen, damals, als sie zu Eroberungszwecken in dieser Gegend weilten und an den Elfern der fränkischen Saale mit den Chatten und Hermunduren zusammenstießen, worüber Tacitus berichtet, daß i. J. 58 n. Chr. Römer und Germanen in einer schrecklichen Schlacht miteinander kämpften „um einen in Salzgewinnung ergiebigen Fluß".

Da die ollen Römer, wie gesagt, die Gelegenheit versäumten, die Kissinger Quellen zu entdecken, so dauerte es immerhin noch ein paar Jährchen, bis es dazu kam. Erst nach dem Bauernkrieg, zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wurden die heilbringenden Kissinger Quellen von Kurgästen, besonders von geistlichen Herren aufgesucht, der Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, der Stifter der Universität Würzburg, protegiert sie, und sein Leibarzt schreibt ein Werk über die Wirksamkeit der Kissinger Quellen, des Maxbrunnen und des Pandur. Doch erst nach dem dreißigjährigen Krieg, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ließ ein anderer Anhänger der Kissinger Quellen, der Würzburger Fürstbischof Schönborn, den Lauf der Saale weiter nach Westen verlegen, um Raum für Spazieranlagen zu schaffen, und bei der Gelegenheit entdeckte man die kalte eisen- und kohlensäurehaltige Kochsalzquelle — den Rakoczy, den König der Kissinger Quellen.

Das Bad war eine Zeitlang im Besitz des nämlichen Fürstbischofs Schönborn, kam dann an den Großherzog Ferdinand von Toscana und endlich, 1814, an das Königreich Bayern, und den verschiedenen Maximilianen und Ludwigen, deren Standbilder man hier auf Schritt und Tritt findet, lag das Wohl des Bades sichtlich am Herzen, denn sie bauten, verbesserten, legten Spazierwege, Parks an, bis Bad Kissingen in seiner heutigen Schönheit entstand.

Von den Kampf zwischen Bayern und Preußen 1866 im Kissinger Kurgarten und an der Saalebrücke erzählen zahlreiche Soldatengräber in den Anlagen sowie ein Massengrab neben dem „Waldschlößchen", und in der Apotheke von Vorberger hängt eine Gedenktafel für einen dort bei der Arbeit von einem verirrten Geschoß getroffenen Provisor.

Von einer Kugel wäre hier auch im Sommer 1874 beinahe Bismarck getroffen worden, ständiger Kurgast und Ehrenbürger von Kissingen, als der Böttchergeselle Kullmann ein Attentat auf ihn verübte — die Tafel am Bismarckhaus an der obern Saline berichtet darüber. Für die herkulischen Ausmasse des Altreichskanzlers wurde im Salinenbad eine extragroße Badewanne aufgestellt, und auf die mit rotem Plüschpolster ausgestattete Waage, auf welcher er seine Gewichtsabnahme (oder Zunahme!) zu kontrollieren pflegte, läßt der Spießbürger aus Apolda oder Schievelbein seine vier Buchstaben nur mit größtem Respekt niedergleiten. In der Vorkriegszeit, als die weniger demokratische Welt solches noch sehr interessiert zur Kenntnis nahm, waren berühmte Leute in Menge Stammgäste von Kissingen: wie Menzel und Lenbach, Staatsmänner, Dichter, Schriftsteller und Gelehrte. In den letzten Jahren soll aus Doorn regelmäßig „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin" Hermine zur Kur herkommen, deren Porträt, zwar ohne Krone, doch mit voller Angabe der Titel, im Schaukasten eines hiesigen Fotografen prangt. —

Ein alter russischer Spruch lautet: „Der Wald wird da sein, wir aber werden nicht sein". Ja nur, alle die Würzburger Fürstbischöfe, auch alle die Ludwigs und Maximiliane, welche an Kissingens Größe mitgearbeitet haben, sie sind nicht mehr, aber Kissingen ist und wird sein.

Leute mit Magen- und Darmleiden, Leber- und Gallenkrankhieten, mit Erkrankungen des Herzens und Zirkulationsstörungen, mit Neuralgien und andern Störungen des Nervensystems, mit Fettleibigkeit und Zucker, mit Rheumatismus und Knochenkrankheiten, Schwarzseher und Hypochonder schließlich, die selbst nicht wissen, was ihnen fehlt, das alles strömt hierher zu Kissingens Jungbrunnen.

Doch ist es beim Kürgelrauch ja nicht allein die physiologische Wirkung der Mineralquellen, welche den Erfolg bedingt. Gewiß beschleunigt das Kochsalz des Rakoczy den Stoffwechsel, regt die Kohlensäure der Kissinger Quellen Magen und Darm zu vermehrter Absonderung an, ebenso wie sie Atmung, Herz- und Gefäßtätigkeit beschleunigt. Gewiß bedingt die Bitterwasserbeigabe zum Rakoczy die Fettrückbildung, gewiß rufen die andern für den Laien geheimnisvollen Eisenoxydule und schwefelsauren Magnesien gesteigerte Eßlust und Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Gesamtnervensystems hervor — aber ein großer Teil des Erfolges der Kissinger Kur ist zurückzuführen auf den Rahmen und den Hintergrund, in welchem sich hier das Kurleben abspielt.

Die Badehäuser, freundlich, luftig, elegant. Die riesengroße Wandelhalle mit der Brunnenanlage, den zahlreichen selbsttätigen Zapfhähnen daran, dem Blumenschmuck und der drehbaren Musikmuschel, die es dem Orchester ermöglicht, je nach der Witterung im Freien oder in der Halle zu spielen. Die Konversations-, Ball-, Lese-, Schreib- und Restaurationsräume des Kurhauses (Prinzregentenbau genannt) — nirgends Prunk, aber überall Eleganz guter Geschmack, Nützlichkeitssinn und allerpeinlichste Sauberkeit.

Und alle diese Staatsgebäude sind gebettet in eine überaus liebliche Natur, aus der die Kunst des Gärtners außerordentlich schöne landschaftliche Bilder geschaffen hat. Die Anlagen des Kurparkes gehen über in den schattigen Wald mit schönen Aussichtspunkten in die breiten Baumalleen, an denen die großen Hotels und die anheimelnden Logierhäuser liegen. Die Saale schlängelt sich zwischen blumigen Wiesengründen und Gebüsch, und in naher Ferne erhebt sich die Rhön mit ihren vielgestaltigen Bergrücken. Daß in einem Kurort, der im letzten Jahr von mehr als 35 000 Gästen besucht wurde, auch für Unterhaltungen jeglicher Art, für Spiel und Sport reichlich gesorgt ist, versteht sich von selbst.

Die hiesige Kurverwaltung ist der Ansicht, daß die Gäste aus Polen, einst so zahlreich, jetzt aus politischen Gründen hier so dünn gesät sind. Erklärungen betreffend die momentane schwierige ökonomische Lage Polens lehnt man, achselzuckend ab ... Gewiß muß man unsern inländischen Bedärn ihre Entwicklung gönnen, man freut sich darüber und muß zugestehen, daß manche von ihnen sich merkwürdig rasch den erhöhten Ansprüchen angepaßt haben.

Aber Kultur ist ein Ding, das nicht von heute auf morgen entsteht, es ist ein unsichtbar sichtbares Etwas, das Zeit zum Wachsen braucht. Auch Bäderkultur. Und diese nicht am allerwenigsten.

B. T.

Bunt wie das Leben

Die tätowierte Gattin

Der 55 Jahre alte Rentier Sybold aus Melln sehnte sich, in den Hafen der Ehe einzulaufen. Der kleine schwächliche Herr liebte üppige Formen und glaubte sein Ideal in der 25 Jahre alten Bardame Ninette Schlösser gefunden zu haben. Nachdem er das Mädchen längere Zeit verehrt hatte, bot er ihr Herz und Hand an. Ninettchen ließ sich nicht lange bitten, und nach kurzem Brautstand wurde die Ehe geschlossen. Die Ehe war nichts weniger als glücklich, Ninette hatte an dem alternden Gatten viel zu tadeln, sie tyrannisierte ihn auf jede mögliche Art und Weise; wagte er ihr zu widersprechen, dann setzte es Hiebe. Eines Tages fand wieder eine stürmische Auseinandersetzung zwischen den Ehegatten statt, die damit endete, daß Herr Sybold mit stark geschwollenen Augen und Gesicht umherlief. Als ob nichts geschehen war, besuchte Frau Sybold eine Festlichkeit bei einem Bekannten.

Herr Sybold beschloß, sich auf eine absonderliche Art an seiner Frau zu rächen. Bei einem Drogisten besorgte er sich echte chinesische braune Tusche und Spiritus. Als Ninette spät in der Nacht heimkehrte und infolge des reichlich genossenen Weines fest im Ehebett schlief, fesselte sie der Mann mit Stricken derart, daß sie kein Glied rühren konnte, steckte ihr einen leichten Knebel in den Mund. Dann begann eine schlimme Prozedur. Mit einem Federmesser ritzte er der Frau Gesicht, Hals und Brust gewellte Linien in die Haut; die blutenden Striche rieb er mit Alkohol und chinesischer Tusche ein, bis die Aermste einem Zebra sehr ähnlich sah. Damit die Gattin die Tusche nicht abwischen konnte, blieb er so lange am Bett sitzen, bis alles schön in die Haut eingetrocknet war. Dann verließ er das Haus und kehrte nicht mehr zurück. Ninette schäumte vor Wut und beauftragte einen Rechtsanwalt, die Ehescheidungsklage einzureichen, sie selbst stellte gegen den Gatten Strafantrag wegen Freiheitsberaubung und schwerer Körperverletzung.

Wegen dieser Delikte hatte sich nun Sybold vor Gericht zu verantworten. In beweglichen Worten schilderte der Angeklagte das Martyrium, das er bei der „liebevollen Gattin" erdulden mußte. Ohne weiteres glaubte ihm das Gericht, daß er den Tag herbeisehne, an dem er von Ninettchen geschieden werde. Diese erschien tief verschleiert vor Gericht. Mit bebender Stimme machte sie sie ihre Aussage, es kostete dem Gerichtsdiener große Mühe zu verhindern, daß sie sich auf ihren Ehegatten stürzte, um an dem Schänder ihrer „Schönheit" blutige Vergeltung zu üben. Das Gericht verkannte nicht, daß Herr Sybold zu seiner Tat schwer gereizt worden war und ließ Milde walten. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt, falls er eine Buße von 1000 Mark zahle.

Russische Diplomatie

Zu einem bekannten Auslandsvertreter Sowjetrußlands kommt ein Genosse aus der Moskauer Zentrale und bemängelt die allzu üppige Einrichtung des Gebäudes.

„Lieber Genosse," sagt der Diplomat, „ich muß das alles nur ertragen aus Repräsentationspflichten, wohl fühle ich mich in dieser Bourgeois-Atmosphäre bestimmt nicht. Ich will dir zeigen, wo ich lebe." Und er führt den Moskauer in ein kleines, kahles Zimmer, in dem ein Feldbett steht, ein Tisch und ein Stuhl. Befriedigt entfernt sich der Genosse.

Nach einigen Tagen vermißt die Frau des Diplomaten einen silbernen Löffel. Wer kann ihn genommen haben? Immerhin wäre es möglich, daß der Moskauer Genosse ihn irrtümlicherweise beim Abreisen mit einpackte. Etwas gegen seinen Willen schreibt ihm der Diplomat.

Nach einigen Tagen kommt ein Brief aus Moskau: „Der Löffel, lieber Genosse, ist unter dem Bettuch, in dem Bette deines einfachen Zimmers. Ich bin erstaunt, daß du ihn bisher nicht gefunden hast, nachdem du doch, wie du mir gesagt hast, dort zu leben gewohnt bist."

Die Hose des Iwan Iwanowitsch

Wenn ein russischer Bürger für drei bis vier Wochen ins Ausland reist, um seine dort wohnenden Verwandten oder Freunde zu besuchen, muß er bei seiner Rückkehr nach der Sowjetheimat an der Grenze, wie es ja allgemein üblich ist, vor dem Zollbeamten seinen Koffer öffnen, und wenn es sich herausstellt, daß er außer dem Anzuge, den er trägt, noch einen Anzug im Koffer hat, wird dieser Anzug beschlagnahmt und der betreffende Sowjetbürger muß eine Buße von zehn Rubeln entrichten.

Iwan Iwanowitsch Korotkin reiste für drei Wochen von Moskau nach Mailand, wo er eine alte Tante besuchen wollte. In Mailand kaufte er sich einen neuen Anzug und beschloß, als er sich für den Heimgang rüstete, im alten Anzug, der schon ganz lumpenähnlich war, zu reisen, um seinen neuen Anzug zu schonen. Den neuen Anzug hatte die Tante in den Koffer gepackt.

Iwan Iwanowitsch hatte nämlich die Absicht, einige Stationen vor der sowjetrussischen Grenze die alten Lumpen aus dem Fenster zu befördern und den neuen Anzug anzuziehen. Als der Eisenbahnzug sich der Grenze näherte, nahm Iwan Iwanowitsch seinen Koffer und begab sich in das Abteil, in dem man allein zu sein pflegt. Er zog den alten Anzug aus und beförderte ihn aus dem Fenster. Wie groß aber war sein Schreck, als er feststellen mußte, daß seine Tante beim Einpacken des neuen Anzuges vergessen hatte, auch die Hose einzupacken. Was tun? Die Notbremse zu ziehen hatte keinen Zweck; denn als er sich vom ersten Schreck erholte, war der Schnellzug schon weit weg von der Stelle, wo Iwan Iwanowitsch sich seiner alten Hose so leichtsinnig entledigt hatte. Als der Zug die Grenzstation erreichte, blieb Iwan Iwanowitsch nichts übrig, als sich in seiner mangelhaften Kleidung in den Kontrollraum zu begeben. Nach langen Unterhandlungen gelang es ihm, von einem Eisenbahnarbeiter eine alte Hose zu kaufen. Und dafür mußte der Arme nun 50 Rubel bezahlen. Außerdem aber mußte Iwan Iwanowitsch wegen Erregung öffentlichen Aergernisses auch noch eine Strafe von 50 Rubel entrichten. S. G.

Seltsamer Lebensanfang

Aus Stockholm schreibt unser Korrespondent: In einer der letzten Sitzungen des schwedischen Ministeriums unter Vorsitz des Kronprinz-Regenten wurde ein wichtiger Beschluß gefaßt, nämlich der, daß die kleine Gurli Ingegärd Pettersson in Zukunft Gunnar Eugen Pettersson heißen soll oder, richter gesagt, daß der kleine Herr Pettersen nicht mehr die genannten Mädchennamen zu tragen brauche. Allerdings muß zugegeben werden, daß dieser Beschluß in erster Linie nur für den jungen Erdenbürger selber wichtig ist und für seine Eltern, die, als sie mit dem Kinde aus der Geburtsanstalt nach Hause kamen, entdecken mußten, daß das ihnen dort als Mädchen vorgestellte Neugeborene ein gesunder Knabe war. Natürlich glaubten sie zuerst an eine Verwechslung. Aber es war nichts verwechselt worden außer dem Geschlecht des Kindes, das auf die beiden wohlklingenden Namen getauft worden war, die die Mutter angegeben hatte, nachdem ihr mitgeteilt worden war, das Kind sei weiblichen Geschlechts. Wie es zugegangen ist, weiß niemand zu erklären. Die Hilfsschwester schiebt den Irrtum auf die Oberschwester, diese auf den Arzt, und der Geistliche folgte ja nur der Weisung, das Kind auf die Namen Gurli Ingegärd zu taufen.

Aber damit der „junge Mann" zu dem ihm gebührenden männlichen Vorzeichen kam, war Beschluß des Ministeriums und Zustimmung des Königs nötig, und daher mußte im Schlosse ein Protokoll über Klein-Gunnar aufgenommen werden. — So begann dieser Lebenslauf mit einem seltsamen Mißverständnis, das die Augen des Königs und des ganzen Volkes auf den Neugeborenen lenkte. Und man fragt sich unwillkürlich, werden Volk und König jemals wieder auf diesen Mitbürger aufmerksam werden?

Er zahlt seine Schuld zurück

Vor etwa 30 Jahren saß in einem Pariser Café, das damals ein Treffpunkt der Südamerikaner war, eine Gruppe von Studenten. Ein junger Mann, augenscheinlich in großer Aufregung, trat zu ihnen und bat, ihm 25 Franken zu leihen, die er sofort für eine dringende Angelegenheit benötigte. Doch 25 Franken waren zu damaligen Zeiten noch viel Geld, und keiner konnte ihm helfen. Ein junger, gut gekleideter Franzose, der am Nebentische saß, hatte das Gespräch gehört. „Hier haben Sie 50 Franken, zahlen Sie zurück, wann es Ihnen paßt." Freudestrahlend nahm der junge Student das Geld entgegen, Namen wurden ausgetauscht, und die Sache war erledigt — für 30 Jahre.

Der Franzose — er war in der Zwischenzeit ein bekannter Pariser Journalist geworden — hatte die ganze Sache vergessen. Da bekam er vor einigen Wochen ein Paket aus Cuba. Erstaunt öffnete er es und fand darin 3000 der besten Havanna-Zigarren. Ein Schreiben lag bei. Es war von dem Präsidenten Machato der cubanischen Republik. Denn kein anderer als er war der junge Student, dem der Franzose vor 30 Jahren geholfen hatte. Erst vor kurzem hatte er die Adresse seines damaligen Wohltäters ausfindig gemacht. E.

Schulden, die nach 300 Jahren bezahlt wurden

Mitglieder einer amerikanischen Studienkommission, die zurzeit in England weilen, besuchten dieser Tage das berühmte Oxford. In der Absicht, Entdeckungen zu machen, durchstöberten sie das Universitätsgebäude vom Boden bis zum Keller. Tagelang vertieften sie sich in den Bänden des Archivs und stießen schließlich doch auf einen Fund.

In einer kaum leserlichen Liste waren die Kommilitonen verflossener Jahrhunderte aufgeführt. Und in diesen Blättern tauchte plötzlich der Name Washington auf. Die Vermutung, daß es sich um George, den großen Präsidenten, höchstpersönlich handelt, traf nicht zu. Doch war es dessen Urgroßvater. Nun fahndeten die Professoren nach dem Personalakt, denn ihre wissenschaftliche Gründlichkeit wollte vom Urgroßvater Schlüsse auf den Urenkel ziehen, damit die Reise sich auch lohnt. Der Akt ward gefunden. Aber die literarische Forschung brachte etwas ungemein Peinliches zutage. Nämlich die Feststellung, daß dieser Urgroßvater ein leichtsinniger Herr, und allem Anschein nach auch unbegabt war. Zwischen Aeußerungen über seine Unzulänglichkeit und sein mangelhaftes Betragen lag, um die Enttäuschung voll zu machen, eine unbezahlte Rechnung. 17 Schilling und 10 Pence waren es im ganzen. Sie datierten auf das Jahr 1630 zurück und bildeten das Ende einer durchzechten Nacht. Auch die folgende Entdeckung hat den Professoren einen Schreck versetzt. 1633 verließ dieser Mister Washington die Universität. Um die Wahrheit zu sagen — er wurde zum Verlassen genötigt. Und hat bei seinem Weggang behauptet, er denke gar nicht daran, die Schulden zu bezahlen. Der Schatzmeister, auch das geht aus den Akten hervor, war damals ermächtigt, den renitenten Studiosus der Polizei zu übergeben. Doch unterließ er es aus reiner Güte.

Nun haben die amerikanischen Professoren, um ihr Gewissen etwas zu erleichtern, diese 17 Schilling und 10 Pence bezahlt. Und in den Akten einen entsprechenden Vermerk gemacht.

Ungarische Galastiefel

Aus Budapest wird uns geschrieben: Das ungarische Galakostüm, das bei festlichen Anlässen von hohen Persönlichkeiten getragen wird, bietet eine Sehenswürdigkeit, wie sie vielleicht nur noch bei einem Feste indischer Fürsten geboten wird: ein Kalpag aus Samt oder Seide, mit Reiherfeder verbrämt, mit oder ohne Reiherfeder, zumeist mit einer Agraffe aus Edelsteinen geschmückt; ein Dolman aus farbigem Tuch oder Seide, mit seltenen Pelzen besetzt, ein Wams aus Seide, Hose aus farbigem Tuch oder Seide und zum Abschluß förmliche Kunstwerke von Stiefeln mit oder ohne Sporen ... Ein solches Paar Aristokratenstiefel bildete in diesen Tagen den Gegenstand eines Prozesses, den der frühere Staatssekretär und derzeitige Abgeordnete Andreas Gál gegen den bekannten ungarischen Schuster aller Aristokraten, Karl Csakany wegen Betrugs und Preistreiberei angestrengt hatte. Der Kläger hatte bei Csakany ein Paar semmelfarbige Paradestiefel, am Schaftende mit echt goldenen Schnüren versehen, zum Preise von 750 Zl. bestellt. Der Preis ist nicht allzu hoch, denn es wurden schon Stiefel gemacht, die weit mehr kosteten. Meister Csakany hatte drei Tage und drei Nächte an den Stiefeln gearbeitet, deren Schnüre sich gleich bei der ersten Benutzung auf der kirschroten Hose Gáls abfärbten. Dieser Umstand veranlaßte Gál, Klage zu führen und Schadenersatz zu verlangen, wobei er Hose und Stiefel als corpora delicti auf den Gerichtstisch niederlegte. Csakany sagte aus, er habe das feinste Material ausgewählt und daß es überhaupt keine ganz echten Goldschnüre, sondern nur Silberschnüre mit Vergoldung gebe. Der eine der Sachverständigen erklärte, daß es tatsächlich wirklich Goldschnüre nicht gebe und daß der entsprechende Posten im Zolltarif auch nur von „Silber, vergoldet" spreche. Die Vergoldung erfolgt durch Galvanisierung, und wenn es auch die feinste Schnur sei, könne sie abfärben. Der Lieferant der Schnüre, als Zeuge verhört, schickte sich an, die Schnüre von den Stiefeln zu lösen und diese mit einem Messer zu zerlegen, worauf ihm der Kläger erschrocken zurief: „Kratzen Sie doch nicht das wenige Gold, das noch darauf ist, wieder ab!" Die Vergoldung der Schnüre, sagte der Zeuge, ist echt, doch erfolgt durch Oxidierung stets eine Abfärbung, welche Behauptung er sofort mit der Uhr des Richters bewies, die er in ein Seidentuch wickelte und die gleichfalls leicht abfärbte. Der Angeklagte erklärte schließlich, daß er bisher viele Hunderte von Stiefeln angefertigt habe, auch der Erzeuger der Krönungsstiefel des Königs Karl gewesen sei, niemals aber Anstände gehabt habe. Csakany wurde von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen.

Der Herr Außenminister hat keine Bahnsteigkarte

Als der ägyptische Delegationschef Nahas Pascha in London ankam, war der Bahnsteig streng abgesperrt, und der Posten ließ auch den englischen Außenminister Henderson nicht passieren. Der Minister suchte nach einem Ausweis — er hatte nichts Derartiges bei sich. Aber er suchte auch vergeblich nach einem Geldstück für eine Bahnsteigkarte: er hatte keinen Penny eingesteckt, ebensowenig der erste Gesandtschaftsattaché, der ihn begleitete. Und der englische Außenminister hätte den Aegypter an der Bahnsteigsperre empfangen müssen, wenn nicht zufällig der ägyptische Gesandte zu spät gekommen wäre und Mr. Henderson das Geld für ein Bahnsteigbillett gepumpt hätte.

Der G'wissenswurm

Der Pfarrer von Hiesling verkündigte von der Kanzel, daß ihm in einer Versammlung sein Regenschirm gestohlen worden sei. Er kenne aber den Täter und werde am nächsten Sonntag der Gemeinde dessen Namen mitteilen, wenn er nicht in derselben Nacht noch den Regenschirm über die Mauer in den Pfarrgarten werfen werde. Am nächsten Morgen lagen in des Pfarrers Garten — 14 Regenschirme ...

Ein kleiner Praktikus

Die Werbekünste des Faschismus und des Bolschewismus fangen bereits bei dem Kinde an. Und so macht es auch der Kemalismus. Die Kinderwoche, die vom „Turk-Odschaghi", der Hauptkraftstation des türkischen Nationalismus, kürzlich inszeniert wurde, lehnte sich im allgemeinen an berühmte Sowjet-Muster an. Die Woche stand im Zeichen der „Souveränität des Kindes", alle für die Oeffentlichkeit wichtigen Aemter, so das des Polizeidirektors, der Chefredakteure der Zeitungen usw. wurden für diese Woche mit Kindern besetzt. Im allgemeinen benahmen sich diese in ihren Ehrenämtern ganz vernünftig und begnügten sich damit, eifrig Süßigkeiten zu knuspern, die ihnen an Stelle der Akten vorgesetzt wurden. Der kleine Polizeidirektor aber bildete eine Ausnahme. Er setzte sich hin und verfaßte einen Erlaß. Es war der einzige, den er während seiner Amtszeit verfaßte. Aber er zeugte von einem hervorragend praktischen Sinn. Durch den Erlaß erhielt nämlich sein Vater, ein Polizist, der schon lange vergebens auf Beförderung wartete, einen besseren Posten. Der verblüffte richtige Polizeidirektor wollte anfangs diesen Nepotismus für einen kindlichen Scherz halten. Doch da kam er bei seinem kleinen ehrenamtlichen Vertreter schlecht an. Der Polizeigewaltige sah sich vor die Alternative gestellt, entweder die von oben proklamierte „Souveränität des Kindes" zu desavouieren oder den Erlaß zu bestätigen, und er entschloß sich zu dem letzteren.

Frei nach Wilhelm Busch

Ein sonderbares Ereignis hatten zwei Angler aus Frohnhausen, die sich im Anschluß an eine Angelpartie im Dorfgasthof einen gemütlichen Schoppen genehmigten. Sie hatten ihre Angeln vor dem Hause abgestellt, ohne die Reste der Würmer von dem Angelhaken zu entfernen. Ein Huhn, das im Hof der Wirtschaft herumlief, schnappte nach einem der Würmer und verschluckte ihn mitsamt der Angel. Als später die beiden Angler das Lokal verließen, fanden sie die Henne noch gerade beim letzten Flügelschlag und waren Zeuge, wie sie mit der Angel im Schnabel ihren Geist aufgab.

Garten und Kleintierhof

Obst- und Gemüsebau

Schützt Eure Obstbäume

vor Schädlingen, die im Juni in großer Zahl auftreten. Ein Leimring ist jetzt nötig, um durch Anstoßen und Schlagregen heruntergefallene Raupen am Wiederhochkriechen zu hindern, und ein frischer Fanggürtel für die Obstmaden. Voraussetzung dabei ist, daß im Winter mindestens zweimal mit 10—15prozentigem Baumkarbolineum gespritzt wurde.

Alles Fallobst muß fleißig aufgelesen werden. Es enthält Schädlinge sonder Zahl. Lohnt es, so werden die Aepfelchen verfüttert, sonst wie der übrige Abfall verbrannt. Wer die Baumscheiben öfters bearbeitet und mit Aetzkalk, Ruß und Kalisalz bestreut, wird unter den vielen Insektenraupen nicht zu leiden haben.

Die häßlichen Blattläuse bekommen Spritzungen mit kaltem Wasser, wenn es geht, in starkem Strahl, und die mörderischen Blutläuse mit Nikotin-Spiritusseifenbrühe, um das Laub zu schonen. Wo der Schorf trotz Spritzens allzu stark auftritt, da hilft nur ein Umpfropfen.

Feinde des Beerenobstes.

Im Juni sieht man häufig ein Gespinst mehrerer Früchte oder vorzeitig rote Johannisbeeren. In beiden Fällen heißt der Uebeltäter Stachelbeerzünsler. Seine nur einen Zentimeter lange, grasgrüne Raupe kann man abklopfen oder mit einer Nadel herausholen, wenn der Befall seltener ist. Sonst werden die kranken Trauben einfach abgeschnitten. Durch die Wirkung der Gallmückenlarve bilden sich die Stachelbeeren taschenartig um. Aus Brombeer- und Himbeerblüten kann man den Himbeerwurm herausklopfen oder durch rechtzeitiges Abnehmen der befallenen Früchte die Verbreitung unterbinden.

Düngung der Erdbeere.

Zur Düngung verwendet man Stalldünger. Es ist ziemlich einerlei, ob man diesen von Pferden, Kühen oder anderen Haustieren nimmt. Sehr zweckmäßig ist es aber, daß der Dünger nicht frisch, sondern mäßig verrottet angewendet wird. Einen wertvollen Dung stellt auch der Torffäkaliendünger oder die Torfeinstreu aus Ställen dar. Wo Mistbeete vorhanden sind, kann mit Vorteil der Dünger aus den „abgetriebenen Kästen" benutzt werden. Sonst richtet man sich verrottenen Dünger dadurch her, daß man frischen Mist auf einen Meter hohe Haufen bringt, gut festtritt und alle 14 Tage umsetzt. Damit der Dünger nicht „verbrennt", müssen solche Haufen immer feucht gehalten werden. Wo Jauche zur Verfügung steht, nehme man diese, sonst Wasser.

Bei größeren Erdbeeranlagen rechnet man auf ¼ Hektar 15—20 Fuhren Dung zu je 30 Zentner. Bei kleineren Anlagen bringt man auf die zu bepflanzende Fläche eine Düngerschicht von etwa 5 Zentimeter auf. Nachdem der Dünger ausgebreitet ist, gräbt man den Boden 30—40 Zentimeter tief um, wobei der Dung möglichst gleichmäßig zu verteilen ist.

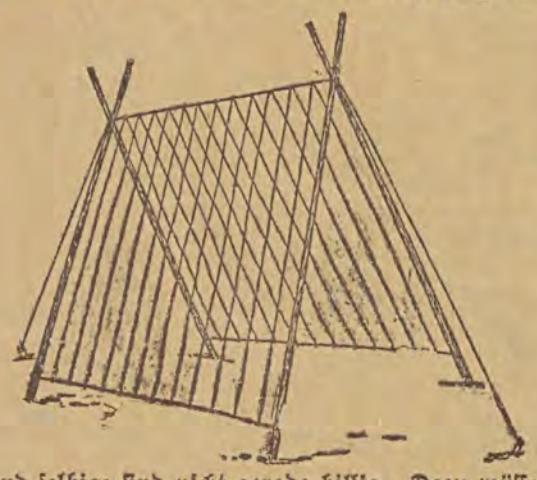
Sind neugesetzte Erdbeeren angewachsen, so werden die Beete flach gehackt und dann mit einer fingerhohen Schicht verrotteten Düngers bedeckt, wobei das Herz der Pflanze freibleiben muß, da es sonst fault. Das Auflegen dieser Dungschicht ist sehr zu empfehlen, denn unter ihr bleibt der Boden feucht und locker. Außerdem wird den Pflanzen viel Nahrung zugeführt, und schließlich schützt diese Schicht bei starkem Frost gegen das Auswintern.

Vor Eintritt des Winters wird eine neue Schicht verrotteten Düngers zwischen die Pflanzen gebracht. Eine weitere Düngung ist dann nicht nötig. So wie angegeben wird jedes Jahr verfahren, bis die Pflanzung erneuert wird.

Bei der Anwendung von künstlichen Düngemitteln ist Vorsicht geboten — ganz besonders aber bei Neupflanzung. Die Benutzung künstlicher Dünger ist nicht jedermanns Sache. Wo Kenntnisse fehlen, ziehe man den Rat eines Fachmannes herbei.

Ersatz für Bohnenstangen.

Bekanntlich tragen Stangenbohnen viel reichlicher als Busch- oder Kruppbohnen. Sie sind darum in kleinen Haus- und Schrebergärten besonders beliebt, eben weil durch sie viel Platz gespart wird. Aber für manchen Gartenbesitzer ist es nicht immer leicht, die nötigen Stangen zu erwerben. Es gehört doch immer eine recht große Anzahl



dazu, und selbige sind nicht gerade billig. Dazu müssen sie alle paar Jahre erneuert werden. Auch die Unterbringung für den Winter wird manchem, der nur mit sehr beschränkten Räumlichkeiten zu rechnen hat, nicht immer leicht. Da bietet sich nun dem Bohnenliebhaber ein recht brauchbarer Ersatz in einer Vorrichtung, wie sie die beigegebene Abbildung zeigt. Man benötigt dazu 4 Latten, die zu je zwei kreuzweise an den Enden des Beetes in die Erde getrieben werden. Zwischen den Kreuzungsstellen spannt man einen stärkeren Eisendraht, wickelt ihn mehrmals um die Stangen, diese zusammenhaltend, und führt ihn schräg zur Erde, befestigt ihn an einem kleinen Pfahl und treibt diesen in die Erde, wodurch das Lattengestell gesichert wird. Dann zieht man etwa eine Handbreit über der Beetoberfläche zwischen je zwei Stangen ebenfalls einen stärkeren Draht. Die so erhaltenen drei Spanndrähte verbindet man nun mit entsprechend kurzen Zwischenräumen durch schwächeren Draht oder stärkeren Bindfaden, um den dann später die wachsenden Bohnenpflanzen sich herumwinden.

Leitern anstellen.

Wenn von hohen Bäumen das Obst geerntet werden soll oder im Winter der Baumschnitt erfolgt, ist es erfahrungsgemäß gar nicht so ganz einfach, die für diese Arbeiten benötigten Leitern richtig anzustellen. Man muß hierbei mit großer Vorsicht zu Werke gehen, will man nicht Aeste und Zweige anknicken oder gar abbrechen oder die Rinde verletzen. Zweckmäßig ist es, die Leitern möglichst steil anzustellen, weil nach dem Gesetz des Druckes eine Leiter um so weniger schwer auf dem Baum lastet, je steiler sie steht. Im allgemeinen dürfte die Stellung



der Leiter so erfolgen müssen, wie es unser Bild zeigt. Die Leiter muß von unten durch die Astlücken geschoben werden, ohne daß man an einen im Wege stehenden Ast anstößt. Das wäre besonders zur Zeit der Obstreife gefährlich, weil man durch das Anstoßen an die Aeste eine ganze Anzahl Früchte zum Abfallen bringen würde, die durch das Aufschlagen auf den Boden an Wert verlieren. Bei einiger Vorsicht und Uebung hat man es bald heraus, wie man es machen muß. In vielen Fällen, z. B. bei schweren Leitern und hohen Bäumen, wird es sich empfehlen, daß zwei Mann die Leiter anstellen und weiterrücken. Dann läßt sich die Leiter besser hantieren.

Schütze.

Kleintierzucht

Welsumer, das neue Modehuhn.

Von Paul Hohmann-Zerbst.

Die Welsumer, von welchen wir heut ein recht gutes Paar im Bild bringen, sind in dem holländischen Ort Welsum und seiner Umgebung im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts entstanden, indem, zunächst ziemlich wahllos, die verschiedensten Hühnerrassen miteinander verpaart wurden,



z. B. Dorkings, Kämpfer, Lachshühner, Barnevelder, Rhodeländer, vor allem auch rebhuhnfarbige Italiener und wohl noch andere Rassen. Bald aber steckte man sich ein bestimmtes, recht anerkennenswertes Ziel. Es sollte nämlich in den Welsumern ein Huhn entstehen, das sich durch große, braunschalige Eier hervortut, die es in reicher Menge legt. Dabei sollten die Welsumer vor allem auch widerstandsfähiger sein. Die Aufzucht ihrer Kücken sollte sich mühelos vollziehen lassen, vor allem ohne erhebliche Verluste. Die Welsumer legen etwa 140 bis 170 — unter Umständen auch noch mehr — braunschalige bis ziegelrote Eier, die 65 bis 75 Gramm wiegen, nicht selten auch mehr. Da die Welsumer Witterungseinflüssen wenig zugänglich sind, gelten sie auch als vortreffliche Winterleger. Die Küchlein sind in der Regel kräftig und lebensfreudig, so daß die Junghennen mit sechs Monaten legereif sind. Neben der ansehnlichen großen Zahl Eier spielt auch das als zart bezeichnete Fleisch der Welsumer eine Rolle, besonders das der überzähligen Hähnchen, die auch, ohne daß sie gekappt werden, einen delikaten Braten liefern. Das Gewicht der ausgewachsenen Welsumer stellt sich beim Hahn auf rund 3 kg, bei der Henne auf 2 kg. Als Brüterinnen sind die Welsumer im allgemeinen nicht geschätzt. Bequemt sich wirklich einmal eine Henne dazu, dieses Amt zu übernehmen, so ist es noch recht fraglich, ob sie dabei auch aushält. „Neue Besen kehren gut", sagt man immer. Wir werden ja sehen, ob die Welsumer auch für die Zukunft die hervorgehobenen prächtigen Eigenschaften behalten. Darüber, wie die Welsumer beschaffen sein sollen, in einer der nächsten Nummern.

Juniarbeiten des Wassergeflügelzüchters.

Wer die Junggänse auf engem Gehöfte halten muß, der muß sich sehr darum kümmern, will er an ihrem Gedeihen Freude haben. Ein klingender Ueberschuß ist sonst bei der Aufzucht solcher Junggänse auf keinen Fall zu erzielen. Anders liegt die Sache dort, wo sie auf den Anger, auf die Hutung, auf die Dorfstrafe können. In diesem Falle empfiehlt es sich, ihnen abends, nach der Heimkehr Hafer zu reichen, manchmal angequellt, manchmal trocken. Froh können wir sein, wenn unsere Gänse jedes Jahr zwei Lege- und Brutperioden durchmachen. Die meisten derselben werden dann jetzt anfangen, weder zu brüten. Die Gössel der zweiten Brut sollen zwar nicht zur Fortzucht genommen werden, aber sie ergeben brauchbares Schlachtgeflügel. Selbstredend müssen sie den älteren Junggänsen gegenüber in besondere Obhut genommen werden. — Junge Entchen gibt es im Juni in Menge. Sie entwickeln sich auch schnell und verhältnismäßig mühelos, doch müssen sie Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen haben, sei es durch Busch- und Strauchwerk, sei es durch hergerichtete Schutzdächer. Von keiner Geflügelart gehen nämlich soviel Jungtiere durch den Sonnenstich verloren als gerade bei den Enten. Weichfutter ist der Entwicklung der Entchen recht dienlich. Es wird hergestellt aus gekochten Kartoffeln, einem käuflichen Backfutter, Weizenschalen, Maisbrot und Knochenschrot, nicht zu vergessen einen Zusatz von Fleisch- und Fischmehl. Enteneier noch jetzt im Juni ausbrüten zu lassen, kann warm empfohlen werden; denn für kleine Enten fehlt es wohl nirgends an Absatz.

Paul Hohmann, Zerbst.

Entenmast.

Bei der Jungentenmast wer dendie Tiere bereits als Küken mit einem Alter von 8 bis höchstens 14 Tagen zur Mast aufgestellt. Nach 7wöchentlicher intensiver Mastdauer sind sie schon schlachtreif. Hier ist natürlich kräftig zu füttern. Besonders darf es nicht an dem für wachsende Tiere so notwendigen Eiweiß fehlen. Zur Verhinderung der Rachitis wird zweckmäßig Lebertran beigegeben. Als Grundfutter wird Mais, Gerste und Kleie verabreicht. An Eiweißfutter kommen besonders Fischmehl, Fleischmehl und Trockenhefe in Betracht. Das den jungen Mastenten zu reichende Futter setzt sich nach den Versuchen von Geheimrat Lehmann, Göttingen, zweckmäßig wie folgt zusammen: 76 Prozent Getreidefutter (Mais, Gerste, Kleie zu gleichen Teilen), 2 Prozent Lebertran, 2 Prozent Salzmischung (bestehend aus kohlensaurem Kalk, phosphorsaurem Kalk und Kochsalz), 20 Prozent Eiweißfutter (Fischmehl, Fleischmehl und Trockenhefe). Daneben erhalten die Tiere auch noch Grünfutter, wofür sie sehr dankbar sind. Von den Futtermischungen können die Enten fressen, soviel sie wollen. Mit zunehmendem Alter wurden natürlich auch immer größere Nährstoffmengen verzehrt.

Von besonderer Wichtigkeit ist es nun zu sehen, wie die Tiere das Futter verwertet, d. h. in Fleisch und Fett umgesetzt haben. Die Futterverwertung drückt Geheimrat Lehmann mit der sogenannten Verwertungszahl aus, die angibt, wieviel Teile Gesamtnährstoffe notwendig sind, um 100 Teile Lebendgewichtszuwachs zu erzielen. Je kleiner natürlich die Verwertungszahl ist, desto günstiger ist sie, desto besser wurde das Futter in Lebendgewicht umgesetzt. Bei den Göttinger Versuchen betrugen die Lebendgewichtszunahmen bei 7wöchentlicher Mastdauer 1772,4 gr. Die Verwertungszahl war 244. Verwendet wurden Pekingenten. Die Verwertung ist verhältnismäßig niedrig, noch niedriger wie bei den Schweineschnellmastversuchen. Entenfleisch kann also mit weniger Nährstoffen erzeugt werden, als Schweinefleisch. Wenn länger als 7 Wochen gemästet wurde, dann stieg die Verwertungszahl sprunghaft an. Es wurde also das Futter sehr schlecht verwertet und dadurch mit Verlust gearbeitet. Darum muß man bei der Entenmast sehr aufpassen und ja nicht zu lange mästen.

Das bei 7wöchentlicher Mast erzielte Jungentenfleisch ist von ausgezeichneter Beschaffenheit. Da hierbei die Mastprodukte auch noch sehr schnell und billig erzielt werden können, so wird der Jungmast der Enten die Zukunft gehören.

Diplomlandwirt Dr. ——n.

Bienenzucht

Hat die Drohnenfalle Berechtigung?

Wir sagen entschieden nein! Die Falle, die zur Zeit des größten Drohnenfluges an der Flugöffnung befestigt wird, soll die übermäßig viel vorhandenen Drohnen wegfangen. Wer nun entsprechende Kenntnis und Zeit hat, die Völker in der kritischen Zeit zu überwachen, mag sie wohl ausprobieren. Er darf aber die Völker für längere Zeit nicht ohne Aufsicht lassen. Die plumpen Drohnen wollen mit Gewalt ins Freie und suchen sich durch die Schlitze zu zwängen. Dabei könnte sehr leicht Erstickungsgefahr für das Volk eintreten. Auch stört das massenhafte Vorhandensein von Drohnen den Verkehr in der Hochtracht außerordentlich.

Zweck hat das Wegfangen der erwachsenen Drohnen nicht viel. Wir sollten vielmehr danach trachten, daß nicht allzuviel der unnützen Fresser erbrütet werden. Denn gerade im Madenzustand ist die Drohne ungeheuer gefräßig. Vorschwärme, die sehr zu Drohnenbrut neigen, erhalten ganze künstliche Mittelwände, bei Nachschwärmen genügen auch Wachsstreifen, sog. Richtwachs. Gar zu große Drohnenwaben werden ausgeschnitten und durch eingespeilte künstliche Wachsmittelwände ersetzt. Ganz und gar den Drohnenbetrieb ersticken zu wollen, ginge gegen die Natur der Bienen, nähme ihnen die meiste Arbeitslust und Schaffensfreude.

Weigert.

Die Frau und ihre Welt

Engelchen

Von Josef Wolf.

Gedenkst du noch des Tages, da du plötzlich
um meinen Nacken deine Arme schlangst
und ein Geheimnis wundersam ergötzlich
im Glücke sprachst — und doch erfüllt von Angst?

Nun dünken heller uns die Silbersterne,
in deren Schimmer noch ein Seelchen schwebt,
das zu uns gleitet aus der Himmelsferne
und plötzlich mit uns Zweien glücklich lebt.

Es kam und brachte Glück aus jenen Weiten
und brachte vielen golden Sonnenschein,
es lehrte jauchzend uns durchs Leben schreiten...
es gab so viel — und ist doch noch so klein.

Frauen in Brasilien

Else von Hopffgarten schreibt in der „Voss. Ztg.“:

Die Frau, die in Brasilien an der Seite des Mannes den Kampf ums Dasein seit etwa fünf Jahrhunderten aufnimmt, ist, abgesehen von der einheimischen, allmählich aussterbenden Indianerfrau eine Einwanderin oder die Nachkommin einer Einwanderin. Sie wohnte zunächst am Rande des kultivierten oder noch zu bezwingenden Urwalds, der vom steilen Hochplateau in einer Höhe von 800—1000 Metern in jähem Absturz die Klüfte der mächtigen Granitgebirge ausfüllt, durch die reißende Bäche und Ströme sich ihren Weg zum Atlantik suchen.

Dahinter aber dehnt sich der Camp — endlos — tagelang. Wer hier siedeln will — und allmählich dringt Kultur und Erschließung des Landes durch Wege oder Bahnbauten immer weiter vor —, braucht ebenso wie die ersten Pioniere eine treue Weggenossin — eine Lebensgefährtin — die Frau.

So begann das Wirken der Frau — nicht nur der deutschen Frau — in Brasilien. Erst als die Siedlungen durch unermüdlichen Fleiß der Familien erblühten, kamen die überseeischen Kaufleute, gründeten und vergrößerten sich Städte und Hafenplätze, wie der Weltkaffeehafen Santos, Rio de Janeiro, die fleißige Millionenstadt Sao Paulo, das 100 000köpfige Curityba im Staat Paraná, und viele gleich große Städte im Innern, die rasch wie Pilze emporschießen. So entstehen auch — seit hundert Jahren von tüchtigen deutschen Frauen gestützt — zunehmend die deutschen Siedlungen, in den Südstaaten im Staate Sta. Catharina — wo ich zuerst an Land ging —, mit den freundlichen Städten Joinville, Blumenau, Hammonia-Hansa, und im Staate Rio Grande do Sul mit einer Anzahl Stadtplätzen wie Sta. Cruz, Taquara u. a.

Die deutsche Lehrerin und der deutsche Lehrer, die deutsche Pfarrfrau, die neben ihrem eine beschwerliche Seelsorge in weitabgelegenen Picaden ausübenden Pfarrherrn überall Hilfe leistet, die Frau des deutschen Arztes, die deutschen Krankenschwestern beider Konfessionen, alle sind sie Kulturträgerinnen und wichtige Helferinnen beim Aufbau der neuen, selbstgewählten Heimat. Wo diese Beweggründe fehlen, ist unbedingt Mißerfolg zu erwarten, und so genießt die einwandernde Nachkriegsdeutsche — die „Neudeutsche“ —, die ihrem Mann mit Halbschuhen, seidenen Strümpfen und Ansprüchen an Vergnügungen in die Siedlung folgt, und die dort, man muß leider sagen, fast nie aushält, drüben wenig Ansehen. Die deutsche Altsiedlerfrau will sie ungern anstellen. Wenn sie wirklich geschickt ist, erwirbt sie sich aber als Hausangestellte, Schneiderin, als Putzmacherin oder Leiterin eines kleinen Fremdenhauses ihren Unterhalt. Solche Kräfte sind in den Städten gefragt.

Anders gestaltet sich die Zukunft der Töchter und Enkel erfolgreicher Siedler, zu denen nicht nur die Nachkommen Deutscher, sondern auch der vielen eingewanderten, sehr geschickten und fleißigen Italiener, Deutschrussen, Polen und Lusobrasilianer (Portugiesen) gehören. Ihnen ist ein Studium, eine Berufsausbildung, nach den Schulprinzipien des brasilianischen Staates, auf brasilianischen Lehranstalten, deren Besuch dann gefordert ist, durchaus ermöglicht. Die Brasilianerin kann sich besonders in den Großstädten fast ebenso frei bewegen wie in Europa. Allerdings geht sie abends nicht allein aus. Sie studiert vornehmlich europäische Sprachen, Kunst und Musik. Gelegentlich ist sie auch Farmerin, schoffiert selbst ihr hübsches Auto. Wenn ihre Familie erst zu Wohlstand gelangt ist, widmet sie sich oft dem Gebiet der Wohlfahrt und der Krankenpflege. Dies geschieht sowohl in deutschstämmigen evangelischen wie katholischen und lusobrasilianischen Kreisen. Denn neben dem oft enormen Reichtum in den Großstädten und den Familien der Großgrundbesitzer — der Fazendeiros — herrscht eine durch furchtbare Klimakrankheiten und tropische Hitze bedingte Armut, Gleichgültigkeit und Verkommenheit.

Eine noch ungewisse und untergeordnete Stellung im brasilianischen Leben nimmt die ebenfalls nicht bodenbeständige Negerin ein, deren Vorfahren aus Afriga als Sklaven eingeschleppt wurden, ebenso die Mischlingsfrau, die aus Ehen eingewanderter Portugiesen mit Indianerinnen oder Negerinnen abstammt. Das Staatsgesetz gibt den Mestizen und Mulatten allerdings volle Gleichberechtigung, man sucht Knaben und Mädchen in guten Schulen zu bilden, und so entsteht hier kein Rassenkampf wie zum Beispiel in Nordamerika. Brasilien hofft, daß die weiße Rasse allmählich die schwarze aufsaugt. Der höchste Wunsch der schwarzen und braunen Schönen, die sich gern weiß kleiden, ist ohnehin, möglichst weiß zu scheinen, wozu Schminke und Puder helfen sollen. Aber der Rassenunterschied unter den Frauen, die uns in den verschiedenen Städten Brasiliens begegnen, wirkt gerade hier und durch die gleiche modische Kleidung besonders kraß. Der Gedanke, eine Ehe mit ihnen einzugehen, stößt bei einem Teil der eingewanderten Bevölkerung dennoch auf Widerstand.

Die Aufgaben der durchgebildeten brasilianischen Frauen, die gesetzmäßig die Zukunft des jungen Staates als Mütter bestimmen werden, sind in der Gegenwart noch zu sehr auf das Praktische gestellt, als daß man — wenigstens vorläufig — von einer Massenevolution auf geistigem Gebiet sprechen könnte. Eine bodenständige Kultur gibt es nicht —, denn die indianische Volkskunst wurde, falls sie vorhanden war, durch die Eroberung zerstört. Was vorhanden ist und sich herausbildet, steht unter europäischem Einfluß. Aber unter den hochintelligenten Bewohnerinnen dieses geheimnisvollen Landes, deren schwermütige Augen von der „Saudade“, der Sehnsucht nach einem noch ungewissen Ziel sprechen, werden sich Führerinnen finden, die dieser Sehnsucht ein festes Ziel zu geben wissen.

Praktische Ratschläge

Ein gutes Mittel gegen Fliegen.

Gerade im Schlafzimmer sind Fliegen mitunter recht störend. Hier hat man in dem allgemein bekannten Lavendelwasser ein vortreffliches Abwehrmittel gefunden. Man tränkt einen Schwamm mit dieser Flüssigkeit, drückt ihn wieder aus und hängt ihn in der Nähe des Bettes an einem Faden auf. Die Fliegen meiden den Lavendelgeruch und bleiben dadurch dem Bett fern. M. Tr.

kfp. Kochbeutel. Diese sind eine Abart der Kochkiste. Man kann in ihnen sowohl Essen warm halten, als auch garkochen. Zeitungspapier wird etwa zehnfach in der Größe eines Quadratmeters beiderseitig mit Stoff überzogen, und die Zipfel werden beutelartig zusammengenäht. Das Essen wird kochend eingesetzt und der Beutel oben fest zugebunden. Das Essen kocht langsam gar, wie in einer Kochkiste.

kfp. Wenn Salzgurken durch langes Liegen in den Einmachtöpfen weich geworden sind, gibt man in den Einmachtopf etwas doppelkohlensaures Natron. Die Gurken sehen dann wieder viel appetitlicher aus und werden schön fest.

Der sommerliche Nachtisch macht keine Arbeit, wenn man die richtigen Rezepte weiß. Elisabet Neff gibt in ihrem Buch „Die Sommerküche, Koche ohne Plage für heiße Tage!“ (Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Preis kart. RM. 1.80), welches herrliche, erfrischende Rezepte für den Sommer enthält, auch Rezepte über kalte Süß-Speisen, von denen wir eins als Beispiel folgen lassen: Kalter Reisrand: 1/4 Pfd. Reis, 1/2 l Milch, 2 Eßlöffel Zucker, 1 Prise Salz, 5 Blatt Gelatine, 1/4 l Schlagrahm oder Schnee von Eiweiß. Kompott von 3/4 Pfd. Früchten. 25 Minuten. Reis waschen und brühen, mit Milch, Zucker und Salz gar dünsten. Die aufgelöste Gelatine unterrühren, auskühlen lassen und Schlagrahm unterziehen. In eine ausgespülte Ringform füllen, nach Erkaltung stürzen und den inneren Ring mit Kompott füllen.

Neues von der Mode

Hübsche Kleider für den Sommer

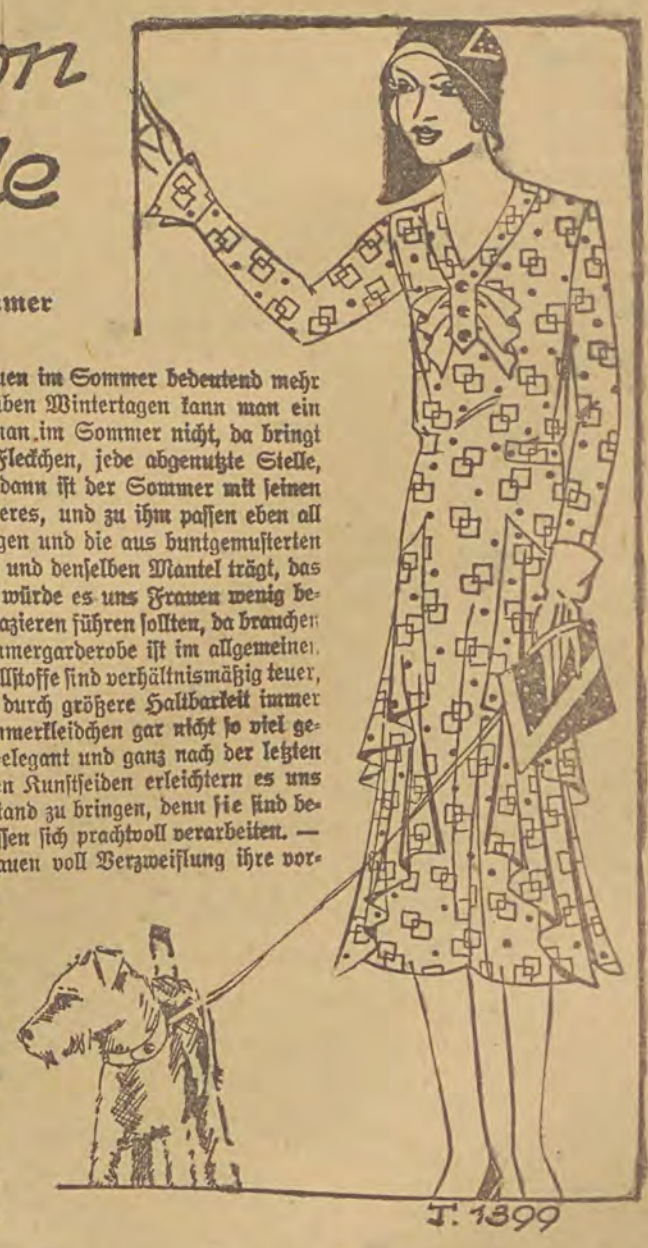
Es ist eine bekannte Tatsache, daß wir Frauen im Sommer bedeutend mehr Kleider gebrauchen als im Winter. An trüben Wintertagen kann man ein Kleid richtig auftragen — und das kann man im Sommer nicht, da bringt die helle Sonne alles an den Tag, jedes Fleckchen, jede abgenutzte Stelle, jeden noch so unbedeutenden Schaden. Und dann ist der Sommer mit seinen hellen Tagen so etwas viel Froheres, Heiteres, und zu ihm passen eben all die vielen schönen Kleider, die aus einfarbigen und die aus buntgemusterten Stoffen. Daß man im Winter tagtäglich ein und denselben Mantel trägt, das ist leicht zu ertragen — im Sommer aber würde es uns Frauen wenig behagen, wenn wir immer nur das eine Kleid spazieren führen sollten, da brauchen wir Abwechslung. — Eine reichlichere Sommergarderobe ist im allgemeinen leichter zu beschaffen als eine winterliche. Wollstoffe sind verhältnismäßig teuer, natürlich macht sich ein guter teurer Stoff durch größere Haltbarkeit immer bezahlt. Aber daran ist uns bei einem Sommerkleidchen gar nicht so viel gelegen. Wir wollen eben hübsch, sommerlich-elegant und ganz nach der letzten Mode gekleidet sein. — Die wunderhübschen Kunstseiden erleichtern es uns sehr, Abwechslung in unseren Garderobenbestand zu bringen, denn sie sind bestimmt nicht teuer, sehen elegant aus und lassen sich prachtvoll verarbeiten. — In diesem Sommer werden wohl viele Frauen voll Verzweiflung ihre vorjährigen Kleider betrachten: alles ist durch den großen Umschwung unmodern geworden; den Röcken fehlt es an Länge und an Weite, und gerade das — die Länge und Weite der Röcke — ist ja in diesem Jahr maßgebend und charakteristisch. Wir stellen uns in modischen Dingen so schnell um, ein Lieblingskleid vom vergangenen Sommer wird in dieser Saison bestimmt als „unmöglich“ abgelehnt werden. Wer den passenden Stoff sich beschaffen oder wer geschickt zwei sich ergänzende Gewebe kombinieren kann, der wird einem vorjährigen Kleid eventuell einen modischen Anstrich geben können. Die anderen aber müssen, ob gern oder ungern, Neues beschaffen und die engen kurzen Kleidchen so lange hängen lassen, bis die Mode einmal wieder enge und kurze Kleider als das „Allerneueste“ bringen wird. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.



T 1371 Jugendliches Sommerkleid aus rot-weiß karierter Waschseide. Einfache, ärmellose Bluse mit Passe, für die der Stoff schräg verarbeitet ist. Übereinstimmende Form und Verarbeitung der Hüftpasse. Rock mit vorderer Falte. Roter Wildledergürtel. Lyon-Schnitt, Größe 42 (Großer Schnitt).

T 1385 Sommerkleid aus gestreifter Waschseide. Für die glatte, in der Gürtellinie markierte Taille ist das Material quer, für den Plisseerock längs verwendet. Der Rockansatz bedeckt ein rundgeschnittener Bolero. Weste, Kragen und Manschetten aus weißem Georgette schließen mit Plisseerüschen ab. Lyon-Schnitt, Größe 44 (Großer Schnitt).

T 1406 Sehr elegantes sommerliches Nachmittagskleid aus buntbedrucktem Crêpe de Chine. Interessanter Rockschnitt; die einzelnen Glockenbahnen setzen sich oben, nach hinten herumgreifend, in Blenden fort. Einfache, vorn spitz verlängerte Taille mit einfarbigem Kragen und großer Schleife. Lyon-Schnitt, Größe 44 (Großer Schnitt).



T 1399 Elegantes Nachmittagskleid aus blauem, weiß gemustertem Foulard. Durchgehender Schnitt, vorn und an den Seiten mit weiten Glockenvolants ausgestattet. Der aus Einschnitten hervortretende Gürtel wird rückwärts gebunden. Die Ausschnittblende hält eine weiße Georgette-Schleife. Blaue Knöpfe. Lyon-Schnitt, Größe 44 (Großer Schnitt).

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei A. M. Schulmann, Warschau, Bielanska 7

Kirchliche Nachrichten

St. Trinitatis-Kirche

1. Pfingstfeiertag, morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Schedler.
Vorm. 9,30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl. Pastor Wannagat.
Mittags 12 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache. Pastor-Vikar Ludwig.
Nachm. ½3 Uhr: Kindergottesdienst.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst ohne Feier des hl. Abendmahls. Pastor Schedler.
Mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache. Pastor Kotula.
Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. Pastor Wannagat.

In der Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60.

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor-Vikar Ludwig.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Wannagat.

Jungfrauenheim, Konstantiner Str. 40.

1. Pfingstfeiertag, nachm. 4,30 Uhr: Versammlung der Jungfrauen. Pastor-Vik. Ludwig.

Jünglingsverein im Konfirmandensaal.

1. Pfingstfeiertag, abends 7,30 Uhr: Versammlung der Jünglinge. Pastor Schedler.

Bethaus in Zubardz, Sierakowskistraße 3.

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. P. Schedler
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. Pastor-Vikar Ludwig.

Kantorat Baluty, Zawisza-Straße 38.

Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. Pastor Schedler.

Kantorat Antoniew-Stoki.

1. Pfingstfeiertag, nachm. 4,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Schedler.

Alter Friedhof.

1. Pfingstfeiertag, nachm. 6 Uhr: Gottesdienst P. Wannagat
Die Amtswoche hat Herr Pastor Wannagat.

Gottesdienst in der Kapelle der evang.-luth. Diakonissenanstalt, Północna 42.

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Andacht in der Idiotenanstalt.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Andacht im Schwesternerholungsheim in Moszczenica. Pastor B. Löffler.

Bethaus — Radogoszcz.

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Pastor Jungto.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Falzmann.

Gemeindesaal Zgierska 162.

Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Jungfrauenstunde.

St. Johannis-Kirche

(Geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags)

1. Pfingstfeiertag, früh 8 Uhr: Gottesdienst. Past. Lipski.
Früh 9 Uhr: Jugendgottesdienst. Pastor Vik. Berndt.
Vorm. 9,45 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Pastor Dietrich.
Mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache. Pastor Kotula.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Adjunkt Lipski.
2. Pfingstfeiertag, früh 8 Uhr: Gottesdienst. Pastor-Vikar Berndt.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Lipski.
Mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache Pastor Adjunkt Lipski.

Stadtmissionssaal.

Dienstag, abends 6 Uhr: Frauenbund. Missionar Schultz.
Abends 8 Uhr: Helferstunde. Pastor Adjunkt Lipski.
Freitag, abends 8 Uhr: Vortrag. Parstor Vikar Berndt.
Sonnabend, abends 8 Uhr: Gebetsgemeinschaft. Pastor Adjunkt Lipski.

Jünglingsverein

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor-Vikar Berndt.

Jungfrauenheim

Dienstag, abends 7 Uhr: Jungschar-Handarbeitsstunde und Andacht. Pastor-Vikar Berndt.
Voranzeige: Am 21,. 22. und 23. Juni wird Herr Missionar Handmann aus Indien in unserer Kirche Missionsvorträge halten. Näheres später.

Kirchhofsgottesdienst.

1. Pfingstfeiertag, nachm. 6 Uhr: Andacht. Past. Dietrich.

Andrzejow.

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Adj. Lipski.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Past. Berndt.

Struzia.

2. Pfingstfeiertag, abends 7 Uhr: Bei J. Schnmttke, Bebelstunde. Missionar Schultz.

St. Matthäi-Kirche

Sonnabend, abends 7—8 Uhr: Bibelstunde, Weiblicher Jugendbund. Pastor A. Löffler.
Abends 7—8 Uhr: Bibelstunde. Männlicher Jugendbund. Pastor A. Löffler.
1. Pfingstfeiertag, früh 8—9 Uhr: Frühgottesdienst Past. A. Löffler.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. Pastor A. Löffler.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor A. Löffler.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst Past. A. Löffler.
Dienstag, abends 8—9 Uhr: Helferstunde. Pastor A. Löffler.
Dienstag, abends 6—7 Uhr: Frauenbund. Bibelstunde über den Römerbrief. Pastor A. Löffler.
Donnerstag, abends 6—7 Uhr: Vortrag für die männliche konfirmierte Jugend. Pastor A. Löffler.

Ev. luth. Kirche zu Pabianice

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Pastor-Diak. Gutsch.
Mittags 12 Uhr: Festgottesdienst in polnischer Sprache. Pastor-Vikar Berthold.
Nachm. 2 Uhr: Festgottesdienst für Kinder.
Nachm. 5 Uhr: Festfeier für die Jugendvereine und die Gemeinschaft. Pastor-Diak. Gutsch.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 9,30 Uhr: Beichtgottesdienst, 10 Uhr: Festgottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahls. Thema: „Die Kirche Christi. — Die Werkstätte des Heiligen Geistes". Pastor prim. Schmidt.
Nachm. 3 Uhr: Kreisversammlung für die Jugendbünde für E. C. von Pabianice und Umgegend. Festredner: Pastor prim. Schmidt und die Prediger Meier, Jäkel und Grün.
Dienstag, abends 7 Uhr: Besprechung des Themas: „Wie sich der dreieinige Gott dem Propheten Jesaias offenbarte" für den Jugendbund für E. C. Pastor pirm. Schmidt.
Donnerstag, abends 7 Uhr: Bibelbesprechung für die Gemeinschaft. Prediger Müller.
Sonnabend, abend 7 Uhr: Bibelstunde für den Jünglingsverein. Pastor Diak. Gutsch.

Kirche in Bukowiec.

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahls
Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst auf dem Kirchhof. Pastor prim. Schmidt.

Kapelle in Kalino.

2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Festgotesdienst. Pastor Diak. Berthold.

Bethaus in Starowa Gura.

2. Pfingstfeiertag, vorm. 10,30: Uhr: Festgottesdienst. — Pastor Diakon Gutsch.

Evangl.-luth. Gemeinde in Ruda Pabianicka.

1. Pfangstfeiertag, vorm. 10 Uhr: 1. feierl. Gottesdienst in der Gustav Adolf-Kirche. Pastor J. Zander.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Konfirmation und Feier des hl. Abendmahls im Betsaal Rokicie. Pastor J. Zander.
Nachm. 2,30 Uhr: Kindergottesdienst für beide Kreise in der Kirche. Pastor Zander.
Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde in Rokicie. Pastor Zander.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Helferstunde.

Christl. Gemeinschaft zu Ruda Pabianicka, Betsaal Neu-Rokicie

1. Pfingstfeiertag, vorm. 9 Uhr: Gebetversammlung.
Vorm. 10,30 Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 7 Uhr: Evangelisation.
Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Kinderbundstunde.
Sonnabend, abends 7,30 Uhr: Gemischte Jugendbundstunde.

Evangelische Brüdergemeine, Lodz, Stef. Zeromskiego 56.

1. Pfangstfeiertag, früh 6 Uhr: Morgensegen. Pfarrer Preiswerk.
Vorm. 9,30 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Predigt. Pfarrer Preiswerk.
2. Pfingstfeiertag, Ausflug des Kindergottesdienstes nach Stocki bei schönem Wetter, Bei Regenwetter, um 3 Uhr: Predigt.
Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Frauenstunde.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: weibl. Jugendbund.
Freitag, abends 8 Uhr: Allgemeine Versammlung, Bericht über die Synode.
1. Pfingstfeiertag, nachm. 6 Uhr: Predigt. Pfr. Preiswerk
Dienstag, morgens 10 Uhr: Predigt.

Nowosolna.

Dienstag, mittags 1 Uhr: Gemeinschaftsfest. Pastor B. Löffler.

Pabianice, Sw. Jana 6

Missionshaus „Pniel", Wulczanska 124 (Basler Judenmission).

1. Pfingstfeiertag, nachm. 5 Uhr: Predigt. Missionspred. Schweizer.
Dienstag, abends 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde für Israeliten.
Freitag, nm. 5 Uhr: Frauenverein v. Freunden Israels.
Sonnabend, nachm. 5 Uhr: Vortrag für Israeliten.
NB. Für Israeliten ist jeden Tag (außer Sonntag) von 4 Uhr nachm. an das Lesezimmer geöffnet, wo sie auch ins Alte und Neue Testament eingeführt und mit dem Wesen des Christentums bekannt gemacht werden.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev.-luth. Landeskirche. **Aleja Kosciuszki 57** (Jetzt Eingang Wulczanska 74)

Sonnabend, abends 7,45 Uhr: Jugendbundstunde für männliche Jugend.
1. Pfingstfeiertag, nachm. 4,30 Uhr: Jugendbundstunde für weibliche Jugend.
Abends 7,30 Uhr: Evangelisation für jung und alt.
2. Pfingstfeiertag, früh 8,45 Uhr: Gebetstunde.
Mittwoch, 4 Uhr: Frauenstunde.
Donnerstag, abends 6 Uhr: Kinderstunde.
Abends 7,45 Uhr: Bibelbesprechung.

Prywatnastr. (Matejki 7a).

Sonnabend, 7,30 Uhr: Gemischte Jugendbundstunde.
Sonntag, 3 Uhr: Evangelisation für jung und alt.
Mittwoch, 3 Uhr: Frauenstunde.
Nachm. 5 Uhr: Kinderstunde für Mädchen.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Versammlung für Freunde des Jugendbundes.
Freitag, nachm. 6 Uhr: Kinderstunde für Knaben.
Abends 7,30 Uhr: Bibelstunde.

Konstantynow (Großer Ring 22).

Sonntag, 3 Uhr: Evangelisation für jung und alt.
Montag, 8 Uhr: Gemischte Jugendbundstunde.

Missionsverein für Entschiedenes Evangeliumszeugnis unter Israel, Lodz, Nawrot 36.

Sonntag, nachm. 5 Uhr: Gottesdienst in deutscher Sprache. Miss. Stettler.
Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde in deutscher Sprache, Missionar Stettler.
Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Chorübung. 8 Uhr: Frauenstunde für wahrheitssuchende Israelitinnen.
Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelstunde für wahrheitssuchende Israeliten.
Freitag, abends 8 Uhr: Gebetstunde.
Sonnabend, nachm. 5 Uhr: Vortrag für Israeliten. Missionar Schiff.

Evang.-luth. Freikirche

St. Pauli-Gemeinde, Podlesna 8.

1. Pfingstfeiertag, vorm. Gottesdienst. Missionsdirektor Pastor Bodamer.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Missionsdirektor Pastor Bodamer.
Mittwoch, abends 8,45 Uhr: Bibelstunde. Missionsdirektor Pastor Bodamer.
Donnerstag, nachm. 3,30 Uhr: Frauenverein bei Frau Kalisch, Wilenska Straße 31, Karolew.
Freitag, abends 7,30 Uhr: Jünglingsverein.

St. Petri-Gemeinde, Nowo-Senatorska 26

1. Pfigstfeiertag, vorm 10,30 Uhr: Gottesdienst P. Lerle.
2. Pfingstfeiertag, vorm 10,30 Uhr: Gottesdienst. P. Lerle.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. Pastor Lerle.

Zubardz, Prusa 6.

1. Pfingstfeiertag, nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Missionsdirektor Pastor Bodamer.

Dreieinigkeits-Gemeinde in Andrespol

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst P. Müller
Nachm. 3,30 Uhr: Gottesdienst auf d. Friedhof. P. Müller
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst in Wionczyn. Pastor Müller.

Evangelische Christen.

Lodz, Wulczanska 123 (im Hofe)

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr:. Predigtgottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger P. Steblik.
Dienstag, abends 7 Uhr: Gebetstunde, Sadowa 8.
Sonnabend, abends 7 Uhr: Bibelstunde, Wulczanska 123 Prediger A. Bergholc.

Baptisten-Kirche, Nawrotstr. 27

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgotesdienst u. hl. Abendmahl. Pred. A. Knoff.
Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. F. Brauer.
Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauenverein.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst in polnischer Sprache nebst Taufe. Pred. Lesik.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Rzgowska 43

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst Prediger A. Wenske.
Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. A. Wenske.
Im Anschluß: Jugendverein.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Freitag abends 7,30 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskastr. 60

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger J. Fester.
Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. J. Fester.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst Prediger J. Fester.
Mittwoch, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde.

Konstantynow, Dluga 51.

1. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. — Prediger R. Jordan.
Nachm. 3 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. R. Jordan.
2. Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Zivilstands-Nachrichten

Evangelische Gemeinde zu St. Trinitatis.

In der Zeit vom 1. bis 31. Mai wurden getauft: 21 Knaben und 13 Mädchen.

Beerdet wurden: Anna Justine Dennhardt geb. Schinke 78 Jahre, Eva Klause geb. Sommerfeld 71 J., Rudolf Fritz 43 J., Andreas Frank 70 J., Harry Cäsar Bernhardt 8 J., Artur Alexander Mandel 5 Monate, Wilhelm Udich 69 J., Florentine Kittel geb. Hausmann 82 J., Rosine Buhle geb. Stephan 69 J., Emma Ehrentraut 22 J., Olga Horek geb. Grüning 33 J., Herta Marta Rogasch 1 J., Selma Engel 3 Wochen, Hermann Stiller 87 J., Eduard Nehring 65 J., Irma Kirsch 2 J., Harry Schönberger 7 J., Theodor Flessel 37 J., Hildegard Eugenie Kautz 3 M., Mathilde Frajer 64 J., Julianna Loth geb. Weiß 77 J., Alfred Hohlfeld 30 J., Amalie Ottilie Smolinska geb. Sommerfeld 63 J., Erna Elfriede Pyde 1 M., Gerhard Glaser 1 J., Julius Finkas 34 J., Ludwig Vogel 45 J., Eugenie Schultz 8 Mon., Karl Eduard Schwanke 74 J., Nathalie Engel geb. Scheible 52 J., Adolf Kanwischer 43 J., Heinrich Eduard Puppe 71 J., Artur Harry Maib 9 Stunden alt.

Aufgeboten wurden: Hugo Schlegel — Leokadie Peter, Josef Sturm — Wladyslawa Bednarek, Bruno Scheinert — Martha Freund, Gustav Hoffeß — Amalie Kolander, Julius Emil Wollner — Wanda Hoffes, Rudolf Heidrich — Erwine Roder, Richard Maximilian Müller — Herta Ber, Ferdinand Wildemann — Tabea Fercho, Heinrich Becker — Anna Schulz, Maximilian Binder — Irma Voigt, Adolf Arndt — Alice Bartel, Theofil Ikkert — Rahel Werk geb. Schulz, Otto Schenzel — Eugenie Rein, Artur Reinhold Furchert — Lydia Noll, Ewald Hildebrandt — Leokadie Oelke, Friedrich Klingsporn — Alice Waldowska, Adolf Rügert — Anna Heinzel, Oskar Rothkegel — Julianna Klinger geb. Böse, Heinrich Wagner — Erna Karcher, Bruno Heinke — Martha Grünberg, Stefan Smigelski — Emilie Pieczul geb. Palme, Erwin Wünsche — Waclawa Kacalek, Adolf Niewierciezal — Ida Engelbrecht geb. Heinke, Johann Hugo Frankus — Lucie Keppe, Bruno Helmichshaus — Berta Wenske, Ludwig Meisel — Adele Bettker, Edmund Freigang — Martha Krajewska, Paul Loose — Olga Engel, Alfred Neumann — Ida Döring, Edmund Mühlnickel — Melanie Marie Lukey, Wilhelm Schulz — Edith Mally Kocks, Peter Paul Marcinski — Viktoria Kuster, Georg Groschana — Martha Halbing, Erwin Thiem — Erika Stroßer, Oskar Kurt Barthold — Lydia Wolska, Otto Weber — Irma Gimpel, Julius Feige — Lydia Hämmerling.

Getraut wurden: Alfred Stapel — Leokadie Kiczinska, Reinhold Schink — Emma Janer geb. Kvel, Eduard Rymer — Alma Bresz, Alexander Hermann Linke — Selma Langer, Edmund Frauenfelder — Lydia Planz, Ferdinand Wildemann — Tabea Fercho, Josef Sturm — Wladyslawa Bednarek, Theofil Ikkert — Rahel Werk geb. Schulz, Maximilian Binder — Irma Voigt, Wilhelm Schmidtke — Ida Reis, Oskar Paul August Rothkegel — Julianna Klinger geb. Böse, Stefan Smigelski — Emilie Pieczul geb. Palme, Rudolf Heidrich — Erwine Roder, Hugo Schlegel — Leokadie Peter, Otto Schenzel — Eugenie Rein, Adolf Wilhelm Hugo Schulz — Edith Amalie Henriette Kocks, Emil Schindler — Alma Aurelie Otto.

Evangelische Gemeinde zu Alexandrow.

In der Zeit vom 1. bis 31. Mai wurden getauft: 9 Knaben und 2 Mädchen.

Beerdigt wurden: Elfrieda Ritta Holz 20 Tage, Emilie Pauline Pfeiffer geb. Schneider 79 Jahre, Hedwig Martha Hänschke 3 Tage, Julianna Tomas geb. Link 63 J., Adolf Reinert 35 J., Emilie Paris 1. voto Szydlowska geb. Radke 67 J., Karoline Krüger geb. Patzer 86 J., Emma Kutzner geb. Grauwinkel 36 J., Olga Arndt geb. Oelke 33 Jahre alt.

Aufgeboten wurden: Julius Kallmann — Olga Schön, gb. Friedrich, Richard Kujat — Selma Böhmert, Friedrich Hänschke — Alma Lydia Nitschke, August Bojanowski — Emilie Jerke geb. Kwast, Hermann Bojanowski — Olga Lehmann, Rudolf Wink — Klara Schultz, Oskar Braunke — Pauline Fröscher, Reinhold Markus — Linda Pubans, Reinhold Rimpel — Ida Winter, Oskar Brodehl — Olga Schinschke, Karl Ernest Leitlof — Olga Leitlof, Alfred Reimann — Alma Stenske, Oskar Just — Else Littmann, Albert Scheibler — Amalie Greilich.

Getraut wurden: August Albert Schmidt — Ida Weidner, Wilhelm Reinsch — Martha Mips, Ludwig Krüger — Linda Lieske, Alfred Zink — Else Sperber, Wilhelm Kwade — Martha Schweinsberg, Oskar Raböse — Emma Rimpel, Julius Kallmann — Olga Schön geb. Friedrich, Richard Kujat — Selma Böhmert, Rudolf Wink — Klara Schultz, Albert Scheibler — Amalie Greilich.

Interessantes aus Polen

Vom Schwiegersohn mit Steinen erschlagen

Auf den Feldern des Dorfes Ostrów-Warski, Kreis Turek, wurde die Leiche eines Mannes gefunden, deren Kopf mit zwei neben ihm liegenden Steinen schrecklich entstellt worden war. In der Brust wurden mehrere tiefe Wunden festgestellt, die von Messerstichen herrührten. An der Kleidung erkannte man den 50jährigen Landwirt aus dem genannten Dorf, Wawrzyniec Piontek. Der Mörder hatte alle Spuren so geschickt verwischt, daß auch der Polizeihund diese nicht mehr finden konnte. Der Verdacht wurde auf den Schwiegersohn des Ermordeten, Tomasz Dawidowicz gelenkt, da dieser mit dem Schwiegervater wegen des Vermögens in Unfrieden lebte und den Alten oft mit dem Tode bedroht hatte. Tomasz Dawidowicz war nicht zu Hause. Nach längerem Suchen fand man ihn am Waldrande nur mit der Wäsche bekleidet. Auf die Frage nach seinem Anzug, gab er an, daß er ihm während des Badens gestohlen worden sei. Das Gesicht wies frische Kratzwunden auf. Da auch die Hände des Ermordeten von einem harten Kampfe zeugten, wurde Dawidowicz verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Er leugnet, die Tat begangen zu haben.

Stiefmutter

Aus Warschau wird berichtet:

Die kleine Celinka war 1 Jahr alt, als ihre Mutter starb, die ihr einige tausend Zloty hinterließ. Dieses Geldes wegen konnte die zweite Frau des Markfart das Kind nicht ersehen und mißhandelte es unmenschlich. Die Nachbarn benachrichtigten den Großvater des Kindes, der es auch zu sich nahm. Celinka war so erschöpft, daß sie zu einem Arzt gebracht werden mußte; der ganze Körper war mit blauen Flecken bedeckt und wies mehrere Bißwunden auf. Die Oberlippe war dem Kinde auseinander geschnitten. Auf die Frage des Arztes, antwortete das Kind, daß ihm die Mutter mit der Schere die Lippe aufgeschnitten habe. Die Frau wurde verklagt und vom Warschauer Bezirksgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Verteidiger der Frau Markfart legte gegen das Urteil Berufung ein. Das Warschauer Appellationsgericht setzte die Strafe auf 6 Monate herab.

M. Brzeziny. Kirchenkonzert. Am Sonntag Exaudi fand in der hiesigen Gemeindekirche ein Kirchenkonzert statt. Der Reingewinn war für die Abtragung der auf der Gemeinde lastenden Renovierungsschulden bestimmt. Am Konzert beteiligten sich: der Kirchengesangverein „Concordia"-Brzeziny, die Gesangchöre aus Felicjanow und Galkuwek, die Posaunenchöre aus Galkuwek und Katarzynow und Herr B. Weichert-Lodz, Violine. Im Programm waren einige größere Kompositionen vorgesehen, so „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde" und der „121. Psalm" von H. Küster. Die Nummern wurden mit viel Verständnis und Gefühl zu Gehör gebracht. Herr Weichert, Violine, spielte eine Fantasie über „Ich bete an die Macht der Liebe" von Bortniansky und das „Kol Midre" von L. Mendelssohn. Die Veranstaltung war von einer Ansprache des Ortspastors umrahmt. Der materielle Erfolg war zufriedenstellend.

M. — 100jähriges Gemeindejubiläum. In diesem Jahre beabsichtigt die Brzeziner ev.-augsb. Gemeinde ihr 100jähriges Jubiläum zu feiern. Aus diesem Anlaß wurden die Kirche, wie auch alle Gemeindegebäude renoviert. Die Unkosten werden durch freiwillige Opfer gedeckt. Für diesen Zweck sind bereits gegen 2500 Zl. eingeflossen.

M. — Kirchenvorsteher Gottlieb Höft-Borowo †. Ganz unerwartet traf die Nachricht vom Ableben des Kirchenvorstehers Gottlieb Höft ein. Der Verstorbene ist am 17. Dezember 1863 im Dorfe Ner, Gem. Nowosolna, Kreis Lodz, als Sohn des Landwirts Michael und dessen Ehefrau Anna Christine, geb. Gust, geboren. Als 10jähriger Knabe siedelte er mit seinen Eltern nach Borowo, in der Brzeziner Gemeinde, über. Hier arbeitete er mit seinem Vater in der Wirtschaft. Nach der Rückkehr vom Militärdienst verheiratete er sich mit der ihm im Tode bereits vorangegangenen Marie Koch, mit der er 34 Jahre die Freuden und Leiden eines Landlebens teilte. Der Ehe entsprossen 7 Söhne und 4 Töchter; davon gingen 3 Söhne und 1 Tochter den Eltern voran. Vor 6 Jahren raubte der Tod ihm die Lebensgefährtin. Viele Jahre hindurch bekleidete er das Amt eines Kantoratsvorstehers im Kantorat Borowo. Hier entfaltete sich sein Pflichteifer dermaßen, daß die Gemeinde auf ihn aufmerksam wurde. Vor 5 Jahren wählte man den Verstorbenen in das Kirchenkollegium, welchem er bis zu seinem Tode angehörte. Sein Können und seine Arbeitskraft wurden auch von den Administrationsbehörden nicht verkannt. So wurde er zur Zeit der deutschen Besatzung von der Regierung zum Vorstande der Raiffeisengesellschaft im Kreise Brzeziny berufen. Im neuen Polen gehörte er seit einer Reihe von Jahren der Wegebaukommission an. Gottlieb Höft wurde am Dienstag unter großer Beteiligung der deutschen und polnischen Bevölkerung zu Grabe getragen. Möge Gott ihm seine Hingebung lohnen!

Ostrowo. Da werden Weiber zu Hyänen. Die Frau des Leiters der Kommunalkreiskasse in Ostrowo, Helena Stasinska, verwundete in einem Wutanfall ihren Mann und ihre beiden Kinder, die 14jährige Katarzyna und den 12jährigen Edward schwer mit einem Küchenmesser. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus gebracht.

Obornik. Arbeitslosenkundgebung. Am Montag kam es vor dem Gebäude der Starostei zu einer Massenkundgebung der Arbeitslosen. In den Morgenstunden hatten sich etwa 200 Personen, Arbeitslose aus Stadt und Kreis, angesammelt und verlangten vom Starosten, daß ihnen Arbeit verschafft würde. Als man ihnen erklärte, es könnten nur etwa 50 Personen, und zwar nur solche, die ohne jeglichen Besitz wären und eine Familie mit 4 Kindern und mehr zu ernähren hätten, berücksichtigt werden, nahm die Menge eine drohende Haltung an. Mit Rufen, wie: Wir alle wollen Arbeit! Wir hungern alle! belagerte die Menge weiterhin das Gebäude, ohne der polizeilichen Aufforderung, sich zu zerstreuen, Folge zu leisten. Man sah sich deshalb gezwungen, weitere polizeiliche Hilfe anzufordern. Diese traf auch nachmittags gegen 4 Uhr auf Kraftwagen ein und ging sofort daran, die Menschenmassen zu zerstreuen. Dabei gab es einige Verwundete. 5 Personen sind verhaftet worden.

Glockenweihe in der ev.-augsb. Gemeinde Chodecz

Wer am diesjährigen Himmelfahrtstage nach dem idyllisch gelegenen Landstädtchen Chodecz kam, war überrascht durch den reichen Flaggenschmuck der Häuser, durch die inmitten der Stadt ragende hohe Ehrenpforte und durch die erwartungsvoll gestimmte Menge auf den Straßen und auf dem Markte. Das Städchen war wie aus dem Traume erwacht und hatte sich festlich gerüstet zum feierlichen Empfange des Staatspräsidenten. Der hohe Gast traf ungefähr um ¾11 Uhr vormittags in Chodecz ein und wurde an der Ehrenpforte vom Bürgermeister der Stadt, Herrn Wittersheim, begrüßt. Unmittelbar darauf begab sich der Herr Staatspräsident in die römisch-katholische Kirche des Ortes und trat von hier aus seine Weiterreise an. Der Besuch des hohen Gastes war ein Ereignis für die Stadt und die Umgebung. Besonders die evangelische Bevölkerung beteiligte sich rege an der Begrüßungsfeier für das Oberhaupt unseres Landes.

Die Evangelischen waren außerordentlich zahlreich am Himmelfahrtstage in Chodecz zusammengeströmt. Auch aus allen Nachbargemeinden waren sie erschienen. Feierte doch die Gemeinde Chodecz nicht allein die Heilstatsache der Himmelfahrt Christi, sondern durchlebte einen gemeindegeschichtlich denkwürdigen und hochbedeutsamen Tag: sie konnte ihre neuangeschafften Glocken weihen.

Der Festgottesdienst begann um 11 Uhr vormittags in der prächtig geschmückten Kirche, welche die außerordentliche Menge der Erschienenen gar nicht aufnehmen konnte, mit der Himmelfahrtsliturgie, gehalten von dem derzeitigen Administrator der Gemeinde, Herrn Pastor Rückert-Przedecz. Darauf trat Pastor A. Löffler von der St. Matthäigemeinde in Lodz, der frühere Administrator der Gemeinde, vor den Altar. Die Neuanschaffung der drei Glocken war noch sein Werk. Darum vollzog er auch auf Wunsch der Gemeinde die Weihe. Er legte seiner Weiherede die neutestamentlichen Worte: Philipper 4, 4, und Offenb. St. Johannis 3, 11, zugrunde und deutete die festliche Stunde als eine Stunde reiner und tiefer Freude darüber, daß Gottes Gnade dem Luthertum der Gemeinde Chodecz das schöne Werk der Neuanschaffung er Glocken hat gelingen lassen, und zwar in den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart. Diese Tat zeuge von der Lebendigkeit und Wirksamkeit des lutherischen Geistes in der Gemeinde. Redner gestaltet seine Weiheansprache zu einem Treugelöbnis der Gemeinde zum Luthertum als dem heiligsten Erbe der Väter.

Darauf hielt Pastor Rückert-Przedecz eine Weiherede in polnischer Sprache über Psalm 106, 1. Und nun folgte der feierliche Augenblick der Glockenweihe, die von Pastor Löffler vollzogen wurde. Jede Glocke wurde besoners geweiht. Nachdem die Gemeinde dann dem neuen herrlichen Geläute gelauscht, übergab Pastor Löffler die neuen Glocken der Gemeinde und ihrem Kirchenkollegium. Die neuen Glocken haben ihre Sprüche aus dem heiligen Vaterunser erhalten, und zwar: Die Morgenglocke — „Geheiligt werde Dein Name"; die Mittagsglocke — „Unser täglich Brot gib uns heute" und die Abendglocke — „Erlöse uns von dem Uebel".

Pastor Löffler hielt dann noch die Festpredigt über alle drei Glockensprüche. Und wiederum waren es reformatorisch-lutherische Klänge, die nunmehr auf der Kanzel angeschlagen wurden und ihren tiefen Widerhall in den Seelen fanden.

Zum Schluß nahm Pastor Löffler in einer besonderen Ansprache Abschied von der Gemeinde. Er dankte darin vor allem seinem Gott, daß er auch der Gemeinde Chodecz mit den Gnadenmitteln der lutherischen Kirche dienen durfte; er dankte desgleichen auch der Gemeinde für die reiche, in manchen Häusern überreiche Liebe, die ihm während seiner kurzen Tätigkeit daselbst erwiesen und entgegengebracht wurde; er befahl die Gemeinde der Gnade des allmächtigen und dreieinigen Gottes und schloß mit dem herzlichen Gebetswunsche, daß das Evangelium in der Gemeinde Chodecz niemals anders als lauter und rein gepredigt und die heiligen Sakramente allezeit stiftungsgemäß verwaltet werden möchten, Gott zu Ehr und den Seelen zum ewigen Heil.

Es waren das tiefergreifende Augenblicke für den Prediger und für die Gemeinde, die diesen Seelsorger nur zu gern behalten hätte.

Mit einem Schlußgebet und dem Schutz- und Trutzliede der lutherischen Kirche nahm der denkwürdige Gottesdienst sein Ende.

Ein gemeinsames Mittagessen vereinigte noch einmal Kirchenkollegium und Pastor. Freundliche und willige Hände hatten alles gespendet und bereitet.

Während des Festessens erhob sich Herr Kirchenvorsteher Malzahn und dankte Herrn Pastor Löffler für seine Verdienste um die Gemeinde Chodecz. Er überreichte ihm als ein sichtbares Zeichen des Dankes und der Anerkenung ein prächtiges ölgemaltes Bild, die Kirche von Chodecz darstellend.

Herr Bürgermeister Wittersheim feierte den Scheidenden in polnischer Sprache und hob in seiner Ansprache die erfolgreiche Arbeit Pastor Löfflers auf allen Gebieten des Gemeindelebens hervor.

Mit einer Schlußansprache des scheidenden Pastors, in welcher er sich tiefbewegten Herzens von seinem gewesenen Kirchenkollegium verabschiedete und demselben seinen tiefgefühlten Dank für das harmonische Zusammenarbeiten zum Wohle der Gemeinde und für das tiefe Verständnis für Belange der Kirche aussprach, fand der Abschied seinen Ausklang.

Möge Gottes Gnadenhand der lutherischen Gemeinde Chodecz Blühen und Gedeihen auch fernerhin bewirken.

M.

Pfingsten — das Fest der Schützen

Aus der Chronik der Bürgerschützen-Gilde zu Alexandrow.

Die Bürgerschützen-Gilde zu Alexandrow bei Lodz war eine der ältesten Institutionen dieser Art in Polen, sie wurde, wie es in der Chronik heißt, im Jahre 1822 von den hier eingewanderten deutschen Tuchfabrikanten gestiftet. Zum ersten Vorstand wurde der hiesige Stadtrat Nestvogel erwählt. Das erste Königsschießen 1822 und das darauffolgende 1823 fand am 2. und 3. Pfingstfeiertag in der Stadt auf einer Wiese an dem sogenannten Tabellen-Weg in der Warszawska-Straße statt. Da die Mitgliederzahl sich im Laufe von 2 Jahren vergrößerte, erwies sich dieser Schießplatz als zu klein u. unpraktisch Der Grundherr von Alexandrow, Rafael Bratuszewski, fand Wohlgefallen an den Sitten der eingewanderten Tuchmachern, weshalb er den Schützen 22 Morgen Wald, gelegen an der Stadtgrenze (Schatonia) zum Schützenplatz schenkte. Auf eigene Kosten ließ er einen Wall aufwerfen, einen Exzerzierplatz anlegen und ein Schützenhaus erbauen; außerdem schenkte er der Gilde jährlich zum Königsschießen 1Tonne Bier und eine halbe Tonne Schnaps. Er stand der Gilde auch sonst jederzeit hilfsbereit zur Seite. Auch nahm er an jedem Königsschießen und Vergnügen der Gilde teil.

Diese gute Zeit hielt bis 1867 an, ausgenommen die beiden Revolutionsjahre 1863 und 1864, in denen kein Königsschießen stattfand. Im Jahre 1867 verkaufte der damalige Grundherr Kossowski einen Teil seiner Wälder, darunter auch die obengenannten 22 Morgen Schützenland. Da der Vorstand der Schützengilde die Schenkungsurkunde nicht vorfinden konnte und Grundherr Bratuszewski schon längst gestorben war, büßten die Schützen ihren schönen Schützenplatz ein. Aus diesem Grunde fand bis 1879 kein Königsschießen statt; infolgedessn blieb Hermann Konrad 13 Jahre Schützenkönig.

Um dem gänzlichen Ruin der Bürgerschützengilde vorzubeugen, bemühte sich der damalige Schützenkommandant Friedrich Oberg in Gemeinschaft mit Eduard Gillert und Karl Bremer bei der damaligen Landesregierung um Erneuerung der Rechte und Statuten der Gilde, was ihnen auch gewährt wurde. Auch wurde in demselben Jahr eine neue Fahne angeschafft. Einen Schützenplatz erhielt die Gilde auf Beschluß einer Gemeinde-Versammlung für ewige Zeiten für 5 Rbl. jährlicher Pacht auf der Stadthütung angewiesen. 1879 fand das erste Königsschießen statt. Aus diesem Anlaß wurde eine Reisighütte errichtet. Im nächsten Jahr wurde zum Bau einer Bretterhütte geschritten. Diese diente bis 1904 für sämtliche Königs- und Prämienschießen.

Da sich die Mitgliederzahl bis zu diesem Jahr erheblich gehoben hatte und Wohlstand bei der Gilde eingekehrt war, wurde auf Anregung der damaligen Verwaltung, der Herren: Vorstand Heinrich Wegner, Kommandant Karl Hirsch, Schriftführer Wilhelm Schütz u. a. zum Bau eines regelrechten Schützenhauses geschritten. Am 19. April 1904 fand in Gegenwart des damaligen Stadtoberhauptes Namyslowski die Grundsteinlegung statt. Der Bau, der recht stattlich ausfiel, enthielt einen großen Saal, eine Kleideranlage, Küche, einen Büfettarum sowie eine Wohnung für den Wächter. Am 14. August desselben Jahres konnte er in Gegenwart sämtlicher benachbarten Bürgerschützengilden, der Behörden, der Geistlichkeit und einer großen Volksmenge feierlich eingeweiht werden.

Inzwischen war die 1879 angeschaffte zweite Fahne zerschlissen, und so wurde denn von den Vorständen Karl Hirsch und Reinhold Herberg eine neue gestiftet, die am Himmelfahrtstage, dem 20. Mai 1909, in Gegenwart der benachbarten Schützengilden in beiden hiesigen Gotteshäusern von der Geistlichkeit feierlich geweiht wurde. In diesem Jahr wurde das Schützenhaus durch Anbau einer großen Veranda vergrößert. Die Gilde bestand damals aus mehr denn 100 Mitgliedern und stand auch in wirtschaftlicher Beziehung erfreulich da. Das dauerte bis zum Weltkrieg. Während desselben war die Tätigkeit der Gilde stillgelegt.

Seitdem konnten die Schützenbrüder sich nicht mehr entschließen, ihre Gilde neu zu organisieren, so daß sie die behördliche Bestätigung nicht wieder erlangt hat. Bei den Schützenbrüdern ist eine gewisse Unlust eingetreten. Der Grund wird wohl der sein, daß man der Gilde ihr Haus abgenommen hat und darinnen ein polnisch-katholisches Armenhaus eingerichtet hat, nachdem es zuvor zu diesem Zweck von der Stadt umgebaut wurde.

Trotz alledem sollten sich die Schützen nicht entmutigen lassen. sondern sich von neuem organisieren und das Werk ihrer Väter fortsetzen. Die behördliche Erlaubnis dürfte ihnen gewiß nicht versagt werden, da ja auch die Gilden in Lodz, Pabianice, Konstantynow u. a. bestätigt wurden.

ch.

Letzte Nachrichten

Dr. Eckener Ehrenbürger von Sevilla

(TU) **Madrid**, 6. Juni.

Dr. Eckener ist in Anbetracht seiner großen Verdienste um Sevilla zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden.

Die Wirren in China

(TU) **London**, 6. Juni.

In Tsinanfu, der Hauptstadt der Provinz Schantung, herrscht, nach Pekinger Meldungen, Panikstimmung. Die Zustände gleichen genau denen, die der Ermordung zahlreicher Japaner im Jahre 1928 vorangingen. Die Nankingtruppen bereiten sich auf einen Rückzug vor. Die ausländischen diplomatischen Vertretungen in Peking haben sowohl bei der Nordarmee wie bei der Nankingregierung Vorstellungen erhoben, um eine Wiederholung der schweren Ausschreitungen von 1928 unter allen Umständen zu verhindern. Tausende von Chinesen haben die Stadt bereits verlassen und sind nach Tsingtau abgereist.

(TU) **Peking**, 6. Juni.

Das Hauptquartier des Generals Jensischan teilt mit, daß die Vorposten der nordchinesischen Armee nur noch 40 Kilometer von Tsinanfu sich befinden. Die nordchinesische Artillerie hat die Vorstädte bereits beschossen, wodurch mehr als 1000 Häuser vernichtet und mehrere hundert chinesische Bürger getötet wurden. Wie weiter gemeldet wird, ist die Lage der chinesischen Regierungstruppen in Hankau so kritisch, daß die Stadt voraussichtlich geräumt werden wird.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

A. E. 1. Das größte Unternehmen der angefragten Art: J. G. Farbenindustrie, Aktiengesellschaft Frankfurt a. M., Höchst a. M. Ferner: J. D. Riedel A.-G., Berlin, 2. Geh.-Reg.-Rat Professor Dr. Adolf Miethe in Berlin-Halensee, Halberstädter Straße 7.

Handelsakademie. Schreiben Sie — unter Berufung auf die „Freie Presse" — an die Handelsakademie Königsberg.

K. F., Kopernika. 1. Rhabarber liebt einen kräftigen, feuchten, sonnigen Gartenboden ohne stehendes Wasser. Aeltere Pflanzen darf man nicht versetzen; sie machen gelbe Blätter. Auch dürfen mehrere Pflanzen nicht zusammen auf einen Haufen gepflanzt werden. Man darf sie in heißer Sonne nicht bespritzen oder gießen, sie verbrennen. Auch an stehendem Wasser, wie tiefen Gräben, werden die Rhabarber krank; sie sind sonst nicht schwer zu ziehen und wachsen überall, wenn obige Bedingungen erfüllt werden. Man vermeide auch scharfe Jauche. Rhabarber ist eine anspruchslose Naturpflanze. 2. Schnittnelken dauernd viele Jahre blühend zu haben, das gibt es wohl nicht, Nelken aus Samen ergeben circa 60 Prozent gefüllte. Federnelken werden in Gärtnereien durch Senker und Stecklinge vermehrt; auch andere Nelken, wenn man schöne Saaten hat. In rentabl. Gärtnereien gibt man sich nicht mehr mit langweiligen Nelkenkulturen ab. Man hat jetzt die Chabandnelken; sie blühen vom Sommer bis in den Winter vorzüglich und reichlich. Junge Pflanzen sind in jeder besseren Gärtnerei zu haben — nur muß der Samen aus guter, zuverlässiger Quelle stammen. Handgriffe, wie man Nelkensenker setzt, und Chabandkulturen, werden gern gezeigt an Sonntagen nachmittags durch Herrn Obergärtner Diedrich Bahr, Emilienstraße 58.

3. Sie können diese Prüfung vor der genannten Kommission ablegen. Falls wichtige Gründe vorliegen, können Sie auch durch Gesuch an das Kultusministerium — durch Vermittlung des Lodzer Schulbezirkskuratoriums — um Prüfung in deutscher Sprache ersuchen. Das Mittelschulreferat des Lodzer Bezirksschulkuratoriums erteilt Ihnen im übrigen gern jede Auskunft, wenden Sie sich in den Amtsstunden dorthin.

Joh. Willib. „Der Flüchtling" kann Raummangels wegen leider nicht erscheinen.

N. M., Lipowa. Ihre Angelegenheit müssen Sie einem Patenanwalt übergeben. Wir nennen Ihnen die Adresse eines solchen Anwalts: Janusz Wyganowski, Warszawa, Chocimska 17.

Pfingsten in den Theatern

Teatr Miejski. — Russisches Gastspiel. Sonntag nachmittag 3,30 Uhr: „Die Kameliendame". Abends: „Der Mann mit der Aktentasche". Montag abends: „Zawód i kara".

Sommertheater in der Ziegelstrasse 16. — „Motke złodziej".

Revuetheater im Staszic-Park. — „Lato idzie".

Teatr Kameralny. — Lodzer Puppenspiele.

Teatr Popularny. — „Ukochany palemonek".

Pfingsten in den Kinos

Casino: Die Luftflotte.
Grand-Kino: Das Lied der Elemente.
Capitol: Frauen, die man nicht heiratet.
Luna: Die Geliebte Seiner Hoheit.
Odeon: Scharlatan. — Einmal im Leben.
Oswiatowy: Wildfang. — Das Tal des Entsetzens.
Palace: Die verlorene Frau. — Die Liebe der Pariserin.
Przedwiosnie: Herrscherin der Liebe.
Splendid: Die Frau, die dich nie vergißt.
Swit: Wochenendzauber.
Spuldzielnia: Verschwörung der Junggesellen.



Am Donnerstag, dem 7. Juni d. J., um 6 Uhr morgens verschied nach langem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, herzensguter Vater, lieber Bruder, Onkel Schwager und Kusin

Julius Kramer

im Alter von 56 Jahren. — Die Bestattung des teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 7. Juni d. J., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Miedziana 13, aus auf dem evangelischen Friedhof in Doly statt.

1568 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

In Lodz
Am Sonnabend, d. 28 und Sonntag, d. 29. Juni 1930:
Zweites großes
Bundesposaunenfest
der Vereinigung evangelisch-luth. Posaunenhorvereine in Polen.
Unter Beteiligung von 1500 Posaunisten.

Programm:

1. Tag. Sonnabend, 28. Juni: vormittags: Empfang der Chöre, Abordnungen und Gäste im Stadtmissionssaal der St. Johannisgemeinde, Sienkiewicza 60; um 1,30 Uhr nachm.: Eröffnungsgottesdienst im Stadtmissionssaal; 2,15 Uhr nachm.: Begrüßung der Tagungsteilnehmer und Entgegennahme der Grüße; 2,45 Uhr nachm.: Vorträge: a) „Die Bedeutung der augsburgischen Konfession", Konsistorialrat Pastor J. Dietrich; b) „Die Bedeutung der augsburgischen Konfession in der Gegenwart", Pastor A. Löffler; c) „Die Bedeutung der Posaunenchöre in der Gegenwart", Pastor O. Lipski; d) „Das richtige Posaunenspiel in unserer Kirche", Seminarmusiklehrer E. Krusche; 4,30 Uhr nachm.: Generalversammlung; 6,30 Uhr abends: gemeinsames Abendessen mit Tafelmusik; 7,30 Uhr abends: Platzmusik und Massenchorvorträge vor der St. Johanniskirche; 8 Uhr abends: Festgottesdienst in der St. Johanniskirche; 9 Uhr abends: Turmblasen.

2. Tag. Sonntag, 29. Juni, 7 Uhr morgens: Sammelpunkt aller Posaunisten: Sienkiewicza 60; 7,30 Uhr morgens: Massenchorprobe; 10 Uhr vorm.: 2. Festgottesdienst in der St. Johanniskirche; 12 Uhr: Ausmarsch des Festzuges mit Musik durch die Ewangelicka-, Petrikauer- und Pabianicka-Straße nach dem „Sielanka"-Park 12,30 Uhr: Begrüßung und feierliche Auszeichnung der Posaunisten für 50-, 40-, 35- und 25-jährige Tätigkeit; 1 Uhr: gemeinsames Mittagessen; 2 Uhr: Beginn des Gartenfestes mit Vorträgen der einzelnen Chöre und des Massenchors, Festansprache des Konsistorialrats Dietrich und verschiedener Unterhaltung, wie: Scheibenschießen, Glücksrad, Glückskorb, Werfen nach dem Türkenmaul, Kinderumzug, Kahnfahrt, Feuerwerk, venezianische Nacht auf dem Wasser usw. — Eintritt zum Gartenfest 1 Zloty für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder.

Kleines Gut
mit Obstgarten, Park und 2 Fischteichen in der Nähe der Zufuhrbahn zu verkaufen. Näheres bei **Edmund Wasilewski**, Manufakturengeschäft, Lodz, Petrikauer 152. 7388

Herzliche Pfingstgrüße
senden allen schönen Lodzerinnen die Soldaten: Otto Spitznagel, Erhardt Henke, Max Folke, Otto Zielinski, Oskar Poegel und Erwin Pufall von der C. S. P. K. O. P. in Osowiec. 7363

Ein gutgehendes
Kolonial und Galanteriewarengeschäft
in einer Provinzstadt krankheitshalber zu verpachten. Offerte unter „Geschäft 12" an die Geschäftsstelle der „Fr. Pr." einzusenden. 1565

Ein deutscher Angestellter sucht bei deutschem Hauswirt eine
1-Zimmer u. Küche-Wohnung
Gefl. Off. unt. „O. O. 1900" an die Gesch. der „Freien Presse" erbeten. 1551

Radio-Bereitschaft
183-40, Pomorska 20. Jegliche Radio-Aufträge bis 9 Uhr abends. 7298

Pensionat in Zofjówka
(bei Frtebus)
mit der Zufuhrbahn **Lodz—Tuszyn** bequem zu erreichen. Schöne, ruhige, sehr trockene, waldreiche Gegend, Flußbäder, Kahnfahrt, Radio, Luft- und Sonnenbad für Damen und Herren, gute Küche und Verpflegung. **Mäßige Preise!** — Auskunft bei K. Geyer, Gluwna-Str. 16 (Kaffeebrennerei), Tel. 172-14, oder beim Eigentümer, O. Koerner, Szosa Pabianicka 44, von 6—8 Uhr abends. 7283

Zu vermieten
1 Zimmer, Zimmer u. Küche sowie 2 Zimmer und Küche Mikstr. 5 an der Rzgowska. Zufuhr mit Nr. 4, 7 u. 11.

Hausbesitzerstochter
Christin, jung, intelligent sucht zwecks Heirat einen edeldenkenden, charaktervollen Herrn. Off. unter „Diskretion" Anonym zwecklos, weil in Posen wohnhaft. 1560



Herrenzimmer
aus Eiche und **Schlafzimmer** aus Czeczot gelegentlich sehr billig zu verkaufen. **Romiszowski**, Petrikauer Str. 116, 1. Stock, Front, Telefon 121-61. 7387

Nützliches für den Sommer

Moderne Ernährung
Der Zeitgemäße Küchenzettel Zl. 1.90

Gutes für unterwegs
Schmackhafte Wander-Kost Zl. 2.50

Erhältlich bei:
„LIBERTAS" G. m. b. H.
Lodz, Petrikauer 86, im Hofe.

URODONAL



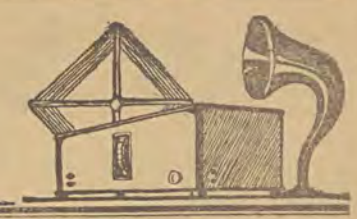
Bekämpft Rheumatismus Podagra Sand Sklerose

reinigt die Nieren, Leber und Gelenke, lindert Gicht und bekämpft die Fettleibigkeit

Zu erhalten in allen Apotheken und Drogenhandlungen.
Vertretung: WARSZAWA, Fredry 4.
7384

Park Juljanów ab 8 Uhr früh geöffnet **Park Juljanów**
Sonntag, den 8. Juni l. J., ab 3 Uhr nachm. **Konzert** des Poznanskischen Blasorchesters.
Auftreten eines russischen Gesangchores in Nationaltracht.
Am Orte Bierhalle, Konditorei, Kähne, Tanzsaal und verschiedene andere Zerstreuungen.
Eintritt für Erwachsene 60 Gr., für Schüler, Kinder u. Militär 30 Gr. Für Schulen und Ausflüge in Gruppen an Wochentagen bedeutender Nachlaß gewährt.
7383 **Die Verwaltung.**

Rundfunk-Presse



Wie wird man Rundfunkteilnehmer?

Sehr einfach — sagt jeder. Ich kaufe oder baue dir einen Empfangsapparat, lasse ihn montieren, setze mich in einen bequemen Stuhl und höre.

So einfach ist das nun nicht. Man muß zunächst „das Recht auf Ankauf, Anlegung und Gebrauch einer Radioempfangsstation" erwerben. Ohne diese Genehmigung hat kein Geschäft das Recht, einen Empfänger oder seine Teile zu verkaufen, der Erwerb eines Apparates ohne diese Genehmigung kann Beschlagnahme des Geräts und 6 Monate Haft oder eine Geldstrafe bis zu 5000 Zloty nach sich ziehen. Nebenbei gesagt — der Verkäufer wird gleichfalls bestraft. Also muß man sich, bevor man etwas anderes anfängt, zur Post begeben. An einem bestimmten Schalter erhält man ein Formular, das füllt man aus. Sodann zahlt man 1 Zloty Manipulationsgebühr und die Teilnehmergebühr (3 Zloty monatlich oder 9 Zloty vierteljährlich oder 36 Zloty jährlich), worauf man die Genehmigung zum Kauf und zur Anlage des Empfangsgerätes erhält. Diese Formalitäten können auch schriftlich erledigt werden, man braucht nur an das nächste Postamt zu schreiben. Anmeldungsformulare erhält man auch in den größeren Radiogeschäften und in der Werbeabteilung des „Polskie Radio", Wydzial Provagandy Polskiego Radja, Warschau, Kredytowa 1.

Radio im Lehrbetrieb

In Schweden ist nun schon das Schulradio eingerichtet. Natürlich soll es in keiner Weise den Lehrer ersetzen. Nur an gewissen Punkten des Unterrichts will die schwedische Schulbehörde Fachleute mit eigenen Darstellungen zu Worte kommen lassen. Durch das Radio soll der Schüler auch mit den führenden Persönlichkeiten des eigenen Kulturkreises in Berührung treten. Außerdem sollen die in der Schule gepflegten lebenden Fremdsprachen aus dem Munde guter Lehrer der betreffenden Nation erklingen, und dies in zusammenhängenden Stücken, so daß dadurch auch Beobachtungen über Satzmelodie, Wortwahl u. dergl. angestellt werden. In Schweden wird außerdem auf Darbietungen dänischer und norwegischer Dichtwerke Wert gelegt. Die Sendungen dauern von Mitte September bis Ende April. Sie finden fünfmal wöchentlich statt. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß jede Klasse etwa alle Vorträge hören soll. Die Auswahl ist ganz den Lehrern überlassen. Fünf Minuten vor Beginn der Radiostunde ertönt ein Volkslied oder ein Musikstück, damit der Empfangsapparat dabei eingestellt werde. Die Vorträge selbst nehmen 25 Minuten in Anspruch, die fremdsprachigen 20 Minuten. Der Lehrer im Schulzimmer muß darauf bedacht sein, den Kontakt zwischen Klasse und Radiolehrer zu verstärken. Er hat darum die Klasse auf das Thema vorbereitet, und während der Aussendung unterstützt er den unsichtbaren Vortragenden durch ein rasch an die Tafel geschriebenes Wort, durch das Hindeuten auf eine Stelle der Landkarte u. dergl.

Die Sendungen in der Muttersprache sind in erster Linie für die elf- bis vierzehnjährigen Kinder der Pflichtschule bestimmt. Sie umfassen Vorträge aus allen Gebieten. Besondere Aufmerksamkeit verdient wohl die Themengruppe „Wie arbeiten unsere Beamten?", der sechs Vorträge gewidmet sind, z. B. einer über die Frage „Was hast du zu tun, wenn du einmal Minister wirst?". Hingewiesen sei auch z. B. auf die Themen „Wie eine Großstadtzeitung zustande kommt", „Ein Besuch bei der Feuerwehr", „S. O. S. — Schiff in Not!", „Die Instrumente des Orchesters". Für die Sendungen in der Muttersprache steht den Kindern in jedem Semester ein besonderes, mit zahlreichen Bildern geschmücktes Programmheft zur Verfügung.

Wir hören Sonntag, den 8. Juni

Lodz. 233,8 M. 10,10: Gottesdienst aus der Posener Kathedrale. 11,30: Feierliche Enthüllung des Kosciuszko-Denkmals, Chorgesänge. In den Pausen Wetterbericht und Zeitzeichen. 15,20: Musik. 16,00: Pfingstglauben und -Gewohnheiten des Volkes. 16,00—17,00: Populäres Konzert. 17,05: Von dem Warschauer Gesellschaftsleben vor 100 Jahren, Prof. H. Moscicki. 17,30: Repräsentationskonzert des Polizeiorchesters. 18,50: Verschiedenes (aus Lodz). 19,15—19,40: Schallplattenkonzert. 19,40: Angenehme und nützliche Nachrichten. 20,00: „Flis" und „Verbum Nobile" aus der Kattowitzer Oper. 22,15: Wetter-, Polizei- und Sportbericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 1635 M. 12,00: Mittagskonzert.

Berlin. 418 M. 06,00—08,00: Frühkonzert. 08,50: Morgenfeier. 11,30: Chöre und Ensembles. 14,00: Bunte Stunde. 15,30: Johannes Brahms. 16,45: Aus Ruhleben: Deutsches Traber-Derby. 17,15: Konzert. 18,00: „Die Nachtglocke". 19,25: „Ewige Pfingsten". 20,00: Populäres Orchesterkonzert. Danach: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 16,05: Bandonion-Konzert. 16,45: Treppenwitze der Literaturgeschichte. 18,15: Kinderstunde. Anschl.: Volkslieder zur Laute. 19,15: „Wer ist wem treu?!" Funkspiel. 20,00: „Tosca". 22,50—24,00: Unterhaltungsmusik.

Königsberg. 276 M. 14,40: Wien, du Stadt meiner Träume. 15,30: Jugendstunde. 16,00: Militärkonzert. 20,10: Orchesterkonzert. 22,15: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Hamburg. 372 M. 15,50: Das liebliche Fest. 16,35: Kammermusik für alle. 17,35: Nachmittagskonzert. 20,00: Pfingstkonzert. 22,30: Tanzfunk.

Langenberg. 473 M. 08,00: Morgenkonzert. 09,05: Katholische Morgenfeier. 11,00: „Wert und Ehre deutscher Sprache". 13,00: Mittagskonzert. 14,55: Kinderstunde. 15,20: Heiteres am Nachmittag. 16,30: Vesperkonzert. 18,35: Eine Stunde Kurzweil. 20,00: „Die Schöpfung", Oratorium.

Kopenhagen. 281 M. 15,30: Nachmittagskonzert. 16,15: Klaviersoli. Anschl.: Triokonzert. 17,30: Kinderstunde. 20,00: Klassische Musik. Orchesterkonzert. 21,50—23,00: Orchester- und Solistenkonzert.

London. 353,6 M. 21,05—22,30: Kammermusik.

Paris. 447 M. 12,30: Konzert. 15,00: Konzert für die Krankenhäuser. 20,00: Sprachunterricht (Englisch, Deutsch, Spanisch, Esperanto). 20,45: Konzert, Tanzmusik.

Mailand. 500,8 M. 10,00: Geistliche Musik. 12,30: Leichtes Konzert. 16,30: Leichte Musik. 19,15: Konzert. 20,30: „Eva", Operette. 23,00—24,00: Konzert.

Rom. 441,1 M. 10,10: Geistl. Vokal- und Instrumentalkonzert. 13,30: Quintettkonzert. 17,00: Vokal- und Instrumentalkonzert. In der Pause: Literarische Plauderei. 21,02: „Die Puritaner", Oper in drei Akten.

Wien. 517 M. 10,30: Orgelvortrag. 11,05: Konzert. 13,15: Mittagskonzert. 16,00: Nachmittagskonzert. 18,30: Kammermusik. 19,30: Arien und Lieder. 20,00: „Liliom, Vorstadtlegende. Danach: Leichte Abendmusik.

Bukarest. 394 M. 16,00: Leichte rumänische Musik. 17,00: Heiteres. 17,30: Konzert. 20,00: Orchesterkonzert. 20,45: Gesangsoli. 21,15: Orchesterkonzert.

Budapest. 550 M. 14,00: Schallplattenkonzert. 16.00: Freies Rundfunklyzeum. 17,15: Zigeunerkapelle. 19,25: „Anna Ball", Operette. 22,00: Konzert.

Detektoren von Zł. 7.—
komplett mit Antenne und Kopfhörer von Zloty 25.— ab
Radio-Apparate und Teile
„RADIOLA", Petrikauer Straße 88
Telefon 105-34. — Billiger, weil im Hofe. 7262

Wir hören Montag, den 9. Juni

Lodz. 233.8 M. 10,15: Gottesdienst in der Posener Kathedrale. 11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Wetterbericht. 12,30—13,30: Schallplattenkonzert. 15,20—16,00: Musik. 16,00: Prof. M. Zdziechowski: Im Angesicht des Bolschewistischen Groschens. 16,20—16,40: Schallplattenkonzert. 16,40: St. Malachowski: „Was geht in Indien vor". 16,55—17,05: Schallplatten. 17,05: Angenehme und nützliche Nachrichten. 17,30—18,50: Leichte Musik. 19,15—20,45: Konzert. 20,45: Literarische Viertelstunde. 21,00—22,00: Populäres Konzert. 22,15: Juniabend. 22,30: Wetter-, Polizei- und Sportnachrichten. 23,00—24,00: Salonmusik aus der Oaza.

Königswusterhausen. 1635 M. 20,00: Chorgesänge.

Berlin. 418 M. 06,00—08,00: Frühkonzert. 08,50: Morgenfeier. 11,00: Berliner Kunstwochen 1930. 13,00: Heitere Mittagsunterhaltung. 15,00: Volkstümliche Unterhaltung. 17,10: „Berliner Pfingsten. 18,00: Teemusik. 20,00: „Die Fledermaus". Operette. Danach: Tanzmusik.

Hamburg. 372 M. 13,30: Orchesterkonzert. 14,15: Kleine Stücke für Cello. 15,00: Eine Pfingstfahrt in die Bremer Schweiz. 16,00: Nachmittagskonzert an der Alster. 20,00: Volkslieder-Abend.

Langenberg. 473 M. 07,00: Konzert. 08,00: Morgenkonzert. 09,05: Evangelische Morgenfeier. 13,00: Mittagskonzert. 15,45: Heiteres am Nachmittag. 16,30: Musik aus Oberschlesien. 19,30: „Macbeth", Oper. Anschl. bis 24,00: Tanzmusik.

Kopenhagen. 281 M. 20,00: Opernmusik. Orchesterkonzert. 21,40: Klaviersoli. 22,00: Leichtes Orchesterkonzert. 22,50—01,00: Tanzmusik.

London. 353,6 M. 12,30: Schallplattenkonzert. 13,00: Leichte Musik. 21,15: Promenadenkonzert. 22,30—23,15: Tanzmusik.

Paris. 447 M. 12,30: Konzert 15,00: Konzert für die Krankenhäuser. 17,00: Konzertübertragung.

Mailand. 500,8 M. 12,40: Leichte Musik. 17,00: Leichte Musik. 19,15: Dinnerkonzert. 23,40—24,00: Leichte Musik.

Rom. 441,1 M. 13,30: Leichte Musik. Anschl.: Vokal- und Instrumentalkonzert. 21,02: Venezianischer Abend. 23,00: Tanzmusik.

Bukarest. 394 M. 17,00: Orchesterkonzert. 18,30: Orchesterkonzert. 20,00: Kammermusik. 21,15: Kammermusik.

Stockholm. 436 M. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,15: Solistenprogramm. 18,00: Abendgottesdienst. 19,15: Militärmusik und Chorgesang. 20,35: „Die Verlobung". 21,40—23,00: Alte und moderne Tanzmusik.

Budapest. 550 M. 10,00: Kirchenmusik und Predigt. 12,20: Konzert. 14,00: Schallplattenkonzert. 15,30: Märchenstunde. 16,30: Leichte Musik. 20,50: „Madame Butterfly". 23,00: Zigeunerkapelle.

Wir hören Dienstag, den 10. Juni

Lodz. 233,8 M. 11,30—11,45: Pressenachrichten. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,15: Uebertragung aus Krakau. Anschl.: Wettervorhersage. 15,45: Flugverkehrsnachrichten. 16,15—17,15: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag, Marja Schach: Ueber die wolhynische Autofahrt. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Verschiedenes (aus Lodz) und Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 19,25—19,40: Angenehme und nützliche Nachrichten. 19,40—19,45: Schallplattenkonzert. 19,45: Radiojournal. 20,00—20,50: Hörspiel. 20,30: Operette. Anschl.: Wetter-, Polizei- und Sportbericht. 23,00—24,00: Uebertragung ausländischer Stationen.

Königswusterhausen. 1635 M. 12,00: Der Rhein im Lied. 21,30: Trio D-Moll für Klavier, Horn und Klarinette.

Berlin. 418 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 11,15—12,30: Schallplattenkonzert. 14,00: Neue Orchestermusik. 16,30: Konzert. 17,40: Jugendstunde. 18,10: Bücherstunde. 19,05: Auf zwei Klavieren. 20,30: „Kleine Revue".

Stuttgart. 360 M. 16,00: Nachmittagskonzert.

Langenberg. 473 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: Morgenkonzert. 07,30—08,20: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. 12,10: Mechanische Musik. 13,05—14,30: Mittagskonzert. 16,00: Die Welt im Buch. 17,30—18,30: Vesperkonzert. 19,40: Das neue Weltbild. 20,00: Abendkonzert.

Kopenhagen. 281 M. 14,30: Kirchenkonzert. 15,30: Orchesterkonzert. 20,00: Orchesterkonzert. 20,30: „Fräulein Kirchenmaus", Lustspiel. 22,20—23,05: Kammermusik.

London. 261,3 M. 13,00: Leichte Musik. 14,05: Schallplattenkonzert. 16,00: Tanzmusik. 16,30: Orchesterkonzert. 17,15: Kinderstunde. 18,00: Vorlesung aus Dichtungen der Viktorianischen Epoche. 20,00: Orchesterkonzert. 21,45: Tanzmusik. 22,45: Tanzmusik. 23,15: Tanzmusik.

Paris. 447 M. 12,30: Konzert. 15,00: Konzert für die Krankenhäuser. 17,00: Konzertübertragung. 20,00: Sprachunterricht (Englisch, Deutsch, Spanisch, Esperanto).

Mailand. 500,8 M. 17,00: Schallplattenkonzert. 19,15: Dinnerkonzert. 20,30: Konzert. 21,15: Sinfoniekonzert. 23,40—24,00: Konzert.

Rom. 441,1 M. 17,30: Orchesterkonzert. 21,02: Instrumental- und Vokalkonzert.

Wien. 517 M. 11,00: Vormittagskonzert. 13,00: Schallplattenkonzert. 15,30: Nachmittagskonzert. 19,00: Französischer Sprachkursus. 19,35: Englischer Sprachkursus. 21,05: Konzert des Wiener Sinfonieorchesters.

Bukarest. 394 M. 17,00: Leichte rumän. Musik. 18,30: Konzert. 19,10: Englischer Unterricht. 20,00: Orchesterkonzert. 20,45: Orchesterkonzert.

Budapest. 550 M. 12,05: Konzert. 15,30: Märchenstunde. 17,30: Konzert. 19,40: Zigeunerkapelle. 20,40: Konzert. 22,10: Konzert.

Die Parzellierung des prachtvollen Wiączyner Waldes hat bereits begonnen!

Durch den Kauf einer Parzelle setzen Sie sich in den Besitz einer gesunden und billigen Sommerwohnung.

Die Parzellen liegen an der in Aussicht genommenen Tramwaylinie **Lodz—Brzeziny** Entfernung von der Lodzer Stadtgrenze bis Wiączyń 7½ Kilometer.

Die Vorarbeiten zum Bau dieser Linie haben bereits begonnen und die Verkehrseröffnung erfolgt schon im nächsten Jahre.

Bis dahin jede Stunde Autobusverbindung nach Brzeziny.

Parzellen in der Grösse von 2500 bis 8000 Quadratmeter sind zum Preise von 50 Groschen an pro Quadratmeter zu haben.

Nähere Auskünfte erteilt: 1) die Administration des Gutes Wiączyń-Zieleń, Post Koluszki, 2) Herr F. Petzold, Lodz, Główna 8. Tel. 190-77, 3) die Firma „Go-go", Lodz, Moniuszki 2, Tel. 190-09, 4) und die Verwaltung der Wälder Wiączyń-Leśniczówka. 7376

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Nach den grossen Umsätzen im vergangenen Monat ist jetzt Ruhe auf dem **Textilmarkt** eingetreten. Die Umsätze sind angesichts der Tatsache, dass man weiter fast ausschliesslich gegen Bardeckung ein- und verkauft und dass bares Geld fehlt, stark zurückgegangen. Gross- und Kleinhändler kaufen die unentbehrlichen, möglichst kleinen Mengen ein. Die Zahl der Proteste ist weiterhin gross, da eine grosse Anzahl von Kaufleuten diese Proteste geradezu nicht einlösen will. Das Pfingstgeschäft hat bei solcher Lage der Dinge enttäuscht, und in Fachkreisen erwartet man daher nach den Feiertagen einen Rückgang der Preise für Baumwollwaren.

Auf dem **Rohhäutemarkt** herrscht kleine Belebung. Die Gerbereien kaufen aus Mangel an Barmitteln wenig ein, stark gesucht werden lediglich Kalbfelle; so haben die amerikanischen Einkäufer mit dem Kauf von Kalbfellen begonnen; auch „Bat'a" hat dieser Tage 20 Waggons Kalbfelle erworben. Man zahlte: in Kleinpolen für leichtere Viehfelle gesalzen 25 Cents je kg, für Kuhfelle 21 Cents, schwere Ochsenfelle bis 1.15 Dollar. Im Auslande sind die Rohhäutepreise um 5 Prozent gestiegen. Zahlungsbedingungen: 50 Prozent Bardeckung, 120 Tage Wechselkredit.

Auch der **Ledermarkt** verzeichnet Uebergangsstille. Die Gerbereien bereiten sich für die neue Saison vor, die — für Chromleder — in diesem Jahre 4 bis 6 Wochen später beginnen wird als im vergangenen Jahre. Zurückzuführen ist dies auf die Tatsache, dass die Schuhfabriken mit der Herstellung der Herbstschuhe noch nicht begonnen haben. Die flaue Tendenz gilt allerdings nur für die kleinen und mittleren Gerbereien, während die bekannten Grossgerbereien vollauf beschäftigt sind.

Auf dem **Kolonialwarenmarkt** ist die Tendenz schwach. Die Reispreise sind erheblich zurückgegangen. Trotz der Unruhen in Indien treffen die indischen Transporte pünktlich ein, und das Angebot ist sehr gross. Auch für Kaffee und Tee ist die Stimmung lustlos.

Auf dem **Eisenwarenmarkt** ist keine Besserung der Lage eingetreten. Man hatte eine stärkere Belebung erwartet und sich danach eingerichtet: diese Belebung ist aber bisher ausgeblieben. Eisenblech wird wegen der schwachen Baubewegung wenig gefragt, womöglich noch geringer ist die Nachfrage nach Werkzeugen, Nägel und Draht. Im Zusammenhang damit sind alle Preise um 8 bis 15 Prozent zurückgegangen. Die Fabriklager sind überfüllt.

In landwirtschfatlichen Kreisen hat die Tatsache, dass die Regierung aus ihren Reserven 1000 Tonnen Roggen zu dem Spottpreis von 13 Złoty für 100kg nach dem Auslande verkauft hat, sehr niederdrückend gewirkt, da dieser Geschäftsabschluss der Regierung von ungünstigem Einfluss auf die Ausfuhr sein muss. Die Tendenz auf dem Getreidemarkt ist lustlos. Man zahlte:

Warschau: Roggen 16.50, Weizen 42, Gerste für Grütze 19, Weizenmehl Luxus 72—77, 4/0 62—67, Roggenmehl 30;

Posen: Roggen 15, Weizen 39, Gerste für Grütze 20, Brauergerste 22, Hafer 17, Weizenmehl 4/0 60—64, Roggenmehl 27;

Lublin: Roggen 14, Weizen 39, Brauergerste 17, Weizenmehl Luxus 70, 4/0 65, Roggenmehl 30;

Wilna: Roggen 15, Gerste für Grütze 17, Brauergerste 21, Hafer 18.

Für 1,26 Milliarden Wechselproteste.

B. P. Im Jahre 1929 sind in ganz Polen Wechsel im Gesamtwerte von 1 258 000 000 Złoty protestiert worden. Allein die Protestekosten betrugen rund 37 Millionen Złoty. Im Vergleich zum Jahre 1928 wurden im vergangenen Jahre um 50 Prozent mehr Wechsel protestiert.

Abschlüsse Danziger Aktiengesellschaften

Wohnungsbauaktiengesellschaft, Danzig. Im Geschäftsjahr 1929 wurden an Mieten 87 851,64 G. vereinnahmt. Demgegenüber erforderten Unkosten u. Steuern 16 549,47 G., Hypotheken- und Darlehenszinsen 47 626,14 G. Zu Abschreibungen wurden 16 342,48 G. benutzt, zu Rückstellungen 13 971,71 G. Einschliesslich des Verlust-Vortrages von 6 492,81 G. ergibt sich ein Verlust von 13 130,97 G. Das Aktienkapital beläuft sich auf 100 000 Gulden. — **Konservenfabrik Stavanger A.-G., Danzig-Neufahrwasser.** Das am 30. September 1929 beendete Geschäftsjahr erbrachte Einnahmen in Höhe von 46 053,92 G. Es erforderten Handlungsunkosten 31 219,90 G., Fabrikunkosten 4391,78 G., Vertreterprovision und Frachten-Spesen 11 810,27 G., Zinsen 1437,90 G., Kursdifferenzen 413,13 G., so dass sich ein Verlust von 3219,06 G. ergibt. Das Aktienkapital beläuft sich auf 50 000 G. — **Ganziger Gasmesser-Fabrik-Aktiengesellschaft.** In dem Geschäftsjahr 1929 wurde ein Rohgewinn von 95 210,44 G. erzielt. Demgegenüber erforderten Handlungsunkosten 90 223,51 G., Steuern 856,74 G., Kursverluste 103,99 G., der Verlust-Vortrag aus 1928 3172,13 G. Es verbleibt ein Reingewinn von 854,07 G. In der Bilanz werden Aussenstände mit 303 198,54 G., Schulden mit 390 652,24 G. angegeben. Das Grundkapital beträgt 25 000 G. — **„Seropharm-A.-G.", Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate, Grossvertrieb von Impfstoffen.** Für das Geschäftsjahr 1929 wird ein Grundstücksertrag von 1 536,00 G. und ein Brutto-Gewinn aus Waren in Höhe von 178 639,47 G. ausgewiesen. Nach Abzug der Geschäftsunkosten sowie der in Höhe von 24 458,50 G. vorgenommenen Abschreibungen verbleibt für 1929 ein Reingewinn von 50 704,17 G. In der Bilanz werden u. a. Debitoren mit 99 148,81 G., das Grundstückskonto mit 166 236,88 G., Maschinen mit 54 347,41 G. angegeben, während Kreditoren mit 178 302,81 G., Hypotheken mit 35 000 G., ausgewiesen werden. Das Aktienkapital beträgt 50 000 Gulden.

Dr. M. **Die Frage der polnischen Exportfinanzierung.** Ueber die Frage der richtigen Art der Exportfinanzierung besteht in Polen immer noch keine Einigkeit. In der letzten Zeit wurde die Gründung einer besonderen Exportbank viel erörtert. Die Tätigkeit dieser Bank soll ausschliesslich auf die Unterstützung und Finanzierung des Exports beschränkt sein. Von polnischen Finanzleuten wird jedoch die Ansicht vertreten, dass die Finanzierung ausschliesslich von Exportgeschäften sich wahrscheinlich als wenig einträglich erweisen wird. Von dieser Seite wird die Bildung einzelner Branchenexportbanken durch die Hauptexportindustrien befürwortet. Diese Branchebanken sollen neben der Exportfinanzierung auch noch andere normale Bankgeschäfte ausführen. Als Beispiele in Polen werden angeführt die Bank Cukrownictwa für die Zuckerindustrie, Bank Polsko-Amerikański für das Streichholzmonopol und seinen Export und Bank Polsko-Francuski (Banque Franco-Polonaise) für die Finanzierung von Transaktionen der verarbeitenden Metallindustrie. Die Bildung solcher Branchebanken sei gleichzeitig als Krönung der Kartellierung der einzelnen Industriezweige zu denken.

Dr. M. **Die Diskontkredite der Bank Polski.** Die Gesamtsumme der von den Staats- und Privatbanken in Anspruch genommenen Diskontkredite bei der polnischen Notenbank stellten sich am 1. April 1930 auf 266,9 Mill. Zl. gegen 269,4 Mill. Zl. im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Ausnutzung der zugebilligten Diskontkredite durch die Banken war schwächer als im Vorjahr. Dies erklärt sich durch das geringe Angebot von erstklassigem Wechselmaterial, durch die Zunahme der Einlagen in den Banken und durch die vorsichtige Kreditpolitik der Banken.

B. **Von dem Metallgeld** fielen an der privaten Börse in Polen die Silbermünzen, und zwar werden gegenwärtig für den Rubel 1.80 Zł. und für Scheidemünzen von 5 bis 20 Kopeken 85 Gr. für den Rubel gezahlt. Der **Goldrubel** kostet weiterhin 4.62 Złoty.



× **Ausfuhrgelegenheiten.** Eine holländische Firma will aus Polen Trikotagen, Wirkwaren, bunte Tischtücher usw. ausführen. — Eine Firma in Indien will aus Polen Zwirn und Garn beziehen. Eine rumänische Firma will aus Polen Leinenwaren, Baumwollstoffe, Säcke und Juteerzeugnisse ausführen. — Eine holländische Firma will aus Polen wollene Futterstoffe ausführen. — Eine Firma in Indien will aus Polen Schals und Konfektion ausführen. Nähere Auskünfte erteilt das Posener Messeamt, Posen, Marschall-Foch-Str. 18.

Baumwollbörse

New York, den 6. Juni. Amerikanische Baumwolle. Oktober 14.39, November 14.40, Dezember 14.45, Januar 14.49, Februar 14.57, März 14.63, April 14.72, Mai 14.79. Kontrakte: Juni 15.73, Juli 15.87, August 15.20, September 14.85, Oktober 14.69, November 14.70, Dezember 14.75, Januar 14.74, loco 16.00.

Liverpool, den 6. Juni. Amerikanische Baumwolle. Juni 7.81, Juli 7.76, August 7.66, September 7.62, Oktober 7.59, November 7.56, Dezember 7.57, Januar 7.58, Februar 7.60, März 7.63, April 7.63, Mai 7.67, Juni 7.68, loco 8.27.

Liverpool, den 6. Juni. Aegyptische Baumwolle. Juli 12.15, Oktober 12.05, November 12.05, Januar 12.14, März 12.23, Mai 12.31, loco 13.10.

Lodzer Börse

Lodz, den 6. Juni 1930.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	8,8775	—,—	—,—
Pfund Sterling	43,20	—,—	—,—
Verzinsliche Werte			
5% Dollarprämienanleihe	—,—	65,50	65,—
4% Investitionsanleihe	—,—	11,—	110,—
Pfandbriefe			
4½% Pfandrb. d. St. Lodz 8 S. 53,—		—,—	—,—
8% Pfandbriefe der St. Lodz 70,50		—,—	—,—
Bankaktien			
Bank Polski	—,—	171,—	170,50
Industrieaktien			
Siła i Światło	—,—	88,—	87,—
Starachow. zakł. górn.	—,—	19,50	19,—

Tendenz stetig.

Amerikan. Dollar 8,875—8,8825. Rentenmark 212,60—212,90. 4% Investitionsanleihe 110—111,50. 5% Dollarprämienanleihe 64,50—65,25. 8% Pfandbriefe der Stadt Lodze 70,25—71,10. 8% Pfandbriefe der Stadt Petrikau 67,75—68,50. Bank Polski 170—171,25. Für Pfandbriefe und Staatspapiere festere Tendenz

Warschauer Börse

Warschau, den 6. Juni.

Valuten

Dollars Transakt. 8.88½, Verkauf 8.90 Kauf 8.8865
1 Gramm Feingold = 5.9244 Złoty.

Staatspapiere und Pfandbriefe

Investitionsanleihe	110.00	Warschau	56.50
Dolarówka	65.00	8-proz. Pfandbriefe d. Stadt	
4,5-proz. Bodenkreditpfandbr.	55.25	Warschau	76.25
4-proz. Bodenkreditpfand.briefe	44.25	8-proz. Pfandbriefe der St. Lodz	71.00
5-proz. Pfandbriefe der St.		10-pr Pfandbr. d. St. Siedlce	80.25

Schecks.

Berlin	212.815	Prag	26.45
Danzig	—.—	Oslo	—.—
Brüssel	—.—	Wien	—.—
Amsterdam	358.66	Zürich	172.68
London	43.335	Rom	46.74
New York	8.921	Riga	—.—
Paris	34.97	Stockholm	239.39

Aktien

Bank Polski	170 00	Lilpop	28.00
Bank Zachodni	73 00	Starachowice	19.25
Genossenschaftsbank	72.50	Haberbusch	110.00
Zuckergesell.	35.25	Cegielski	—.—

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.





Geleitet von Schachmeister **Karl Helling.**

Partie Nr. 10 — Sizilianisch.

Die folgende Partie wurde beim Schweizerischen Meisterschaftsturnier in Lausanne im April 1930 gespielt, bei dem Paul Johner den 1. Preis gewann.

Weiß: Dr. Frey		Schwarz: H. Johner	
1. e2—e4	c7—c5	2. Sg1—f3	e7—e6
3. Lf1—e2	Sg8—f6	4. Sb1—c3	d7—d6

Kräftiger ist hier d7—d5. Weiß hat die Eröffnung sehr zahm behandelt.

5. d2—d4	c5×d4	6. Sf3×d4	a7—a6
7. Lc1—e3	Dd8—c7	8. 0—0	b7—b5

Es droht jetzt b5—b4 mit Eroberung des Bauern e4. Die üblichste und wahrscheinlich beste Deckungsart ist Le2—f3.

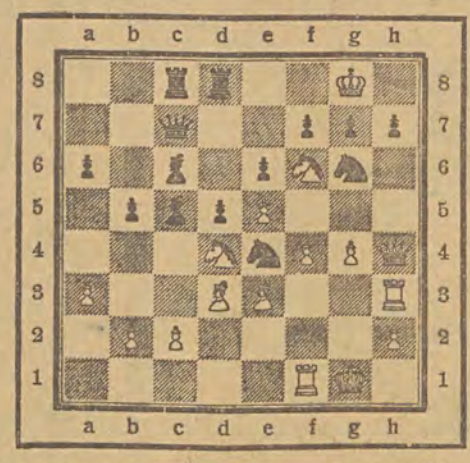
9. Le2—d3	Lc8—b7	10. a2—a3	Lf8—e7
11. f2—f4	Sb8—d7		

Viel besser war Sb8—c6. Der weiße Springer steht auf d4 sehr wirksam, und Schwarz hätte ihn daher verjagen oder doch wenigstens die Möglichkeit, ihn jederzeit abzutauschen, schaffen sollen.

12. Dd1—f3	0—0	13. Df3—h3	. . . . .

Weiß hat schon eine schöne Angriffsaufstellung mit verschiedenen Drohungen.

13.	Tf8—d8	14. Tf1—f3	Sd7—f8
15. g2—g4	d6—d5	16. e4—e5	Sf6—e4
17. Ta1—f1	Le7—c5	18. Sc3—e2	Lb7—c8



Weiß hat sich jetzt in der Mitte genügend gesichert und holt die Figuren zum entscheidenden Schlag heran.

19. Dh3—h5	Lc8—d7	20. Tf3—h3	Ld7—e8
21. Dh5—h4	Ta8—c8	22. Se2—g3	Le8—c6
23. Sg3—h5!	Sf8—g6	24. Sh5—f6+	. . . . .

Das entscheidende Opfer. Auch nach Se4×f6 25. L×g6 f×g 26. e×f g×f 27. D×f6 bliebe Weiß im Vorteil.

24.	g7×f6	25. Dh4×h7+	Kg8—f8

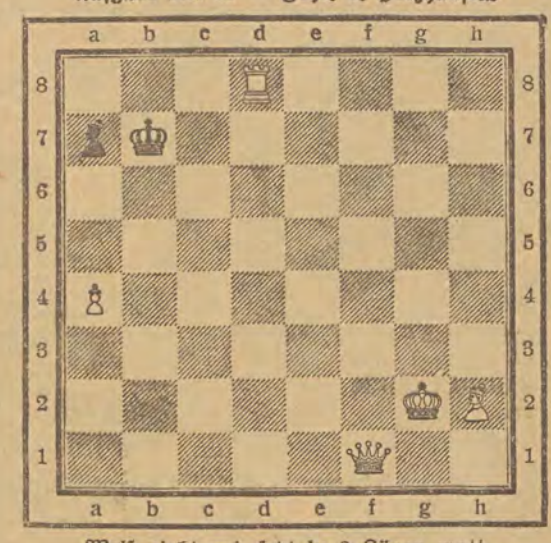
Weiß führt jetzt das Schlußspiel glänzend durch. Schwarz hat nur noch Zwangszüge.

26. Sd4×e6+	f7×e6	27. Le3×c5+	Se4×c5
28. Dh7×g6	Dc7—g7	29. e5×f6	Dg7×g6
30. Ld3×g6	Kf8—g8	31. Th3—h7	. . . .

Trotz der Mehrfigur hat Schwarz keine Verteidigung. Es droht u. a. Tf1—f3—h3 nebst Th8 matt.

31.	b5—b4	32. Tf1—e1	Lc6—b5
33. Te1—e5	Lb5—e4	34. Th7+	Kg8—f8
35. Te5—h5		Schwarz gibt auf.	

Aufgabe Nr. 10 — Frhr. v. Holzhausen.



Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

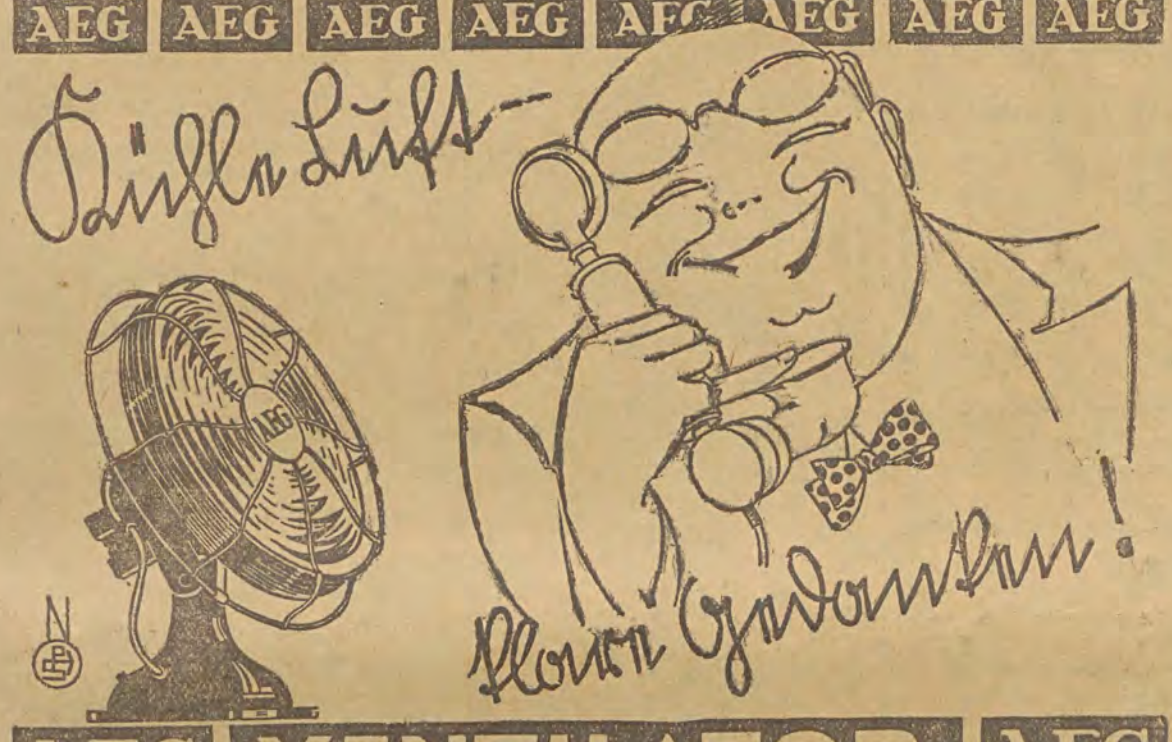
Lösung der Aufgabe Nr. 10.

Frhr. v. Holzhausen. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kg2, Df1, Td8, Lh2, Ba4 (5). Schwarz: Kb7, La7 (2).

1. Td8—a8. Schwarz ist im Zugzwang.

1. . . . Kb7×a8 2. Df1—f3 matt — 1. . . . Kb7—b6 (c6)
2. Df1—b5 matt; 1. . . . La7 beliebig 2. Df1—a6 matt

AEG AEG AEG AEG AEG AEG AEG AEG



AEG VENTILATOR AEG

Den Durst in der heißen Sommerszeit kann man nur mit Bier stillen, das im Hause mit dem Bier-Extrakt

„PROSPERITÉ" hergestellt wurde, denn dieses ist

am gesündesten, schmackhaftesten, bekömmlichsten und dabei am billigsten. 7369

— **5C Glas ausgezeichneten Biers für 1 Zloty 20 Groschen.** —

Zu haben in den Kolonialwarenläden und Apotheken.

„PROSPERITÉ" Sp. z ogr. odp., Łódź, Leszna 22, Telefon 191-51,

Mädchengymnasium
A. Rothert
Lodz, Kosciuszko-Allee 71 (Tel. 20402).

Aufnahmeprüfungen
im 2. Termin am 16. u. 17. Juni um 4 Uhr nachm.

Anmeldungen täglich von 8—1 Uhr in der Schulkanzlei. Mitzubringen sind Tauf- und Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Anmerkung: Laut Verordnung der Kommission für allgemeinen Schulunterricht müssen diejenigen Eltern, welche ihre Kinder nicht in eine Volksschule, sondern in eine Privatschule zu schicken wünschen, **bis spätestens 1. Juni ein Gesuch an obige Kommission einreichen.** Vordrucke für diese Gesuche sind in der Schulkanzlei erhältlich.

Sehr preiswert zu verkaufen:
Schußzähler
für 1 und 2 Schichtarbeit, fast neu,
Stuhlriemen
gebraucht. Zu erfragen beim Portier, Andrzeja-straße 21 oder Telefon 120-38. 1563

Dr. med. JAN POLAK
Innere und allergische Krankheiten (Asthma, — Rheuma, Migräne, Gicht, Nesselfieber). —
6. Sierpnia 22. Telefon 164.21.
Täglich v. 5—7, an Sonn- und Feiertagen v. 10—12.

Dr. med. Stan. Zibergal
Moniuszki Nr. 11, Tel. 63-22 622
Haut- und venerische Krankheiten.
Empfangsst. v. 8—10 u. v. 5—8 Uhr. Sonntags v. 12—2

Doktor
B. Donchin
Spezialarzt für Augenkrankheiten
zurückgekehrt 6982
Moniuszki 1 **Tel. 20-997**
empfängt von 10—1 Uhr u. v. 4—7 Uhr abends.

Achtung! **Achtung!**
Radler
Uebernehme sämtliche Reparaturen sowie Bau von neuen Rahmen. 1567
Lodz, Petrikauer Straße 231.

Die Arbeiterkolonie in Czyżeminek
feiert am Fronleichnamstage nachmittags um 2 Uhr ihr
Fest der Inneren Mission
Chorgesänge, Posaunenvorträge wechseln ab mit Festansprachen einiger Pastoren aus Lodz. Für gute Bewirtung ist gesorgt. Fahrgelegenheit an der Biegung.
Die Verwaltung
der Arbeiterkolonie in Czyżeminek

Draht-Zäune
Geflechte, Gewebe, Siebe, Rabitzgewebe in allen Metallen empfiehlt zu **billigen Preisen** 8257
Rudolf Jung
Lodz, Wólczańska 151,
Telefon 128-97.

Pensionat
in Koluszki
trockene Gegend, in der Nähe des Waldes, mit guter Küche, nimmt Sommerfrischler auf. O. Mantaj, Koluschki, 10 Minuten von der Bahnstation entfernt. — Niedrige Preise. — Auch Kinder von 7 Jahren an, werden bei guter Aufsicht angenommen.

Förster-Jäger
(Försterlohn)
ledig, 27 Jahre alt, 9 Jahre Praxis, gestützt auf gute Zeugnisse, deutsch-polnisch in Wort und Schrift, sucht von sofort oder später Stellung in Kongreßpolen. Offerten zu richten an die Geschäftsst. der „Fr. Pr." unter „Förster-Jäger". 1516

Lodzer Bürgerschützengilde
Am 2. Pfingstfeiertag, d. 9. Juni l. J., findet die traditionelle Feierlichkeit des
Königschießens
in unserer Gilde statt. Es werden alle Herren Schützenbrüder dringend gebeten, sich pünktlich 9 Uhr früh auf dem Schützenplatz (Piastowskistr., Tram Nr. 14) einzufinden. Während der ganzen Feierlichkeit wird ein gutes Musikorchester konzertieren. (Gutes Büfett am Platze). Näheres bei unserem Schießmeister Herrn Serbek (Spółka Łowiecka), Piotrkowska 114, Tel. 110-75. 7284

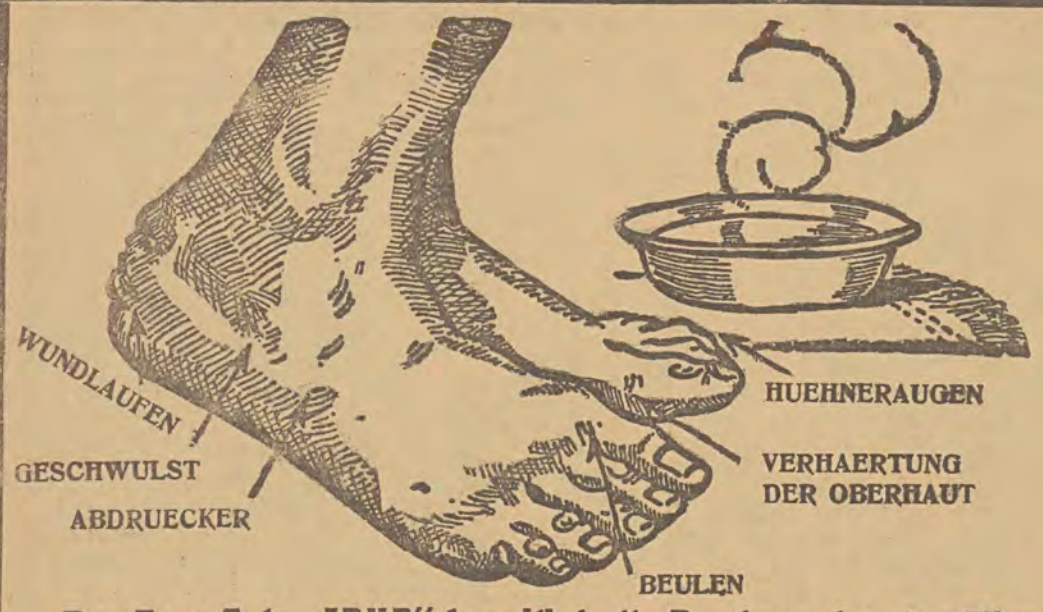
Dessinateur
sucht sich ehestens zu verändern. Bisherige Tätigkeit: Kammgarn-Mode (Stückfärber), Streichgarn-Modeware, Doubl, Paletots, Halbwollwaren; Brünn und Bielitz tätig. Fähigkeiten: Selbständige Ausarbeitung zugkräftiger Kollektionen. Alter: Anfang dreißig. Angebote unter „Langjährige Zeugnisse" an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 7382

Generalvertretung 7357
von Strick- und Webwaren auch anderer Artikel für Wojewodschaft Schlesien, sucht
Jan Sobczyk, Katowice, Francuska 25.

Eisenmöbel-Fabrik
I. B. WOŁKOWYSKI
Lodz, Sienkiewicza 3/5.
Fabrikslager:
Narutowicza 11, Tel. 137-70.
Die Firma wurde mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet und besteht seit dem Jahre 1896.



Die älteste Fabrik von Eisenbettstellen empfiehlt: 7325
Metallbetten, Kinderwagen in großer Auswahl, hölzerne Feldbetten, metallene Feldbetten, „Patent-Perfekt", Matratzen jegliche: Art, Waschständer Service, Zimmer-Eisschränke, Wringmaschinen usw.
Strikte Fabrikspreise. — Achtung: Besondere Reparaturabteilung.
Betten werden für die Sommerwohnung verliehen.



Das Fuss-Salz „JANA" beseitigt alle Beschwerden der Füsse

Es genügt das Salz „Jana" in eine Schüssel warmen Wassers zu schütten und darin den schmerzenden Fuss 10 bis 15 Minuten lang zu weichen. Nach dieser Zeit schwinden sofort Geschwulst, Abdrücker, das Auflaufen, Verhärtung der Oberhaut, auch das lästige Brennen und Schwitzen der Füsse hört auf. Die grössten und hartnäckigsten Schmerzen lassen beim Gebrauch von „Jana"-Salz nach.

In den Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.
Hauptniederlage für Polen Dr. Elemer Fuchs, Warszawa, Bielańska 9.
Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt.

6896

Heilkräuter von Oskar Wojnowski

sind in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

„Heilkräuter gegen Leiden der Verdauungsorgane" (Reg. Nr. 1149) „Irotan"
„Kräuter gegen Erbrechen und Darmkatarrh" (Reg. 1148). „Gara"
„Kräuter gegen Lungenkrankheiten u. Bleichsucht" (Reg. 1153). „Elmisan"
„Kräuter gegen Nieren- u. Blasenkrankheiten" (Reg. 1147). „Urotan"
„Kräuter gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und Podagra" (Reg. 1150). „Arirolin"
„Schwefel- und Pflanzenbäder" (werden bei Heilung von Gicht, Rheumatismus, Podagra und Ischias angewandt) (Reg. 1263) „Sulfobal"
„Kräuter geg. Skrofulose" (Reg. 1152). „Tizan"
„Kräuter gegen Nervenkrankheiten u. Epilepsie" (Reg. 1151). „Epilobin"

Vertreter für Lodz und Lodzer Wojewodschaft:
Ernest Krause, Drogerie, Lodz, Główna 69, Tel. 10-610.

Apotheke des Dr. Pharm. R. REMBIELINSKI

LODZ, Andrzeja Str. 28, Telefon 149-91.

empfiehlt die vom Innenministerium bestätigten **Kräuter gegen Magenleiden** verbunden mit Verdauungsstörungen von **Dr. Grelot**. Reg. Nr. 1350. **Kräuter gegen Nervenleiden, Herzschwäche u. Schlaflosigkeit**, Warenzeichen: „Nerwotan", Reg. Nr. 1348. **Kräuter gegen Lungenleiden, Bleichsucht u. Husten** Warenzeichen: „Polana", Reg. Nr. 1349. 7261

Achtung! Die Apotheke nimmt Urin, Auswurf u. ähnl. zur Analyse an.

Ganz neue erstklassige Nähmaschine

System „Boston"

im **Gelegenheitskauf** sehr billig abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse"

Dr. med. SOMMER

umgezogen nach 6 Sierpnia (Benedykta 1). Telephon 220-26.

Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 7248

TUCHHANDLUNG GEBRÜDER RESTEL

Lodz, Petrikauer 84, Tel. 121-67

Leonhardtsche, Englische Bielitzer, Tomaschower **STOFFE**

Große Auswahl! Billige Preise

Größte Auswahl!

Niedrigste Preise!



Patentierte Feldbetten



mit voller Garantie der Haltbarkeit.

Kinderwagen, Liegestühle usw.

empfiehlt die F-ma **„PALMA", Narutowicza 36, Telefon 215-25.**

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. 7246
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Möbel

Metallbetten, Teppiche zu herabgesetzten Preisen in großer Auswahl empfiehlt unter zugänglichen Bedingungen: 7144

Möbelmagazin: WŁ. ROMISZOWSKI,
Petrikauer 116, Tel. 121-61, 1. St., Front.

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Południowa 28. — Tel. 201-93.
Empfängt von 8—11 morgens und von 6—9 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 7244

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93. 7252
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. Teilzahlungen gestattet.

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
Wschodnia Straße 65, Tel. 166-01
Sprechstunden v. 12½—1½ u. 5—7 Uhr nachm.; Sonn- und Feiertags von 12—1. 7025

Dr. Heller

Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm. Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 7289

Automobil-Akkumulatoren

werden geladen, repariert und in neue eingetauscht. Verkauf hochwertiger Oele bei der Standard-Nobel-Station, Plac Wolności 2, im Hofe rechts. 7238
R. Antczak.

Zentral-Zahnklinik

Petrikauer 86, Tel. 138-27
Krankheiten des Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens, Spezielle Abteilung für Zahnersatz.
Konsultation unentgeltlich.
Ermäßigte Preise laut Taxe. 7248

Dr. med. Albert Margolis

Spezialist für Augenkrankheiten
Empfängt von 1—2 und von 5—7 Uhr abends.
Aleja Kościuszki 21, Telefon 165-17.

Dr. med. J. Pik

Żeromskiego (Pańska Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Telefon 175-50.
Nerven- u. innere Krankheiten, spez. Psychoneurosen (Nervosität).
Empfängt von 5—7 Uhr. Für Unbemittelte Klinik preise

Deutsche Zeitschriften



Dr. med. Wally Friedenberg-Krüger

Fachärztin für Kinderkrankheiten
Empfängt von 3—4 Uhr nachm.
Nawrot Str. 7, Tel. 168-84. 7182

Institut de Beauté ANNA RYDEL

(Dyplomée de l'Université de Paris)
Cegielniana 19, Wohnung 8, Tel. 169-92.
Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen.

Dr. med. Ludwig RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 7245

Dr. med. W. Eychner

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72
empfängt in der Wohnung von 2—3 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanato", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 7297

Dr. med. J. Sadokierski

Mund- u. Kieferchirurgie, Krankheiten des Zahnfleisches, der Zunge usw.
Zahnregulierung, Röntgendiagnostik.
Petrikauer Straße 164, Tel. 114-20.
Empfängt von 3—7 Uhr 7243

An alle Mütter und Pflegerinnen: Gebraucht für Kinder nur **Puder, Creme** und **Seife**
„BOBO z GLOBEM"
mit goldener Medaille ausgezeichnet. Ueberall erhältlich. 7375

Ein großes

Parterrelokal

im Zentrum der Stadt gelegen, geeignet für Büro oder Autosalon per sofort, ohne Abstandszahlung, abzugeben. Reflektanten werden ersucht, Offerten unter „B. S." in der Gesch. der „Freien Presse" niederzulegen. 1562

VOM 2. BIS 16. SEPTEMBER 1930

X. ÖSTLICHE JUBILÄUMS-MESSE
IN LEMBERG

ERFOLGREICHSTE PROPAGANDA ZUR ABSETZUNG VON INLÄNDISCHEN WAREN.

DER LETZTE ANMELDUNGSTERMIN FÜR DIE AUSSTELLER LÄUFT MIT DEM 1. AUGUST 1930 AB.

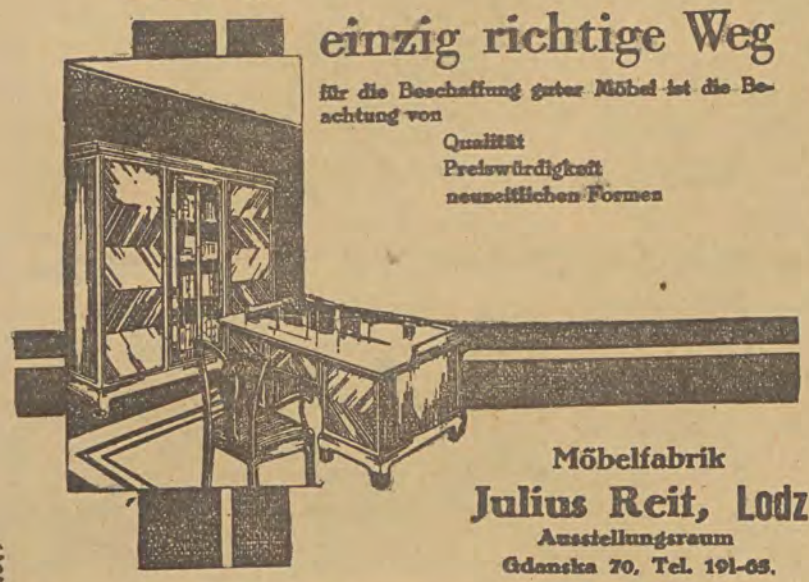
VERSPÄTETE BESTELLUNGEN FÜR DIE STANDORTE WERDEN UNBERÜCKSICHTIGT BLEIBEN MÜSSEN.

AUSKÜNFTE ERTEILT UND ANMELDUNGEN NIMMT ENTGEGEN: BIURO TARGÓW WSCHODNICH WE LWOWIE, PLAC WYSTAWOWY, TELEFON NR. 9-64. 7360

Der einzig richtige Weg

für die Beschaffung guter Möbel ist die Beachtung von

Qualität
Preiswürdigkeit
neuzeitlichen Formen



Möbelfabrik
Julius Reit, Lodz
Ausstellungsraum
Gdanska 70, Tel. 191-65.

1321

Goczałkowice — Zdrój

Kreis Pszczyna (Oberschlesien)

Die stärksten Sol-, Jod-, Brom-, u. Radiumhaltigen Bäder in Polen. Kurzeit ab 15. Mai bis 30. September. Bahnstation am Orte. — — Prospekte auf Wunsch versendet:

Badeverwaltung: Goczałkowice–Zdrój.



Ing. J. H. B. TEEPE
ŁÓDŹ Kopernika 40.

Unerreicht in Wärmeleistung, keine Bruchgefahr, geringes Gewicht.

Lieferbar in jeder Länge bis 6 Meter sowie auch in geschweißten Heiz- und Kühlschlangen.

1791(2)

Dr. med. 7290

Heinrich Różaner

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten

Narutowicza (Dzielna) 9. Telefon 128-98.

empfängt v. 8—10 Uhr vorm. und v. 5—8 Uhr nachm. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. med.

Eugen Friedenberg

Fachарzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Empfängt von 5—6 Uhr nachm.

Nawrot Straße 7, Tel. 168-84. 7324

Sofa-Bett

„Amerykanka"

unvergleichlich in Qualität u. System. Um Besichtigung der Modelle wird ersucht. Uebernehme jegliche ins Fach schlagende Arbeiten. 7177

Tapezier- Dekorationsgeschäft
Sz. Sztencel,
Ewangelicka 2, Tel. 114-30.

Zimmer u. Küche

im Parterre zu vermieten. 28 p. Strz. Kaniowskistr. 41, beim Wirt.

Der richtige Weg

zur Erlangung gesunder Nerven!



Kranke, erschöpfte Nerven verbittern das Leben, verursachen viele Leiden, wie stechende, ziehende Schmerzen, Schwindel, Angstzustände, Ohrensausen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Unlust zur Arbeit und andere üble Erscheinungen.

Meine soeben erschienene, aufklärende Schrift zeigt Ihnen den richtigen Weg, sich

von allen diesen Leiden zu befreien.

In derselben sind die Ursachen, Entstehungen und Heilung von Nervenleiden nach langjährigen Erfahrungen besprochen. Ich sende an jedermann dieses Gesundheits-Evangelium **ganz umsonst**, falls er an untenstehende Adresse darum schreibt. Tausende Danksagungen bezeugen den einzig dastehenden Erfolg rastloser gewissenhafter Forscher-Arbeiten zum Wohle der leidenden Menschheit. Wer zu diesem großen Heer der Nervenkranken gehört und an diesen unzähligen Erscheinungen leidet, muß sich mein trostspendendes Büchlein kommen lassen!

6681

Ueberzeugen Sie sich selbst,

daß ich Ihnen nichts Unwahres verspreche, denn ich sende in den nächsten Tagen an jeden, der mir schreibt, vollkommen gratis und franko diese aufklärende Schrift. Eine Karte genügt:

ERNST PASTERNACK, Berlin S. O., Michaelkirchplatz Nr. 13, Abt. 460.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

7255



Aha!!!

JASNE KRYSZTAŁ

(Kristall hell)

anerkannt unübertroffener Güte empfiehlt

Brauerei Gustav Reilich-Orla

Verlangt überall! **Verlangt überall!**

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

„SANATO"

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Aerztliche Behandlung der Mütter und Kinder. Preis einer Entbindung für die 2. Klasse mit Pflege Zl. 200,—. 7354

LAUSANNE

(Franz. Schweiz)

INSTITUT LEMANIA

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom / Gründl. Erlernung des Französischen sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufm. Beruf. / Franz. Ferienkurse in den Bergen; Sport / Internat für Jünglinge u. Externat für Schüler beiderlei Geschlechts von 15 Jahren an.

ALPINES LANDERZIEHUNGSHEIM CHAMPÉRY

7332

(Walliser Alpen, 1070 M. ü. M.)

für Knaben u. Jünglinge von 8 Jahren an. Höhenluft u. Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen. Gymnastik u. Sport. Sommerferienkurse.

Dr. med. **Daniel WAJSKOPF**

Innere Krankheiten, Spezialist für 6945

Magen-, Darm- und Leberleiden Roentgen

Petrikauer Strasse 104B, Tel. 114-82.

Empfängt von 4—7 Uhr nachm., Sonntags v. 10—12 Uhr

Dr. med. Juljusz Kahane

Spezialist für Herz-Krankheiten

Radwanska 4 Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 6826

Achtung!

Rasiermesser- und Rasierblättchen-Schleiferei.

Gillette und andere Rasiermesser werden zur größten Zufriedenheit geschliffen. Alte, weggelegt Klingen können für 10 Groschen wieder gebrauchsfähig gemacht werden. — Viele schriftliche Anerkennungen, die in der Schleiferei zur Durchsicht ausliegen. **Ed. Salomon**, Zamenhofa 26



Dienstag, den 10. d. M. beginnt ein **10-tägiger** noch nie gewesener billiger

Ausverkauf

von **Seiden, Woll-** und **Baumwoll-Stoffen**

vom Stück in jeder Menge.

Reste in großer Auswahl.

Niedrige Preise — in Lodz noch nicht notiert.

7374

„SOIERIES", Petrikauer Str. 90.

Sport-Vereinigung „Union" — Sportplatz „Helenenhof".

Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Juni 1930, um 4 Uhr nachmittags:

Große Internationale Dauerrennen hinter großen Schrittmacher-Motoren und Fliegerrennen.

In den Dauerrennen starten: **Kisso Kawamuro—Japan, W. Gilgen—Schweiz, Erich Reim—Deutschland, M. Ziemeck—Deutschland.** Näheres im Programm.

In den Fliegerrennen starten: **Siebert, Schmidt, Brauner, Baar** u. a. Näheres im Programm.

Die Preise der Plätze wurden der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage wegen bedeutend ermäßigt.

Preise: Eintritt für Schüler, Kinder und Untermilitärs Zł. 1,—, für Erwachsene Zł. 1,50, Bänke F G H Zł. 2,—, Bank K Zł. 2,50. Terrassen B C D E Zł. 2,50. Terrasse A Zł. 3,—, offene Tribüne Zł. 3.50, gedeckte Tribüne Zł. 4,—, Innenraum Zł. 5.—, Logenplatz Zł. 6.—. — Billetvorverkauf bei der Firma Arno Dietel, Piotrkowska 157, an den Renntagen im Vereinslokal, Przejazd 7, Telefon 127-25, von 11—13 Uhr.

7377

Sonntag, den 22. Juni, ab 2 Uhr nachmittags
im **Park Langówek**

Großes Gartenfest

zugunsten des Waisenhauses.

Im Programm u. a. vorgesehen:

große Pfandlotterie

Jedes Los gewinnt. Große, wertvolle, schöne und nützliche Gewinne gelangen zur Verlosung.

Gesangvorträge: 7367

Massenchor der vereinigten gemischten Gesangvereine der St. Johannis- und Matthäi-Gemeinden. Einzelvorträge: Kirchengesangverein und Gemischter Chor der St. Trinitatis-Gemeinde, Männer-, Damen- und gemischte Chöre der Baluter und Zubardzer Gesang-Vereine, Gesangverein „Danysz".

Turnerische Darbietungen:

Turnübungen, Keulenschwingen, Barren-Turnen, Kür-Turnen am Reck der Turner und Turnerinnen der vereinigten Turnvereine. Leitung: Herr Ehrenturnwart Triebel.

Belustigungen:

Kinderumzug, Preisschießen, Fischfang, Hahnschlagen, Sackhüpfen, Glücksräder, Drehtische, Karussel, Eselgespann zu Fahrten für Kinder.

Konzert: Musikkapelle Thonfeld.

Büfett! Konditorei!

Jeder 500. Besucher wird prämiert.

Der Park wird prächtig dekoriert, abends speziell beleuchtet und ist für Ausflügler schon vormittags geöffnet.

Entree: 1 Zloty, Kinder 50 Groschen. — **Zufahrt** mit der Zgierzer Zufuhrbahn sowie mit Omnibussen vom Hofe Konstantinerstraße 4.

Um regen Zuspruch bittet

das Festkomitee.

Sonntag, den 15. Juni, findet **zugunsten des Ausbaues des Maria-Martha-Stiftes in Ruda** daselbst, Zeromskiego 26 (Schwarzer Weg), ein großes

Frühlingsfest

mit verschiedenen Ueberraschungen für Erwachsene und Kinder statt. Kinderumzug unter Leitung einer Fröblerin. In Anbetracht des guten Zweckes wird um zahlreichen Besuch gebeten. **Gutes billiges Büfett am Platze.**

Anmerkung: Verbindung mit der Tuszyner Zufuhrbahn.

Der Festausschuß.



Meble

POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLARSKI

JULJUSZA 20



Lustra Trema

WYTW. LUSTER

Alfred Teschner

JULJUSZA 20

RÓG NAWROT

Tel. 220-61

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt f. Haut- und Geschlechtskranke

Nawrot 7, Tel. 128-07

Empfängt von 10—12 und von 5—7. 7250

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Główna,

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ is 8 Uhr. 7247

Radogoszczer Männergesangver.

„Polyhymnia"

Am 1. Pfingstfeiertag, d. 8. Juni a. c., veranstalten wir im Garten „Marcelin", Zgierska Straße 101, unser

traditionelles

Pfingst-Gartenfest

verbunden mit Pfandlotterie, Glücksrad, Stern- und Scheibenschießen, Kinderumzug und vielen anderen Ueberraschungen für groß und klein. Ferner Auftritt befreundeter Gesangvereine. — Musik eines vorzüglichen Orchesters. — Beginn des Festes um 2 Uhr nachmittags. Für Ausflügler ist der Garten ab 8 Uhr morgens geöffnet. Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlich ein

der Vorstand.

Bei ungünstigem Wetter wird das Fest auf den zweiten Pfingstfeiertag verlegt. 7235

Radogoszczer Turnverein

Am Sonnabend, dem 28. und Sonntag, dem 29. Juni 1930, begeht unser Verein sein

50jähriges Jubiläum

mit folgendem Programm: 1. Am Sonnabend, dem 28. Juni, um 8,30 Uhr abends, im eigenen Vereinslokal in der Zgierska Straße 150: Kommers mit Begrüßung der Abordnungen und Entgegennahme der Glückwünsche; 2. am Sonntag, d. 29. Juni, um 8 Uhr vormittags: Treffpunkt aller an der Feier teilnehmenden Vereine mit ihren Fahnen im Vereinslokal Zgierska Straße 150; 3. um 8,30 Uhr vormittags ebenda: Begrüßung der Gäste durch den Vereinspräses; 4. um 8,45 Uhr vormittags: Formierung und Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen zu den Festgottesdiensten, und zwar nach der Kirche des heiligen Herzens Jesu und dann nach dem evang.-luth. Bethaus zu Radogoszcz; 5. um 12 Uhr mittags: nach dem Festgottesdienst im genannten Bethaus: Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen nach dem Festgarten des Herrn Ernst Lange in Languwek-Radogoszcz; 6. um 1 Uhr nachm. fotografische Gruppenaufnahme der beteiligten Vereine am Festzug und Auflösung des Festzuges; 7. um 1,30 Uhr nachmittags: gemeinsames Mittagessen und 8. um 3 Uhr nachmittags: Beginn der **Hauptfeier** im genannten Garten mit turnerischen Darbietungen des festgebenden Vereins und anderer Turnvereine, **Tanz,** Gesangvorträge und verschiedener anderer Unterhaltung. — Bei ungünstigem Wetter findet die Hauptfeier im Saale des 1. Zuges der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr in der Konstantynowska-Straße (jetzt 11-go Listopada) Nr. 4, statt. — Zu dieser Halbjahrhundertfeier unseres Vereins ladet alle Sportvereine und ein sportliebendes Publikum höflichst ein

die Verwaltung.